# Bochumer Anzeiger

Bezugspreis mit Botenlohn: 2,15 RM. monatlich oder 1,08 RM. halbmonatlich. Selbstabholer 1,85 RM. monatlich oder 93 Pf. halbmonatlich. Bezugspreis für die „Bochumer Illustrierte" 30 Pf. monatlich. Funkzeitschrift „hör mit mir" 45 Pf. monatlich bei vier Sonntagen und 55 Pf. bei fünf Sonntagen im Monat. — Wenn das Erscheinen der Zeitung durch höhere Gewalt, Verbot oder Betriebsstörung und dgl. verhindert wird, können keine Ersatzansprüche gestellt werden. — Geschäftsstelle geöffnet von 8 bis 13 und von 14½ bis 19 Uhr, sonntags von 11 bis 12 Uhr. — Sprechstunden der Schriftleitung, außer mittwochs und sonnabends, von 16 bis 17 Uhr. — Postscheckkonto Dortmund 1760. Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs in Bochum

Dienstag
16. Juli 1940

47. Jahrgang
Nummer 166
Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreise: Grundpreise für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 10 Pf. im Anzeigenteil und in 78 mm Breite 55 Pf. im Textteil. Familienanzeigen 8 Pf., Stellengesuche 8 Pf., kleine Anzeigen (nicht geschäftlicher Art) 8 Pf., Auskunft und Ziffergebühren 25 Pf. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 11 gültig. Nachlaßstaffel B. — Schluß der Anzeigenannahme für die sechsmal wöchentlich frühmorgens erscheinende Zeitung um 16 Uhr des Vortages. Für den richtigen Abdruck fernmündlich aufgegebener Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8. Anruf 67551—54


# Deutsche Fliegerangriffe auf Geleitzüge

## und Südengland — Drei Handelsschiffe versenkt, ein Zerstörer, ein Hilfskreuzer und vier weitere Handelsschiffe schwer beschädigt — Sieben Flugzeuge abgeschossen, davon drei beim Angriff auf deutsches Gebiet

dnb **Berlin**, 15. Juli.

**Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

**Kampffliegerverbände griffen im Zuge der bewaffneten Aufklärung über dem Kanal britische Geleitzüge an und versenkten drei Handelsschiffe mit insgesamt 17 000 BRT. Ein Zerstörer, ein Hilfskreuzer und vier weitere Handelsschiffe wurden durch Bombentreffer schwer beschädigt und zum Teil in Brand gesetzt. Es kam wiederholt zu Luftkämpfen zwischen deutschen und britischen Jagdverbänden, in deren Verlauf vier britische Jäger vom Muster Hurricane und zwei eigene Flugzeuge abgeschossen wurden.**

**Im Laufe der Nacht zum 15. Juli griffen unsere Kampfflugzeuge Hafenanlagen, Flugplätze und Werke der Rüstungsindustrie in Südengland an. Die Wirkung der Bombenangriffe war an allen Zielen durch Brände und starke Explosionen, vor allem in Faversham, weithin sichtbar.**

**Britische Flugzeuge warfen auch in der Nacht zum 15. Juli in Nord- und Westdeutschland wahllos Bomben ab. Der entstandene Sachschaden ist unbedeutend. Durch Flakartillerie wurden zwei britische Flugzeuge, durch Nachtjäger ein Flugzeug abgeschossen.**

### Deutsche Gegenblockade

**wird immer schärfer — Ständige Angriffe der Luftwaffe auf englische Geleitzüge**

Von Kriegsberichter Eduard Amphlett.

dnb ... 15. Juli.

(P. K.) So schlimm stand es noch nie um England. Vom Nordkap bis zur Biskaya reicht die Zange der Wehrmacht, und der gesamte englische Handel steht ständig unter deutscher Kontrolle. Dazu kommt die Abriegelung des Mittelmeeres durch Italien.

Ununterbrochen starten die deutschen Flugzeuge zu ihren Kontrollflügen gegen die britische Küste. Eben sind hier wieder zwei Ketten aufgestiegen. Der Verband nimmt Kurs auf England. Gleichmäßig brummen die Motoren. Die Besatzungen sehen aus ihren gläsernen Kästen gleichmütig auf das vertraute Bild unter ihnen. Die Einheit fliegt über Land, das noch vielfach sichtbare Spuren heftiger Kämpfe trägt, und nähert sich schnell der Küste. Da sieht man auch schon die Brandung gegen die Felsen anlaufen, wie ein in ständiger Bewegung befindlicher weißer Gürtel. Nun sind die Flugzeuge über dem Meer und gleiten über eine gleichmäßige bläulichgraue, unendliche Fläche, die an ihren Rändern im Dunst versinkt. Gespannt betrachten Beobachter und Bordschützen den Horizont, denn man muß in diesem Gebiet vor patrouillierenden englischen Jägern auf der Hut sein. Ständig wird die weite Wasserfläche durch starke Ferngläser nach Schiffen abgesucht, aber vergebens, das früher hier so belebte Meer ist nun wie leergefegt.

Viertelstunde auf Viertelstunde vergeht, gleichmäßig fliegen die deutschen Maschinen an der englischen Küste entlang und lähmen schon allein durch ihre dauernde Anwesenheit die lebensnotwendige englische Einfuhr. Verödet liegen die riesigen Entladungsanlagen gerade in den wichtigsten englischen Häfen, durch die Old England früher vorwiegend versorgt wurde.

#### Feindlicher Geleitzug gesichtet!

Diese Meldung reißt alle Männer aus ihren Betrachtungen. Mit Volldampf strebt ein Geleitzug der englischen Küste zu. Jeder tut, was zu tun ist. Unser Verband geht in Angriffsformation; die Beobachter starren, die Hand am Abwurfsgriff, auf die immer näher kommenden Ziele, und jedes Flugzeug steuert „sein" Schiff an. Die Engländer haben den deutschen Verband bemerkt, die begleitenden Kriegsschiffe fahren Zickzackkurs, während die Handelsdampfer ihre Bahn weiterziehen.

Da sieht man auch schon die ersten Flakschüsse, das Feuer ist aber schlecht gezielt, und die kleinen schwarzen Explosionswölkchen können den deutschen Angriff nicht hindern.

**Die ersten Flugzeuge sind über dem Ziel, aus den geöffneten Bombenklappen purzeln die Bomben und sausen auf die englischen Schiffe zu. Ein Treffen ist aus der großen Höhe auf die relativ kleinen beweglichen Ziele nicht leicht, und man soll nicht denken, daß nun jede Bombe trifft, aber ganz dicht um die Schiffe sieht man die Aufschläge und da ist auch bereits der erste Volltreffer erzielt. Man sieht es mittschiffs aufblitzen und bald zieht der Dampfer eine dicke Rauchwolke nach sich. Angriffswelle rollt auf Angriffswelle über den Geleitzug. Im Eifer des Gefechtes wird die Flakabwehr gar nicht beachtet, und alles ist nur auf das eine Bestreben „Volltreffer" gerichtet.**

Die Bomben sind abgeworfen, auf drei der englischen Schiffe sieht man Feuerwirkung. Weitere deutsche Verbände sind im Anflug, und es ist sehr fraglich, ob und wieviel Schiffe am Ende ihrer Fahrt unbeschädigt in einen englischen Hafen einlaufen.

### Ritterkreuze

**für die Generale Udet und Fromm**

dnb **Berlin**, 15. Juli.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschalls Göring, dem General der Flieger Ernst Udet das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

General Udet hat zunächst als Inspekteur der Jagdflieger dazu beigetragen, die Grundlage für das Wiedererstehen seiner alten Waffe zu schaffen. Besondere Verdienste hat er sich sodann erworben als Chef des Technischen Amtes und als Generalluftzeugmeister. Er hat der Fliegertruppe eine Rüstung geschmiedet, die kriegsentscheidend ist. In der Heranbildung eines technischen Nachwuchses vom Facharbeiter über den Techniker und Konstrukteur bis zum Ingenieur und Forscher wurde unter seiner Führung der Luftfahrtindustrie die Möglichkeit gegeben, den deutschen Fliegern die schlagkräftigste Waffe zum Einsatz gegen den Feind zur Verfügung zu stellen.

**Durch Anspannung aller Kräfte gelang es dem Generalluftzeugmeister, die für den Krieg notwendige Produktion an Flugzeugen und Gerät so zu steigern und den Nachschub in einem Maße sicherzustellen, daß die deutsche Luftwaffe allen Gegnern überlegen wurde und sich als stärkste der Welt erwies. General Udet hat somit ein entscheidendes Verdienst am Erfolg unseres Kampfes. Er ist aber auch den Fliegern unserer ganzen Luftwaffe ein leuchtendes Vorbild kämpferischen Wagemutes und steter Einsatzbereitschaft.**

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen an General der Artillerie Friedrich Fromm, Chef der Heeresrüstung und Befehlshaber des Ersatzheeres.

General der Artillerie Fromm hat als Chef der Heeresrüstung und Befehlshaber des Ersatzheeres im Oberkommando des Heeres seit Kriegsbeginn die personelle und materielle Rüstung unseres Feldheeres geleitet. Seiner Verantwortungsfreudigkeit und der mitreißenden Schwungkraft seiner Persönlichkeit ist es gelungen, das Kriegsinstrument zu schaffen, das den Anforderungen seines Obersten Befehlshabers entsprach und dem Führer ermöglichte, auf weitem Raum zum Entscheidungskampf in Nord und West anzutreten. General der Artillerie Fromm hat somit stärksten Anteil an den stolzen Siegen unseres Feldheeres.

## Ein italienisches U-Boot versenkte

### im westlichen Mittelmeer einen feindlichen Zerstörer und ein U-Boot

dnb **Rom**, 15. Juli.

**Der italienische Heeresbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:**

**Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht teilt mit:**

**Im westlichen Mittelmeer hat eines unserer U-Boote einen feindlichen Zerstörer und ein feindliches U-Boot versenkt.**

**Nächtliche Luftangriffe des Feindes auf Tobruk haben weder Opfer noch Schaden verursacht.**

**In Ostafrika hat unsere Luftwaffe den See- und Luftflottenstützpunkt von Aden wirksam mit Bomben belegt. Bei einem Erkundungsflug im Luftraum von Buna sind feindliche Truppenzusammenziehungen mit Maschinengewehrfeuer bestrichen und zwei Flugzeuge am Boden zerstört worden.**

**Der Feind hat auf Assab vergebliche Luftangriffe unternommen. Ein Flugzeug ist abgeschossen worden.**

### Englands Kräfte im Mittelmeer

**Rom**, 15. Juli.

In seiner der italienischen Wehrmacht gewidmeten Rundfunkansprache vom Sonntagnachmittag hat der Direktor des „Telegrafo", Ansaldo, unter Bezugnahme auf jene amerikanischen Pressestimmen, die bei Italiens Kriegseintritt sagen zu können glaubten, Italien sei während des letzten Aktes in den Krieg eingetreten, eine interessante Uebersicht der englischen Streitkräfte und ihrer Verteilung gegeben, die an sich schon beweise, wie schwierig die Aufgabe sei, die Italien noch zu lösen habe, um so mehr, als die Engländer über geographisch außerordentlich günstig gelegene Positionen verfügen.

Die englischen Landstreitkräfte gab Ansaldo mit etwa 120 000 Mann auf Aegypten und Palästina verteilter Kontingente an, die aus Engländern, Australiern, Neuseeländern und Indern bestünden. Besonders aufschlußreich waren seine Ausführungen über die Seestreitkräfte, die England im Mittelmeer zusammengezogen habe. Danach bestehen sie aus zwei Gruppen, eine im östlichen und eine im westlichen Mittelmeer, die insgesamt über 2 Flugzeugträger, 7 Linienschiffe, 10 Schwere Kreuzer, 7 Leichte Kreuzer, Aufklärungsschiffe und Zerstörer, zahlreiche kleinere Einheiten sowie über 15 Unterseeboote verfügen. Die östliche Gruppe habe ihre Hauptstützpunkte in Alexandrien, einige Einheiten seien aber auch in anderen Stützpunkten, so z. B. in Haifa.

Zum Schluß erklärte Ansaldo, daß die Bewegungen der englischen Flotte in den letzten Tagen dahin zu deuten seien, daß die östliche Gruppe, nachdem sie die Gefahren erkannt habe, die ihr von seiten der italienischen Luftwaffe im dortigen Raume drohten, einen Durchbruchsversuch nach Westen geplant hatte.

### Fünf Luftangriffe auf Gibraltar

**Madrid**, 15. Juli.

Am Sonntag überflogen unbekannte Flugzeuge fünfmal Gibraltar und warfen, wie der Korrespondent der Madrider Zeitung „Informaciones" in La Linea mitteilt, zahlreiche Bomben über der Festung und den im Hafen liegenden Schiffen ab. In Gibraltar herrscht starke Nervosität unter der Bevölkerung, die infolge der aus Marokko zurückgekehrten Evakuierten wieder ebenso zahlreich ist wie früher.

## Churchill klein und häßlich

### Eine Rundfunkrede, von dumpfer Spannung und dunkler Ungewißheit diktiert — Infame Proklamierung des Heckenschützenkrieges

dnb **Stockholm**, 15. Juli.

**Nach den überschwenglichen und zynischen Worten, mit denen das Oberhaupt der demokratischen Geldsackpolitiker, Herr Winston Churchill, sich nach dem feigen Bubenstreich von Oran stolz in die Brust warf und billige Triumphe feierte, ist der britische Kriegsmacher wieder recht klein und häßlich geworden. Ueber seiner Rede, mit der er am Sonntag im Rundfunk der stetig wachsenden Nervosität in London entgegentreten wollte, lastet zu sehr das Gefühl dumpfer Spannung und banger Ungewißheit, als daß sie ihren Zweck erfüllen könnte.**

Schon der Rückblick auf die schnöde Haltung, die England gegenüber dem früheren Bundesgenossen einnahm, klingt ganz anders, als man es in letzter Zeit von dem brutalen Zyniker gewohnt war. Churchill findet für das geschlagene Frankreich wieder die alte Phrase der „Vorhutspitze für die Freiheit und Menschenrechte". Die blutigen Ueberfälle auf die französische Flotte bezeichnet er jetzt heuchlerisch als „die traurig stimmende Phase in den Beziehungen zu Frankreich". Um seine Schurkentaten zu bemänteln, versteigt sich der dreiste Schwindler sogar zu der Behauptung, „ein Uebergang der Schiffe an Deutschland", den der Lügner heute als entschlossene Absicht des Führers hinstellt, „hätte auch die Vereinigten Staaten in Gefahr gebracht".

**Es mag die heraufbeschworene Erinnerung an den 14. Juli des vergangenen Jahres sein, als die französische Armee am Tage des Nationalfestes auf den Champs-Elisées übermütig paradierte, die den großmäuligen Prahler klein werden läßt.**

**Mutlose Unsicherheit über die weitere Entwicklung des Krieges, Unruhe und Angst klingen aus den Worten des Schuldbeladenen, wenn er bange erklärt: „Wann der deutsche Angriff erfolgt, wissen wir nicht, vielleicht der deutsche Angriff erfolgt, wissen wir nicht, vielleicht heute abend, vielleicht in der nächsten Woche, vielleicht aber — stammelte er mit einem schwachen Hoffnungsschimmer — wird dieser Angriff niemals kommen." Resigniert gibt der sonst so geschwollene Hetzer zu: „Wir müssen uns vorbereiten, einen plötzlichen heftigen Schock zu ertragen oder, was vielleicht noch eine härtere Probe ist, eine unendlich lange Wache zu beziehen."**

Wie immer in solchen Situationen, bleibt das Verbrechen die letzte Zuflucht des Mordbuben. Mit einem Zynismus und einer infamen Herausforderung ohnegleichen proklamiert Churchill den Heckenschützenkrieg, wie man es selbst aus dem Munde dieses vor nichts zurückschreckenden Buben noch nicht vernommen hat.

**Wörtlich erklärt der Brandstifter: „Hinter der regulären Armee haben wir mehr als eine Million Freiwilliger für die lokale Verteidigung, die das heiße Verlangen haben, den Feind anzugreifen (!) und mit ihm ins Handgemenge zu kommen (!), an welcher Stelle er auch immer erscheinen möge."**

Wir wissen nun, woran wir sind! Die ganze Welt hat es erfahren, daß der gemeine Schandbube vor keiner Untat zurückschreckt, um seine plutokratische Geldsackinteressen durchzusetzen, daß er bereit ist, dafür Volk und Städte zu opfern. Skrupellos fordert der Hetzer die Bevölkerung auf, jedes Dorf und jede Stadt zu verteidigen, und erklärt kaltschnäuzig:

**„Wir werden vorziehen, London in Asche und Ruinen statt es unterworfen zu sehen."**

Nachdem also der Kriegshetzer auf dem Festlande bis zum letzten Franzosen gekämpft hat, ist er nunmehr entschlossen, auf dem Inselreich Krieg bis zum letzten Engländer zu führen. Churchill ist kaltblütig bereit, das Beispiel Warschaus und Rotterdams an London zu wiederholen.

Ob Churchill mit dieser Ankündigung dem britischen Volk „Vertrauen und Sicherheit" gibt, bleibt abzuwarten. Die übrigen dummdreisten, ja lächerlichen Marktschreiereien über die „Ueberlegenheit" der englischen Luftwaffe und Flotte, die er immer seiner Rede anhängt, sind durch Tatsachen zu oft widerlegt, als daß sie noch irgendwelche Wirkung haben könnten. Aus den Reden und Maßnahmen des britischen Versorgungsministers klingt eine andere Musik als aus den Worten Churchills über die „Macht der englischen Flotte, die fähig ist, alle Verbindungen aufrechtzuerhalten". Man kann auch kaum erwarten, daß diese Ausbrüche der inneren Unsicherheit Churchills dazu beitragen, „daß das Herz eines jeden Franzosen vibrieren und entflammen wird", wie er kindisch hofft. In Frankreich hat man von Churchills großen Worten genug. Man wird ihm eher zustimmen, wenn er am Schluß wieder die Trauerflöte des Pessimismus bläst und resigniert erklärt: „Wir wandern durch ein dunkles Tal."

Es ist Sache des englischen Volkes, zu beurteilen, mit welchem Recht Churchill selbstbewußt behauptet: „Ich befinde mich an der Spitze einer Regierung, die alle Parteien im Staate repräsentiert, alle Klassen und alle Meinungsgruppen." Es mag auch entscheiden, ob dieser Krieg für England kein Kampf von „lokalen Oberhäuptern", sondern von Völkern ist. Recht hat Churchill jedenfalls, wenn er sagt, daß es in diesem Kriege um Weltanschauungen geht.

**Herr Churchill mag sicher sein, daß die jungen, starken und darum siegreichen Nationen diesen angesagten Kampf um die Idee aufgenommen haben. Sie führen ihn mit der Kraft des Geistes und, nachdem ihnen die Waffe in die Hand gezwungen wurde, auch mit der Schärfe des Schwertes. Sie werden es erst in die Scheide stecken, wenn das Unkraut selbstsüchtiger Geldsackinteressen ausgejätet ist. Nationalsozialismus und Faschismus werden nicht ruhen, bis die reife, überreife Clique der ewigen Unruhestifter und Kriegsverbrecher von der politischen Bühne Europas abgetreten ist.**

### *Churchill will London vernichten*

**Berlin**, 15. Juli.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Die steigende Verängstigung der englischen Bevölkerung unter den sich ständig wiederholenden deutschen Luftangriffen hat Winston Churchill wieder vor das Mikrophon gerufen. Wie immer, pendelten seine Ausführungen zwischen aufgelegten Lügen, Verschleierungen und plumpen Uebertreibungen, mit denen er sich und seinen Bürgern Mut zu machen versuchte. An wirklichen Tatsachen brachte der britische Premierminister so gut wie gar nichts, ein schwacher Trost für seine Zuhörer, die wohl nicht ohne weiteres der kühnen Behauptung Glauben schenken werden, daß die englische Luftwaffe der deutschen heute weit überlegen sei und daß sie „in der vergangenen Woche den Deutschen bei ihren Angriffsversuchen auf Geleitzüge im Kanal fünfmal so viel Verluste zugefügt habe als die eigenen Verluste betragen hätten".

Es ist nicht die Aufgabe dieser Zeilen, die englische Bevölkerung über die Stärke der deutschen Luftwaffe aufzuklären. Die massierten Angriffe auf englische Häfen und Rüstungsanlagen sprechen für sich. Ganz wohl scheint es auch W. C. bei seiner gemachten Ruhe nicht zu sein. Denn im gleichen Atemzuge beschäftigte er sich ausgiebig mit der Möglichkeit eines deutschen Angriffs. Er meinte, dieser Angriff werde vielleicht heute abend, vielleicht in der nächsten Woche, vielleicht niemals kommen. Aber der Krieg werde lange und grausam sein. Wir sagen: so grausam, wie die plutokratischen Kriegsverbrecher mit uns Deutschen zu verfahren gedachten, so grausam und so versöhnungslos, wie sie ihn auch fürderhin zu führen gedenken. Darüber gibt Churchill selbst Aufschluß.

„Wir betteln nicht", so ruft er aus, „um Bedingungen, und wir dulden keine Verhandlungen. Sogar, wenn wir des Mitleids bedürftig würden, würden wir nicht darum bitten. Wir werden jedes Dorf und jede Stadt verteidigen. Das große Häusermeer von London selbst, wenn es Straße um Straße verteidigt wird, kann leicht eine ganze Armee verschlingen. Wir werden es vorziehen, London in Asche und Ruinen zu sehen, statt uns verächtlich zu unterwerfen."

Ist der englische Bürger bei diesen heroischen Anwandlungen seines sonst keineswegs so soldatischen Ministerpräsidenten stutzig geworden? Sollten die Beispiele von Warschau und Rotterdam nicht genügen, um die verbrecherische Leichtfertigkeit dieses Brandstifters zu erkennen, dem eine Millionenstadt nichts, sein fanatischer Kriegswille aber alles bedeutet? Alle Vorbereitungen, die in London heute zur militärischen Verteidigung getroffen werden, und nicht zuletzt die Churchillschen Ankündigungen selbst lassen wohl keinen Zweifel mehr aufkommen, daß Englands Plutokraten nach polnischem Muster einen Heckenschützenkrieg und einen Massenmord am englischen Volke vorzubereiten entschlossen sind, während die plutokratischen Machthaber sich nach Uebersee retten würden.

Auch an Frankreich, das von England so jämmerlich betrogene, glaubte sich Churchill noch einmal auf Judasart wenden zu müssen. Die Schandtaten von Oran und Dakar lassen ihn nicht ruhen, denn auch in der britischen Oeffentlichkeit scheint man mit diesen Bubenstreichen nicht ganz einverstanden zu sein. Heute behauptet Churchill, der Angriff auf die französischen Kriegsschiffe sei nur „im Interesse Englands und der Vereinigten Staaten geschehen, die beide von Deutschland bedroht würden. Man habe nur die Waffe aufgehoben, die der Hand des zusammengebrochenen Freundes entfallen sei. Man dürfe wegen der Delirienschreie und der Geste des Todeskampfes dem Freunde nicht böse sein, um seinen Schmerz nicht noch zu vergrößern!! Nun, die neun Millionen Franzosen, die heute ruhelos auf der Landstraße umherirren und ihren ehemaligen Wohnsitzen zustreben, werden von britischer Freundschaft so ziemlich geheilt sein.

Etwas vorsichtiger und objektiver als der Premier war der Erste Lord der Admiralität Alexander in seiner Rundfunkansprache nach Nordamerika und Kanada. Wenn auch versteckt, gestand er die schwierige Lage Englands ein und setzte seine ganze Hoffnung auf die Versorgung der Insel mittels Geleitzugsystems und auf die Hilfe der großen amerikanischen Nation. Alexander bedauerte, daß nunmehr Deutschland nach dem Verlust Frankreichs nur noch von den britischen Flughäfen angegriffen werden könne, betonte aber ausdrücklich, daß der Endsieg errungen werde — auch wenn England von Kanada aus weiter zu kämpfen genötigt sei —, falls die englische Insel selbst bis zum äußersten verteidigt werde. Damit bestätigt also der Erste Lord der Admiralität den Churchillschen Ent-

schluß, Städte und Dörfer in Verteidigungszustand zu setzen.

Und die Plutokratenclique? Ihre wertvollen Rennpferde sind bereits in Sicherheit gebracht. Für sie war Schiffsraum vorhanden, für die Kinder der Geldsäcke ebenfalls, für die Millionen der Minderbemittelten aber und der Aermsten fehlt er. Die Möglichkeiten einer Flucht der britischen Regierung werden heute bereits in amerikanischen Blättern offen erörtert. „Washington Times Herald" untersucht zwei Möglichkeiten: entweder eine Uebersiedlung der englischen Regierung nach Kanada oder eine Union Englands mit den Vereinigten Staaten, hält aber beide für aussichtslos, da bei einer Aufgabe der englischen Insel das Empire auseinanderfallen würde und anderseits der Unionsgedanke augenblicklich undiskutabel sei. Aehnliche Ueberlegungen stellt die „Associated Preß" an. In einem Bericht aus dem kanadischen Ottawa wird dort vor Plänen gewarnt, daß Kanada sich den USA. anschließen solle. Wenn aber der englische König sich außer Landes begebe, „so würde Kanada die Rolle des Schwanzes übernehmen, mit dem der Hund wedelt".

Schon diese beiden Betrachtungen zeigen, wie weit die Eventualpläne für eine Flucht der britischen Plutokraten gediehen sein müssen. Ob das englische Volk solchen Plänen Verständnis entgegenbringen wird, bleibt abzuwarten. Zur Zeit ist es dazu bestimmt, die Befehle des Unterplutokraten Churchill auszuführen, auch wenn diese unübersehbares Elend im Gefolge haben müssen.

## Briefwechsel mit verwundeten deutschen Kriegsgefangenen

**Namensnennung täglich im Rundfunk**

dnb **Berlin**, 15. Juli.

Laut Ziffer 19 des Waffenstillstandsvertrages ist eine deutsche Kontrollkommission eingesetzt mit der Aufgabe, die noch nicht transportfähigen lazarettkranken deutschen Kriegsgefangenen im unbesetzten Gebiet Frankreichs zu betreuen und ihre beschleunigte Heimkehr vorzubereiten. Diese Kommission hat ihre Tätigkeit nunmehr aufgenommen. Sie besteht aus zwei Offizieren, einem Arzt, einem Delegierten und einer Oberin des Deutschen Roten Kreuzes. Das Deutsche Rote Kreuz hat die Mittel zur Verfügung gestellt, die es ermöglichen, die Verwundeten und Kranken mit allem Nötigen zu versehen.

Die Namen der in Lazaretten Zurückgebliebenen werden durch Rundfunk laufend täglich im Anschluß an den Nachrichtendienst von 22 Uhr bekanntgegeben. Es sind Vorkehrungen getroffen worden, die Heimkehr auf dem Luftwege, wenn nötig, durch Sanitätsflugzeuge, schnellstens zu bewerkstelligen, sobald der Gesundheitszustand es erlaubt.

In der Zwischenzeit können die Angehörigen in Deutschland auf sicherem Wege mit den Verwundeten und Kranken in Briefverkehr treten. Der Brief, dessen Umschlag lediglich den Namen des Empfängers zu tragen hat, ist in einen zweiten Umschlag zu stecken, der folgende Aufschrift tragen muß: Kriegsgefangenen-Post, gebührenfrei! An das Deutsche Rote Kreuz, Für Kriegsgefangene in Frankreich, Berlin SW., Blücherstraße 2.

## England gibt Verluste zu

**Ein Zerstörer und ein U-Boot verloren**

**London**, 15. Juli.

Churchill sieht sich wieder einmal gezwungen, einen Verlust zuzugeben. Die britische Admiralität bedauert nämlich, mitteilen zu müssen, daß der Zerstörer „Escorte" im östlichen Mittelmeer verloren ging. Die „Escorte" wurde durch einen Torpedo getroffen und beschädigt. Sie sank, während sie abgeschleppt wurde. Zwei Matrosen kamen ums Leben.

Der Zerstörer „Escorte" war 1375 Tonnen groß und hatte eine Besatzung von 145 Mann. Das 1934 erbaute Schiff entwickelte eine Geschwindigkeit von 35,5 Knoten. Seine Bewaffnung bestand aus vier 12-Zentimeter-Geschützen, acht Maschinengewehren und acht Torpedorohren.

Wie Reuter meldet, bedauert die Admiralität, mitteilen zu müssen, daß das britische U-Boot „Shark" seit geraumer Zeit überfällig ist und als verloren angesehen werden muß.

Das U-Boot „Shark" (670 Tonnen) gehört zu einer Klasse von U-Booten, die in den Jahren 1934/37 gebaut wurden. Es hatte ein 7,6-Zentimeter-Geschütz an Bord, 6 Torpedorohre und ein MG.

## „Vollständige militärische Zertrümmerung"

**Das parteiamtliche Sowjetblatt über Frankreichs Niederlage**

**Moskau**, 15. Juli.

In der parteiamtlichen Zeitung „Bolschewik" veröffentlicht der bekannte militärische Publizist Golubew einen zwanzig Seiten langen Artikel über die militärischen Operationen an der Westfront. Darin wird der Gesamtablauf des Krieges im Westen in seinen beiden großen Perioden vom 10. Mai bis zum Abschluß des Waffenstillstandes mit Frankreich eingehend dargestellt und gewürdigt.

Eine so vollständige militärische Zertrümmerung großer Staaten, wie sie Frankreich im gegenwärtigen Kriege widerfuhr, ist, so urteilt der Verfasser, eine in der Geschichte seltene Erscheinung. Die Katastrophe des napoleonischen Frankreichs von 1870/71 verblasse neben dieser Niederlage. Für die Erfolge der deutschen Waffen werden insbesondere die Vorzüge der deutschen Luftwaffe, die materielle und taktische Ueberlegenheit der deutschen Tankeinheiten, die rasche und gründliche Ausbildung der Unteroffizier- und Offizierkorps der deutschen Armee sowie die glänzende Organisation des Nachschubs hervorgehoben.

## Schützt die Ernte vor Brandgefahr!

**Erlaß des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei**

dnb **Berlin**, 15. Juli.

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei gibt folgenden Erlaß heraus:

Die Sicherung der Volksernährung gerade im Kriege verlangt von allen, die die Ernte einbringen helfen, daß nicht durch Unvorsichtigkeit oder Fahrlässigkeit das Erntegut in Brandgefahr gebracht wird. Volksgenossen, beachtet daher die Brandschutzvorschriften genauestens.

Bei der Aufstellung von ungedroschenem Getreide, von Stroh, Heu oder Flachs oder anderen leicht entzündlichen Ernte-Erzeugnissen auf offenen Lagerplätzen sind die vorgeschriebenen Entfernungen von Häusern, Bahngleisen, Straßen usw. einzuhalten.

Alle elektrischen Leitungen, Sicherungen, Schalter, Anlasser und Motoren müssen in Ordnung sein; geflickte Sicherungen sind nicht zulässig. Bei Drescharbeiten mit Elektromotoren ist weiter auf die Lagerung der Kabelleitungen von der Steckdose bis zum Motor zu achten. Die Zuleitungen dürfen mit leichtentzündlichen Stoffen nicht in Berührung kommen.

Bewegliche Verbrennungsmotoren, Dampfmaschinen (Lokomobilen) müssen von Scheunen und Schobern soweit entfernt sein, daß eine Brandgefahr durch Funkenflug ausgeschlossen ist. Bei ungünstiger Windrichtung ist der Betrieb einzustellen. Funkenfänger, Rauchkammer und Aschenkasten müssen in Ordnung sein.

Selbstentzündung von Getreide und Holz ist zu vermeiden! Ungleichmäßiges Einsacken der Erntelager, Entweichen von Dampf und brandiger Geruch sind bereits Zeichen der Ueberhitzung.

Das Rauchen in Scheunen, auf Heuböden und auf Getreidelagerplätzen ist verboten. Streichhölzer und Feuerzeuge sind vor Kindern in sicheres Gewahrsam zu nehmen.

Volksgenossen, die ihr die Ernte einbringen helft, achtet auf alle Gefahren und stellt alle Mängel ab, die unserer Ernte gefährlich werden können! Wer sich durch Fahrlässigkeit am deutschen Erntegut versündigt, hilft dem Feind!

# König Georg am Boden

**Er wurde von einem Angriff deutscher Bombenflugzeuge überrascht**

**Rom**, 15. Juli.

**Wie „Messaggero" erfährt, war König Georg von England am letzten Freitag in der Nähe von Ashford gerade dabei, Befestigungen zu besichtigen, als deutsche Bombenflugzeuge die Gegend plötzlich angriffen. Die Wirkung dieser Ueberraschung war, so berichtet der Londoner Gewährsmann, dem das Blatt den Bericht verdankt, höchst eindrucksvoll. Der König warf sich sofort zu Boden, um nicht von Bombensplittern getroffen zu werden, und sein Gefolge wurde von einem panikartigen Schrecken ergriffen.**

Duff Coopers Lügen- und Kommentierzentrale, so wird weiter berichtet, machte den Versuch, die Angelegenheit zu verheimlichen. Sie befahl jedenfalls, nichts über den Vorfall zu veröffentlichen. Trotzdem drang die Kunde davon an die Oeffentlichkeit, und was man von Mund zu Mund weitergab, trug dazu bei, in der Bevölkerung ganz Südostenglands eine regelrechte Panik hervorzurufen, zumal die Kopflosigkeit des Königs und das Gebaren seiner Hofschranzen zu lawinenartig anwachsenden Gerüchten und phantastisch ausgeschmückten Erzählungen Anlaß bot.

Auch wenn man sich auf die knappe Meldung des „Messaggero" beschränkt, kann man verstehen, wie jeder Engländer, der nur ein bißchen Sinn für Symbolik hat, den letzten Rest Mut verliert, wenn er hört, daß der König, die Spitze des Empire, dessen Person allein das Riesenreich zusammenhält, beim Herannahen deutscher Flieger in den Staub sinkt. Nichts kann einem deutschen Fliegerangriff widerstehen, sagt dieser Vorfall, auch nicht die Macht eines Königs von England.

Wie soll wohl der gewöhnliche Engländer den Anforderungen des bevorstehenden Endkampfes gewachsen sein, wenn selbst die höchsten Herrschaften beim Erscheinen deutscher Flugzeuge den Kopf verlieren und sich so benehmen, daß nicht einmal Duff Cooper daraus ein Heldenlied dichten kann? Volle Deckung (!) ist die Parole, die der König durch sein Verhalten gegeben hat. Sie gilt für ganz England (!).

## Trauerfeier für 400 Opfer

**des polnischen Mordterrors**

dnb **Posen**, 15. Juli.

In Obornik bei Posen fand am Sonntag eine erhebende Trauerfeier für mehr als 400 Volksdeutsche statt, die in den ersten Septembertagen des Vorjahres von entmenschten polnischen Truppen und Zivilbanden verschleppt und auf bestialische Weise ermordet worden waren. Alle diese Opfer des polnischen Mordterrors, die in mühevoller Sucharbeit von der Zentrale für die Gräber ermordeter Volksdeutscher zum Teil erst in den letzten Wochen aus Massengräbern dicht vor Warschau geborgen und übergeführt werden konnten, wurden im Anschluß an die Trauerkundgebung auf Wehrmachtwagen in die umliegenden Heimatorte gebracht und dort in der befreiten Heimaterde beigesetzt. Mehr als 300 volksdeutsche Männer und Frauen aus dem Kreis Obornik werden noch bis heute vermißt.

# Schandtaten der Briten

dnb **Berlin**, 15. Juli.

Die belgische Krankenschwester Fernande Pachaudez wurde zu Beginn des Feldzuges im Westen von ihrem Heimatort Boussu bei Mons evakuiert und versah am 28. Mai ihren Dienst am Hilfsposten Bois Blannes und an dem Hospital Le Vasseur in Lille. An diesem Tage wurde sie Augenzeuge eines Vorganges, der eine furchtbare Anklage gegen die Verrohung dort kämpfender britischer Soldaten darstellt. Die Krankenschwester berichtet:

### Leichenschändung

„Neben einem zerschossenen deutschen Lastkraftwagen lagen zwei tote deutsche Soldaten. Dem einen war der Kopf zertrümmert, und der andere hatte schwere Verletzungen am Körper. Die in der Nähe kämpfenden Engländer kamen zu den toten deutschen Soldaten und sprachen etwas unter sich, was ich nicht verstand. Daraufhin öffneten sie den in der Nähe des Straßenpflasters eingelassenen Deckel eines Gullys und warfen die deutschen Soldaten dort hinein. Auch in der Nähe liegende Waffen oder ähnliches, vermutlich Handgranaten, warfen sie in die Oeffnung hinterher. Als dann schlossen sie den Deckel wieder. Ich kann an Ort und Stelle den Platz zeigen, wo dieser Vorfall sich zutrug."

Diese Aussagen der belgischen Krankenschwester werden durch die Ehefrau des französischen Polizeibeamten Doeynedt aus Lille, Rue de la Bassée 27, bestätigt. Ihr Mann meldete den Vorgang nach dem Einrücken der deutschen Truppen, woraufhin die Leichen aus der Straßenkanalisation wieder entfernt und würdig bestattet wurden.

Diese menschlich so verabscheuungswürdige Handlungsweise der britischen Soldaten stellt eindeutig den Tatbestand der Leichenschändung dar.

### Wieder ein deutsches Seenot-Flugzeug beschossen

Unerhört schwer ist der Dienst der deutschen Seenotflugzeuge. Sie sind die Sanitäter des Meeres. Ohne Rücksicht auf Wetter und Wind suchen die Mitglieder der Seenotflugkommandos weite Räume nach notgelandeten Fliegern ab, nach Freunden und Feinden, um sie vor dem Tode des Ertrinkens zu retten oder ihnen die erste Hilfe bei Verletzungen zu bringen.

Die Seenotflugzeuge sind völlig unbewaffnet und durch weißen Anstrich mit rotem Kreuz weithin sichtbar als solche gekennzeichnet. Aber auch hier wie bei den Roten-Kreuz-Mannschaften auf dem Lande haben die Engländer keine Achtung vor der schweren Aufgabe der Seenotflieger und vor dem internationalen Zeichen des Roten Kreuzes.

So berichtet die Mannschaft eines deutschen Seenotflugzeuges von einem Flug am 16. Juni, bei dem sie die Aufgabe hatte, auf See zwei notgelandete englische Flugzeuge und deren Mannschaft zu retten. Als das Seenotflugzeug in die Nähe von der ihm angegebenen Position kam und auf etwa 50 Meter heruntergehen wurde es von englischen Minensuchbooten, die sich in der Nähe aufhielten, durch Flak beschossen. Bei der geringen Höhe des Flugzeuges und den günstigen Lichtverhältnissen, die zu der Zeit des Beschusses herrschten, war es ganz unmöglich, daß die feindlichen Schiffe das Rote-Kreuz-Zeichen übersehen konnten.

Doch ist das nicht der einzige Fall völkerrechtswidrigen Verhaltens englischer Schiffe gegen deutsche Seenotflugzeuge. Der Flugzeugführer des angegriffenen Flugzeuges war bereits am 30. Mai bei der Durchführung einer Rettungsaktion durch englische Flak beschossen worden. Das Verhalten der Engländer ist ein Beweis dafür, daß sie in keiner Weise das Rote Kreuz achten und selbst darauf keine Rücksicht nehmen, daß von Seenotflugzeugen auch ihre eigenen Kameraden aus Luft- und Seenot gerettet werden sollten.

### Kirche mit Dynamit gesprengt

In vielen Fällen haben feindliche Truppen in Belgien und Frankreich Kirchen zu militärischen Stützpunkten gemacht oder bei den militärischen Operationen keinerlei Rücksicht auf Gotteshäuser genommen, während die deutschen Truppen, wie zahlreiche Beispiele beweisen, darauf achteten, daß die Kirchen keine Schaden erlitten. So berichtet der Pfarrer von Deynze, südöstlich von Gent, daß belgische Soldaten am Freitag, dem 24 Mai, ohne einen ersichtlichen Grund seine Kirche mit 10 Kilo Dynamit gesprengt haben. Dem Pfarrer wurden nur 20 Minuten Zeit gegeben, die wertvollsten Gegenstände in Sicherheit zu bringen. Zahlreiche wertvolle Altertümer sind vernichtet worden. Auf seine Bitte, die Kirche zu schonen, haben die belgischen Soldaten dem Pfarrer erklärt, es sei nur ihre Aufgabe, den ihnen übertragenen Befehl auszuführen. Die Befehle aber kamen von den englischen Kriegsanstiftern, die nach dem Mißlingen ihrer Pläne nichts Schnelleres tun konnten, als das von ihnen in den Krieg gestürzte Land zu verwüsten, ihm dann Hals über Kopf den Rücken zu kehren und es seinem Schicksal zu überlassen.

### Lazarett mit Brandbomben angegriffen

**Straßburg**, 15. Juli.

In der Nacht zum Freitag griffen englische Flieger Straßburg an, wobei etwa 40 Brandbomben auf den Vorort Neudorf abgeworfen wurden. Die Bomben fielen in etwa 80 Meter Entfernung von einem Feldlazarett nieder. Bei stark bewölktem Himmel flogen die englischen Maschinen nur in geringer Höhe, so daß sie das große rote Kreuz auf dem Dach unbedingt erkennen mußten. Die Bomben trafen keinerlei militärische Anlagen und richteten nur geringen Sachschaden an.

Auch dieser englische Ueberfall auf den Straßburger Vorort Neudorf trägt alle Kennzeichen der britischen Luftpiraterie: Mißachtung des völkerrechtlich anerkannten Zeichens des Roten Kreuzes; die heimtückische Verwendung von Brandbomben, die beweist, daß der Angriff nur der Einschüchterung und Beunruhigung der Zivilbevölkerung gegolten hat; das Fehlen eines militärischen Zieles und schließlich — der geringe Erfolg der Aktion. Die „königliche Luftflotte", die unfähig war, das Gebiet Frankreichs zu schützen, solange es der Verbündete Englands war, sammelt billige Lorbeeren durch feige Attentate auf die friedliche Bevölkerung, nur damit Duff Cooper neue „Siegesmeldungen" verkünden kann. Ein Verfahren, das zeigt, wie sehr diesen verkommenen Brandstiftern das Wasser bereits bis zum Halse stehen muß.

# Die Aufgaben des Stellvertretenden Generalkommandos und Wehrkreiskommandos

Schon mancher mag sich gefragt haben, mit welchen Dingen und Arbeiten sich das Stellvertretende Generalkommando beschäftigt, das mit Kriegsbeginn eben „an die Stelle" des aktiven Generalkommandos trat. Diese Frage kann mit einem kurzen Satz beantwortet werden: Die Hauptaufgabe des Stellvertretenden Generalkommandos ist es, nach Weisungen des Chefs der Heeresrüstung und Befehlshabers des Ersatzheeres für die Front einen feldbrauchbaren Einsatz auszubilden und bereitzustellen. Zugleich ist der Kommandierende General, der an der Spitze eines jeden Stellvertretenden Generalkommandos steht, der „Befehlshaber im Wehrkreis". Als solcher hat er die gleichen territorialen Aufgaben (z. B. Ueberwachung des Standortdienstes, Auftreten der Wehrmacht in der Oeffentlichkeit, Fragen der Reichsverteidigung) wie in Friedenszeiten, das heißt, er regelt und ordnet alle die Wehrmacht — also die drei Wehrmachtteile gemeinsam — berührenden Fragen und dienstlichen Angelegenheiten im Wehrkreis, die den Dienst bei der Truppe nicht unmittelbar berühren. In diesen Angelegenheiten unterstehen dem „Befehlshaber im Wehrkreis" also alle im Wehrkreis untergebrachten Truppen und Dienststellen der drei Wehrmachtteile. In Ausübung der Befugnisse als Befehlshaber eines Wehrkreises lautet die Bezeichnung der Kommandierenden Generale: „Der Befehlshaber im Wehrkreis...", die Bezeichnung der Stellvertretenden Generalkommandos in Wehrkreisangelegenheiten nur: „Wehrkreiskommando..."

Jeder Deutsche, der heute „gemustert" und als dienstfähig beurteilt wird — die Ersatzangelegenheiten der Wehrmacht (Heer, Marine, Luftwaffe) einschließlich Unabkömmlichkeitsstellung Wehrpflichtiger leitet der Befehlshaber im Wehrkreis, die Wehrersatzdienststellen (Wehrersatzinspektionen, Wehrbezirkskommandos, Wehrmeldeämter) sind den Wehrkreiskommandos unterstellt —, erhält seine erste Ausbildung in einem Ersatztruppenteil. Hier wird ihm die Grundlage soldatischen Könnens und Wissens, soldatischer Haltung und soldatischen Geistes vermittelt. Gute Grundlagen sind wie bei jeder Schulung von entscheidender Bedeutung für die ganze soldatische Entwicklung. Die Stellvertretenden Generalkommandos verfügen über zahlreiche Ersatztruppenteile aller der Waffen, die ein neuzeitliches Heer benötigt. Es fehlen nicht die kleinsten Spezialeinheiten und es fehlt nicht die schwerste Artillerie. Jeder Ersatztruppenteil also stellt den Ersatz für bestimmte Feldtruppenteile. Eine stete innere Verbundenheit zwischen Feld- und Ersatztruppenteil ist damit gewährleistet. Der Ersatztruppenteil führt kein Eigenleben. Sein Denken und Handeln gilt der Front. Ebenso weiß die Front, daß die Ersatztruppe Geist von ihrem Geist sein muß, damit das Feldheer jederzeit, auch nach Verlusten, seine bewährte Schlagkraft durch neuen Zustrom von Kämpfern sicherstellen kann. Deshalb wechseln auch Offiziere und Unteroffiziere, das sogenannte Lehr- und Stammpersonal, in gewissen Zeitabschnitten zwischen Front und Ersatztruppenteil. Es gilt, die an der Front gemachten Erfahrungen bei der Ausbildung des Ersatzes zu verarbeiten. Auch die von der Verwundung Genesenen kommen nach Wiederherstellung zum Ersatztruppenteil ihres Verbandes, um von hier aus wieder zu ihrem Feldtruppenteil, in ihre militärische Heimat zu gelangen.

Für die Ausbildung leisten in enger Fühlung mit dem Stellvertretenden Generalkommando verschiedene Gliederungen der Partei schon wertvolle Vorarbeit. Es sei erinnert an die vormilitärische Ausbildung in der HJ. und der SA., an die Tätigkeit der SA.-Nachrichtenstürme, Reiterstürme, Pionierstürme, Ausbildung von Kraftfahrern durch das NSKK. usw. Anderseits wird im Rahmen der Ausbildung beim Ersatztruppenteil auf die Erziehung zum soldatischen Kämpfer für das großdeutsche, nationalsozialistische Reich ganz besonderer Wert gelegt. Denn alle Ausbildungsarbeit und alles Können müssen Stückwerk bleiben, wenn nicht bei jedem Manne volle Klarheit besteht über das Warum und die Notwendigkeit militärischer Disziplin und militärischen Gehorsams. Und diese Ausbildung erfordert nicht nur tüchtige Ausbilder, feste und zielklare Charaktere, sie fordert auch Entsagung. Denn wenn auch das Lehrpersonal wechselt, so herrscht doch überall der Wunsch, möglichst bald „heraus", das heißt zu den an der Front kämpfenden Kameraden zu kommen. Es ist ein Zeichen des gesunden Geistes der Ersatztruppenteile, daß dieser Wunsch überall auftritt. Im Interesse der Ausbildung kann ihm aber nicht immer sofort entsprochen werden. Alles in allem liegt es auf der Hand, daß die Bedeutung des Dienstes bei den Ersatztruppenteilen gar nicht überschätzt werden kann. Dafür, daß dieser Dienst so geleistet und durchgeführt wird, wie die Front es erwarten kann, für die gesamte Ausbildung ist das Stellvertretende Generalkommando verantwortlich.

Wie die Front mit der Heimattruppe fest verknüpft ist, so ist die Ersatztruppe mit der Bevölkerung aufs engste verbunden. Dies zeigt sich vornehmlich überall da, wo gelegentliche Notstände eine Hilfe der Wehrmacht erfordern. Großzügig und ohne bürokratische Hemmungen haben die Stellvertretenden Generalkommandos Zehntausende von Soldaten und Tausende von Pferden als Erntehilfe eingesetzt. Ebenso wurden in diesem kalten Winter Transportmittel des Heeres für die Beförderung von Kohlen und Kartoffeln zur Verfügung gestellt. Pioniere und andere Truppenteile haben drohende Hochwasserschäden verhindert. Aehnliche Maßnahmen sind für die Frühjahrsbestellung getroffen worden. Auch der Einsatz vieler zehntausender Gefangener, die vorwiegend in der Landwirtschaft arbeiten, bedarf sorgfältiger Planung und dauernder Ueberprüfung. Freilich hilft die Wehrmacht nicht nur, durch zeitweilige Inanspruchnahme von Quartieren muß sie auch manches Opfer von der Bevölkerung fordern, das im Gedenken an die große, gemeinsame Aufgabe gern und willig getragen wird.

Weiter haben die Stellvertretenden Generalkommandos ununterbrochen Neuformationen aller Art aufzustellen. Ihre personelle Ausstattung, die Ausrüstung mit Pferden und Fahrzeugen, mit den verschiedensten und neuartigsten Waffen, die Schulung dieser neuen Verbände auf den Truppenübungsplätzen stellen die Stellvertretenden Generalkommandos vor immer neue und fesselnde Aufgaben.

Einige besondere Arbeitsgebiete seien noch angedeutet. Unterbringung, Verpflegung, Bekleidung und Geldwesen sind zu regeln und sicherzustellen. Ein weiteres Aufgabengebiet des Wehrkreiskommandos ist die Fürsorge und Versorgung entlassener Wehrmachtangehöriger oder ihrer Hinterbliebenen. Der Befehlshaber im Wehrkreis leitet verantwortlich die Wehrmachtversorgung und -fürsorge. Das Nachrichtenwesen bedarf sorgfältiger Pflege, damit Funkanlagen und das umfangreiche Fernsprechnetz in den Wehrkreisen stets betriebssicher zur Verfügung stehen. Den Wehrkreiskommandos ist das militärische Transportwesen auf den Autobahnen und den Landstraßen unterstellt, während Transporte auf den Eisenbahnen und Wasserwegen in Verbindung mit den Transportkommandanturen geleitet werden. Mancherlei Spezialabteilungen, z. B. für Vermessungs- und Kartenwesen, für alle Fragen und Aufgaben, die die Motorisierung des Heeres (Erfassung, Instandsetzung) mit sich bringt, für Spionageabwehr, für Unterbringung, Bewachung und Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen und vieles andere, vervollständigen den fein gegliederten Aufbau des großen Stabes von Offizieren und Beamten eines Stellvertretenden Generalkommandos bzw. Wehrkreiskommandos.

Die Pflege einer engen kameradschaftlichen Verbindung zwischen Wehrmacht und Partei sowie deren Gliederungen gehört zu den vornehmsten Aufgaben des Wehrkreiskommandos.

Bei jedem Stellvertretenden Generalkommando besteht ein Kriegsgericht. Gerichtsherr ist der Kommandierende General.

Selbstverständlich wird der Gesundheitszustand bei den Ersatztruppenteilen ständig überwacht. Für die Aufstellung von Reservelazaretten und die Bereitstellung der Einrichtungen zur Versorgung von der Front kommender verwundeter oder kranker Soldaten ist Sorge getragen. Und die vierbeinigen Kameraden, die Pferde, werden nicht vergessen. Die persönliche Fürsorge jedes Offiziers für seine Leute wird ergänzt durch den Einsatz von Bildungs- und Unterhaltungsmöglichkeiten wie Theater, Film, Radio, Konzert, Zeitungen und Zeitschriften, Büchereien usw. Die Stellvertretenden Generalkommandos bzw. Wehrkreiskommandos halten enge Fühlung auch mit den Behörden. In Erfüllung der den Befehlshabern in den Wehrkreisen übertragenen territorialen Aufgaben regeln die Wehrkreiskommandos im Einvernehmen mit den Dienststellen der Partei und des Staates das Auftreten der Wehrmacht bei großen Veranstaltungen und die Durchführung sonstiger die drei Wehrmachtteile gemeinsam berührender Maßnahmen (Heldengedenktag, Tag der Wehrmacht, WHW. usw.) und geben ihrerseits die erforderlichen Befehle an alle Standortältesten. Ebenso gehören die militärische Zensur und die Leitung der Presse in militärischen Fragen nach Weisungen des Oberkommandos der Wehrmacht zu den Aufgaben der Wehrkreiskommandos.

Schon diese allgemeinen Andeutungen, die nur einen Bruchteil der Einzelaufgaben berühren, lassen erkennen, wie umfassend, vielseitig und arbeitsreich die Tätigkeit der Stellvertretenden Generalkommandos und der Wehrkreiskommandos ist.

Sie gipfelt darin, der Front das zu geben, dessen sie für den Endsieg bedarf.

## Mit Heinkel-Bomber über England

Von Kriegsberichter **Anton Dietz**

dnb..., 15 Juli. (PK.)

Die schwere Bombenmaschine, eine schnittige Heinkel, ist in voller Fahrt. Tief unten eine milchige Atmosphäre, Wolken, nichts als Wolken. Nicht ein Loch darin, das Ausblick zum Boden gewährt hätte. Bis zur Kanalküste hin. Dann kommt klarere Sicht. Die Wolkengrenze liegt über England bald auf 2000 Meter und steigt ständig. Wunschgemäß für einen Bomber, herrlich für eine Besatzung das Gefühl, nun gute Arbeit leisten zu können.

Wir steuern geradewegs London an, das Herz Englands. Nicht einfach, ein Flug, der ganze Kerle erfordert. Eifrig halten die Augen aller Besatzungsmitglieder Ausschau, wenn der blaugraue Vogel für Augenblicke aus den Wolken gestoßen ist. Nichts rührt sich. Die gegnerische Flak schweigt. Kein feindlicher Jäger am Himmel, sosehr man auch späht. Eine unheimliche Ruhe eigentlich, ganz ungewöhnlich. Vor dem großen Häusermeer an der Themse, vor London suchen und finden wir unsere Ziele: Bahnhöfe, Flugplätze, Fabrikanlagen.

Wieder ist das Flugzeug aus den Wolken gestoßen. Lang streckt sich da unten ein Bahnhof hin. Weit dehnen sich die Gleisanlagen. Nicht zu verfehlen. Hinab einen ersten Gruß. Drei Bomben mittlerer Größe sausen hinab, bohren sich tief in die Anlagen. Schienen zerbersten, Waggons splittern wie Streichholzschachteln zur Seite. Ein unter Dampf stehender Zug erhält einen heftigen Schock. Gut fürs erste. Ein zweiter Bahnhof dann, mitten hinein in große Lagerhäuser schlägt der Bombensegen. Weiter steuert die Maschine an der Peripherie der britischen Hauptstadt vorüber, die im Hintergrund deutlich sichtbar ist. Unentwegt hält der Beobachter Ausschau nach einem lohnenden Ziel.

Kilometer vorher ist ein Flugplatz zu sehen. Muß A... sein! Ein Blick auf die Karte bestätigt es. Und wirklich, da unten stehen Maschinen, einmotorige Flugzeuge, fein säuberlich aufgestellt. So ein Ziel. Zehn, fünfzehn, zwanzig Vögel stehen da unten. Der Flugzeugführer steuert darauf los, der Beobachter hält seine Hand an der Bombenauslösung. Nun gilt's! Vier Bomben schweben hinab.

Alle Vorsicht ist in der Maschine für einen Moment vergessen. Fünf Augenpaare schauen den stählernen Grüßen nach. Da die erste Detonationswolke ... mittendrin im Ziel, die anderen Bomben am Rande des Zielfeldes, nicht ohne Wirkung. Mehrere Maschinen müssen vernichtet sein. Hurra! Einer schreit es in seiner Freude durch die Maschine. Herrgott, das ist ein feiner Erfolg. Die Gesichter der Besatzung sind voll strahlenden Glanzes. Wahrlich, diese wenigen Bomben haben den Einsatz gelohnt.

Der Rest der Ladung wird noch auf ein großes, weit ausgedehntes Barackenlager abgeladen. Dann aber heim. Mit gleichmäßig donnernden Motoren. Wackelnd braust die Maschine über den Liegeplatz des Geschwaders und landet nach erfolgreichem Englandflug.

**Marschall Pétain ernannte neuen Arbeitsminister**

Wie aus Vichy gemeldet wird, hat Marschall Pétain den stellvertretenden Generalsekretär des allgemeinen Gewerkschaftsbundes, Belin, zum Minister und Staatssekretär für industrielle Produktion und Arbeit ernannt.

**Französisches Zollpersonal wieder in Dienst**

Am 15. Juli wurde der Zollschutz an der alten Grenze zwischen Frankreich und der Schweiz durch französisches Zollpersonal wiederaufgenommen. In den von deutschen Truppen besetzten Gebieten wird der Zollschutz durch deutsche Posten ergänzt.

Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs
Hauptschriftleiter: Dr. Paul Dierichs (im Felde), Stellvertretender Hauptschriftleiter: Dr. Josef Schwermann.

Bochumer Nachrichten

## „Geheimnisvoll am lichten Tag"



Du schaust in das Antlitz eines ganz kleines Kindes und geheimnisvolle Wunder tun sich dir auf. Hier ist ein Wesen, noch ferne dem Staub der Erde, in dem die „Großen" so eifrig die Füße rühren. Groß und ernst, ein wenig verwundert sind diese Augen auf dich gerichtet, Augen, in denen sich noch die reine Himmelsklarheit spiegelt. In ihrem Blick liegt ein grenzenloses Vertrauen zur Welt, zu aller Kreatur, zur Macht der Wahrheit, der Liebe und Güte. Dieses Vertrauen umhüllt es in den ersten Jahren wie ein schützender Mantel, wie ein Schutzengel, der allem Unheil wehrt.

Ach wir Erwachsenen mit unserer naturfernen „Gescheitheit!" Wir sind so verstrickt in die Händel dieser Welt, wir haben vielfach gar kein Gefühl mehr dafür, daß mit jedem dieser kleinen Wesen ein Botschafter aus höheren Welten zu uns gekommen ist, dem wir mit Achtung begegnen sollen. Statt dessen tätscheln wir täppisch an der kleinen Hoheit herum, als wäre es ein Spielzeug für unsere leeren Stunden und wundern uns wohl gar noch, wenn es nicht auf Wunsch lächelt, sondern weit über unsere respektlose Gesellschaft hinweg der Sphärenmusik lauscht, die noch leise aus der geistigen Welt, die es eben verlassen hat, in ihm nachklingt.

Und wir ahnen auch kaum, daß dieses junge Menschenkind im Grunde für unsere faden Albernheiten gar keine Zeit hat, denn gewaltige Aufgaben liegen vor ihm. Muß es sich nicht aus der kriechenden, waagerechten Lage, die allem Tierwesen eigen ist, aufrichten, um sich als Wesen höherer Ordnung, als Mensch, in das richtige Verhältnis zur Welt zu bringen? Und muß es dann nicht das zweite große Wunder vollbringen, die Sprache erlernen, das andere Hauptmerkmal, das den Menschen so gründlich vom Tier scheidet? Und das alles in den ersten beiden Jahren!

Immer während dieser Zeit formen noch unsichtbare Geistgewalten an dem kleinen, zarten Sproß, bringen die Keime und Anlagen zur Entfaltung und uns bleibt nur, ihrem Schaffen mit sorglicher Gewissenhaftigkeit behutsam die Steine aus dem Wege zu räumen. Aber langsam ziehen sich die Götterhände zurück und überlassen ihren Schützling dem rein irdischen Element. Immer kräftiger ergreifen dann die feinen Händchen die Dinge dieser Welt und damit das eigene „Selbst" und eines Tages spricht der zarte Mund zum ersten Male das seltsamste aller Wörter, dem kein anderes gleicht, das Wörtchen „ich", das niemand aussprechen kann, ohne etwas anderes als „sich selbst" zu meinen.

Schau mit Ehrfurcht auf das kleine Wesen, du schaust in tiefe Wunder, du schaust in die urferne Geschichte der Menschheit.

v. M.

## Kein Personenschaden durch feindliche Flieger

In der Nacht zum 15. Juli wurden von feindlichen Fliegern über unserm Gebiet Bomben abgeworfen. Personen kamen nicht zu Schaden. Es wurden lediglich eine Kuh und ein Pferd getroffen.

## Oberregierungsrat Dr. Schmidt †

Montag, 15. Juli, erlag Oberregierungsrat Dr. jur. Ernst Schmidt, der Vorsteher des Finanzamtes Bochum, in den frühen Morgenstunden einem langen und schweren Leiden. Dr. Schmidt, vielen Bochumern kein Unbekannter, wurde am 27. November 1877 in Lobsens in der früheren Provinz Posen als Sohn eines Amtsrichters geboren. Seine Jugend verlebte er in Breslau, wo er auch die höhere Schule besuchte, um dann in Jena sich seinem Studium zu widmen. Nach seinem Referendarexamen promovierte er zum Doktor und legte im Jahre 1908 sein Gerichtsassessorexamen ab. Nach einer zweijährigen Tätigkeit bei der Justizverwaltung folgte sein Eintritt bei der preußischen Steuerverwaltung, um am 1. Juli 1910 nach Bochum versetzt zu werden, wo er nach drei Jahren zum Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission, aus der nach dem Weltkriege das Finanzamt hervorging, ernannt wurde. Am 1. Januar 1921 erfolgte dann seine Ernennung zum Oberregierungsrat. Dr. Schmidt, der die Entwicklung des Finanzamtes Bochum als Vorsteher aus seinen ersten Anfängen heraus kannte, erfreute sich sowohl bei seinen übergeordneten Behörden wie auch bei seinen Bekannten und Freunden, als auch als Gefolgschaftsführer des Finanzamtes größter Wertschätzung. Man nannte ihn einen liebenswürdigen Menschen mit offenem Charakter, einen Menschen, der auch über das Grab hinaus eines ehrenden Andenkens gewiß sein darf.

## Der Landdienst der HJ. ruft!

Die Sicherstellung der Ernährung unseres Volkes ist gerade jetzt im Kriege vordringlichste Aufgabe. Da ist es insbesondere die Hitler-Jugend, die sich voll und ganz in den Dienst der Sache stellt. Der Landdienst der HJ. ruft auch jetzt wieder jeden deutschen Jungen und jedes deutsche Mädel über 14 Jahre auf, sich an der deutschen Scholle einzusetzen. Sie werden in Lagern, ähnlich wie beim Landjahr, zusammengefaßt und von dort aus zur Hilfe den Bauern zugewiesen.

Anmeldungen nimmt bis zum 20. Juli die Sozialstelle des Standortes Groß-Bochum, Trankgasse 7 bis 9, entgegen, die auch nähere Auskunft erteilt.

## Schützt die Stallungen vor Mardern!

Ein Hühnerbesitzer in der Wielandstraße erlebte eine böse Ueberraschung. Als er morgens seine Küken betreuen wollte, lagen alle 28 Tiere verendet im Stall. Ein Marder hatte sich nachts eingeschlichen und in seiner Blutgier alle Küken erwürgt. Ebenso erging es einem andern Besitzer in der Nähe des Stadtparks, dem gleichfalls eine wertvolle Legehenne mit acht jungen Hühnern von einem Marder getötet wurden. Es ist darum erforderlich, die Ställe so zu sichern, daß dem beutegierigen Räuber, der sich infolge seines geschmeidigen Körpers leicht durch kleinste Lücken hindurchzwängt, jede Möglichkeit des Einfallens in die Stallungen genommen wird, um sich vor fühlbarem Schaden zu schützen.

# „Heize richtig"

## Praktische Hilfe der DAF.-Lehrgemeinschaften für Heizer und Kesselwärter

In der DAF.-Gauschule in Milspe ist am Sonnabend von dem Berufserziehungswerk der Deutschen Arbeitsfront und dem Heimstättenamt des Gaues Westfalen-Süd die Aktion „Heize richtig" gestartet worden. Bei dieser Aktion geht es im letzten Grunde um eine rationelle Beheizung von Haus und Wohnung. Die Bedeutung dieser Aktion erhellt allein schon daraus, daß von dieser Aktion im Gau Westfalen-Süd weit über 10 000 Verbraucher erfaßt werden.

Hauptübungsleiter Diplom-Ingenieur Mansch (Bochum) erörterte vor den Kreisübungsleitern Sinn und Zweck der Aktion, die eine Erziehungsaufgabe größten Ausmaßes darstellt. Der Reichskohlenkommissar hat seine wärmste Unterstützung zugesagt. Auf der Schulungstagung der Hauptübungsleiter in Berlin, die unter seinem Vorsitz in der Reichsschule der DAF. in den ersten Maitagen stattfand, bezeichnete er die Deckung des Auslandsbedarfs an Kohle als eine bedeutsame politische Aufgabe. Weiter wies er darauf hin, daß, wirtschaftlich gesehen, jede ausgeführte bzw. in der Heimat ersparte Tonne Kohlen eine Verbesserung unserer Devisenlage bedeutet.

Es bedarf keiner Frage, daß bei sparsamster Bewirtschaftung der Kohle Einsparungen gemacht werden können. Wir besitzen in Deutschland rund 50 000 Großbetriebe mit Zentralheizung und Warmwasserversorgungsanlagen. Hier an Kohle etwas einzusparen, dürfte sehr schwer sein. Dasselbe gilt auch von den handwerklichen Betrieben. Für den Ausgleich müssen die Haushalte herangezogen werden. Einem Minimum an Verbrauch muß ein Maximum an Leistung gegenüberstehen. Jeder wird, um nur ein Beispiel herauszugreifen, schon selbst die Beobachtung gemacht haben, daß mit den Aschenresten manches wertvolle Unverbrannte in die Mülltonne wandert.

Die Aktion „Heize richtig" stellt also eine Maßnahme dar, die schon das allgemeine Interesse beanspruchen darf. Mit dieser Aktion wird nicht nur den Hausbesitzern mit Großheizungsanlagen geholfen, sondern der Nutzen dieser Aktion kommt der gesamten Rohstoffwirtschaft zugute.

Unsere modernen Zentralheizungen sind das Ergebnis langwieriger praktischer und wissenschaftlicher Versuche, unter erhöhter Ausnutzung des Brennstoffes und Vermeidung unnötigen Kraftaufwandes unseren Wohnungen und Gebäuden von einer Zentralstelle aus die Wärme zuzuführen. Schon die Römer bedienten sich der Warmluftheizung, wie dies in Deutschland die Ausgrabungen auf der Saalburg zeigen, die gut erhaltene Reste von Anlagen zur Beheizung römischer Villen offenlegten. Den Römern ist auch die sogenannte Kanalheizung, die eine größere Wärmeübertragung gestattete, bekannt gewesen. Eine Luftheizung im heutigen Sinne kannte auch schon das 13. Jahrhundert, wie das die Anlagen im Schloß zu Marburg ausweisen. Eine Sehenswürdigkeit ist noch heute die Zentralheizung im Potsdamer Schloß, die sich Friedrich der Große von seinem Schloßbaumeister erbauen ließ. Diese Anlage besteht aus einem im Erdgeschoß untergebrachten eisernen Ofen mit tönerner Luftkammer und diente zur Erwärmung des Arbeitszimmers des Königs. Die Ausströmungskanäle für die warme Luft endigen in der Form eines Drachenkopfes. Noch heute kann das Arbeitszimmer des großen Königs nicht anders als durch diese Anlage geheizt werden. Mitte und Ausgang des 18. Jahrhunderts kamen die Dampfheizungen und Warmwasserheizungen auf. Das 19. Jahrhundert schuf die wissenschaftlichen Grundlagen für das Heizungsfach, die durch die Zusammenarbeit von Ingenieur und Hygieniker weiter ausgebaut wurden.

Dieser geschichtliche Rückblick mag beweisen, daß es nicht an erfolgreichen Versuchen gefehlt hat, das Hetzproblem im technisch besten Sinne zu lösen. Wir wollen nichts gegen unseren Zimmerofen sagen, der sich als ein guter Kamerad bewährt hat. Aber Tatsache ist, daß eine zentrale Feuerstelle eine erheblich größere Ausnutzung des Brennmaterials ermöglicht. Im allgemeinen wird die Ausnutzung des Brennstoffes in gewöhnlichen Zimmeröfen 30 bis 40 Prozent kaum überschreiten, während bei einer modernen, gut bedienten Warmwasser- oder Zentralheizung 75 Prozent Ausnutzung und darüber erreicht werden. Dieser Prozentsatz läßt sich unter gewissen Voraussetzungen noch steigern. Es muß, wie Hauptübungsleiter Manich immer wieder betonte, auf eine vollkommene Verbrennung geachtet werden. Wenn Luftmangel eintritt, entsteht Kohlenoxyd. Man spricht dann in der Fachsprache von einer unvollkommenen Verbrennung, bei der etwa 70 Prozent der Heizkraft des Kohlenstoffs ungenutzt durch den Schornstein gehen.

Es würde zu weit führen, auf alle Fragen einzugehen, die auf der Milsper Schulungstagung erörtert wurden. Den Uebungsleitern wurden zum Teil ganz neue Erkenntnisse vermittelt, die auch in Vorführungen an Kesselanlagen praktisch ausgewertet wurden. Eines trat klar zutage: daß die Aktion „Heize richtig" um den Erfolg nicht zu bangen braucht, da der entschlossene Wille vorhanden ist, sie nach den Richtlinien des Reichskohlenkommissars im Gau Westfalen-Süd durchzuführen. In der Gauhauptstadt Bochum sind die vorbereitenden Arbeiten für die Durchführung der Aktion so weit gediehen, daß schon in Kürze mit der Einrichtung von Lehrgemeinschaften gerechnet werden kann.

Wie der Abteilungsleiter des Heimstättenamtes, Prukopski, und der Gauberufsreferent in der Abteilung für Berufserziehung und Betriebsführung, Dinstuhl, in ihren Ansprachen kurz ausführten, wird von der Deutschen Arbeitsfront alles getan werden, um das Verständnis für die Aktion „Heize richtig" in breiteste Kreise des Volkes hineinzutragen. Die Werbung ist im Gange. Die Arbeit kann beginnen. Und der Erfolg wird zeigen, daß die Aktion das ist, was sie sein will: eine praktische Hilfe der DAF. für alle Schaffenden des Gaues Westfalen-Süd.





Aufnahmen: Söhngen.

Links: Blick in den Schulungsraum. Die Uebungsleiter bei der theoretischen Arbeit. Rechts: Praktischer Anschauungsunterricht an einer Kesselanlage.

# Ueber 60 Stundenkilometer werden erreicht

## Brieftaubenflug ab Rathenow ein schöner Erfolg

Der am Sonntag durchgeführte Kreisflug der Reisevereinigung Bochum und Umgegend brachte auf der ganzen Linie für viele Züchter schöne Erfolge. Diesmal mußten die Brieftauben eine Strecke von 375 Kilometer zurücklegen. Im Gegensatz zu den vergangenen Flügen waren die Umstände sehr gut, so daß, im allgemeinen gesehen, beachtenswerte Fluggeschwindigkeiten erreicht werden konnten. 1565 Tauben kämpften um 391 Preise. Um 6.30 Uhr wurden die Tiere in Rathenow aufgelassen. Die erste Taube erreichte den heimatlichen Schlag um 12.38,13 Uhr. Das entspricht bei einer Fluggeschwindigkeit von 1016 Meter in der Minute einer Stundengeschwindigkeit von über 60 Kilometer. Wenn man bedenkt, daß die Tauben schon bei den an den letzten Sonntagen durchgeführten Flügen gute Leistungen erzielt haben und unter ungünstigen Umständen fliegen mußten, so ist der letzte Flug doppelt zu bewerten. Die letzte Taube erreichte den Heimatschlag um 13.16 Uhr, so daß die ganze Angelegenheit einige Sekunden über 38 Minuten in Anspruch nahm.

Die Ergebnisse in der Reisevereinigung Bochum lauten wie folgt: 1. Hüls-Göke (Ruhrbote Bochum), 2. Rosenkranz (Ruhrbote Bochum), 3. Kuhenn Wiederkehr Stiepel), 4. Grugesberg (Rumplertaube Stiepel), 5. Müller (Vereinigte Freunde Bochum), 6. Janett (Siegespalme Stiepel), 7. Bittorf (Froh Wiedersehn Eppendorf), 8. Kriekhahn (Einigkeit Bochum), 9. Knipping (Heimkehr Wiemelhausen), 10. Henner-Romberg (Am Waldesrand Dahlhausen).

Die ersten Serienpreise gingen an folgende Züchter: 1. Föbus (Westfalengruß Weitmar), 2. Sieren (Blitz Altenbochum), 3. Grotthaus (Heimkehr Wiemelhausen), 4. Lotz-Müller (Eilbote Bochum), 5. Bovenschulte (Rekord Bochum), 6. Breer (Flugpost Bärendorf), 7. Jannett (Siegespalme Stiepel), 8. Köster-Wickenhöfer (Eilbote Bochum).

### Die Ergebnisse von Bochum-Nord

Die Reisevereinigung Bochum-Nord hatten bei diesem Flug 521, die Reisevereinigung Werne 425, die Reisevereinigung Langendreer 407, die Reisevereinigung Gerthe 304 und die Reisevereinigung Hattingen 328 Tauben eingesetzt. Neben diesem Kreisflug wurden die Tiere auch von den Reisevereinigungen gesondert gewertet, so daß sie also diesmal mit einer Leistung zwei Preise erringen konnten.

Die ersten Sieger des Kreisfluges waren die Züchter: 1. Ströder (Reisevereinigung Bochum-Nord), 2. Eckhardt (Hattingen), 3. Masanek (Gerthe). 4. Hüls-Göke (Bochum), 5. Rosenkranz (Bochum), 6. Leist (Bochum-Nord), 7. Pape (Bochum-Nord), 8. Kuhenn (Bochum), 9. Dahlhaus (Hattingen) und 10. Grügesberg (Bochum).

In der gesonderten Wertung der Reisevereinigung Bochum-Nord fielen die ersten Preise an die Züchter: 1. Ströder (Edler Sport Bochum), 2. Leist (Auf zur Altstadt, Bochum), 3. Pape (Reisetaube Bochum), 4. Schmeck (Heimkehr Bochum), 5. Leist (Auf zur Altstadt, Bochum), 6. Neumann Kiel (Sturm Riemke), 7. Pfortje (Heimkehr Bochum), 8. Hollstein (Froh Wiedersehn Hamme), 9. Büsching (Edler Sport Bochum) und 10. Leufgen (Heimkehr Hofstede).

Die ersten Serienpreise fielen hier an die Züchter: 1. Körig-Finke (Friedensbote Bochum), 2. Tillmann (Heimkehr Bochum), 3. Leist (Auf zur Altstadt, Bochum) und 4. Kauth (Zeppelin Bochum).

# Bochumer Ferienkinder im Kreise Soest

Jedes Jahr schickte die NSV. aus den Industriegebieten erholungsbedürftige Kinder auf das Land, damit sie dort Gesundheit, Fröhlichkeit und neue Widerstandskraft finden. Es ist selbstverständlich, daß der nationalsozialistische Staat in diesem Kriegssommer diese Verschickung von Ferienkindern im verstärkten Umfange durchführt, damit nach dem Kriege eine gesunde und starke Jugend in den siegreichen Frieden marschieren kann.

So wurde eine ganze Anzahl Ferienkinder in diesem Sommer im Kreise Soest untergebracht, der wegen seiner landschaftlichen Schönheit hierzu besonders geeignet ist. Ein Teil ist in Privatquartieren bei den Bauern der Soester Börde zu Gast, ein anderer in Kindererholungsheimen der NSV. am Möhnesee. Es wird dort alles getan, was den Kindern nützlich und förderlich ist: sie sonnen, baden, wandern und machen ausgedehnte Liegekuren. Wie groß der Wert ist, der auf eine sachgemäße Ernährung gelegt wird, beweist die Tatsache, daß der Küchenzettel unter der Kontrolle von Fräulein Dr. Borchert, der Beauftragten für Ernährungswesen im Gau Westfalen-Süd der NSV. steht. Daß darüber hinaus auch für das körperliche Wohl alles getan wird, zeigt, daß Haltungs- und Fußfehler unter der Leitung einer besonders geschulten Orthopädin bekämpft werden.

Für drei oder vier Wochen bleiben die Bochumer Ferienkinder hier am Möhnesee, um dann braungebrannt und mit fröhlichen Augen wieder zurückzukehren. Sie haben uns aufgetragen, allen Eltern und Freunden die herzlichsten Grüße zu bestellen, sie sind alle wohlauf.



Aufnahme: Erwin Sylvanus.

Bochumer Ferienkinder vor einem Kindererholungsheim der NSV. am Möhnesee. Ihre Kartoffeln können sie sich schon selbst schälen!

## Eine Schülerpersonalkartei

### wird in Bochums Schulen angelegt

In den Schulen wird auf Anordnung der Behörden eine wichtige Kartei eingerichtet, die für jeden Schüler eine Personalkarte enthalten wird. Diese Schülerpersonalkarte begleitet den Schüler während seiner ganzen Ausbildungszeit und gibt ein genaues und zuverlässiges Bild seiner körperlichen, geistigen und seelisch-charakterlichen Entwicklung von seiner ersten Einschulung an. Für die Beurteilung der Familienverhältnisse werden eingehende Aufzeichnungen über das Elternhaus, über Eltern und Großeltern gefordert. Sie verzeichnet ferner die Arten der besuchten Schulen, die Versetzungen und den Gesundheitsbefund. Auch die Entlassungszeugnisse werden eingetragen, und Urteile der HJ. und des BDM. ergänzen die Schülerpersonalkarte, die auch die berufliche Tätigkeit des Schülers nach seiner Entlassung nachweist. Auf Grund dieser Neueinrichtung ist es möglich, grundsätzliche Entscheidungen über das Wohl des Schülers zu treffen und die zeit- und geldraubenden Rückfragen zu vermeiden.

## Jetzt gibt's auch Plockwurst

Die Sicherstellung der Frischfleischversorgung machte zu Beginn des Krieges ein Herstellungsverbot für Rohwurst notwendig. Lediglich „Streichmettwurst nach Braunschweiger Art" wurde hiervon ausgenommen. In der warmen Jahreszeit ist die Nachfrage nach Rohwurst größer, so daß der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und der Reichskommissar für die Preisbildung die Herstellung einer weiteren Rohwurstsorte (Plockwurst) zugelassen haben. Der höchstzulässige Verbraucherpreis für Plockwurst ist derselbe wie für frische Streichmettwurst nach Braunschweiger Art, nämlich 1.60 RM. je 500 Gramm.

## Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine

Für Volksgenossen die Anspruch auf Reichsverbilligungsscheine haben, erfolgt die Ausgabe der nicht abgeholten Scheine noch an folgenden Tagen von vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 15 bis 18 Uhr. A bis F am Donnerstag, 18. Juli, G bis M am Freitag, 19. Juli, N bis St am Sonnabend, 20. Juli, T bis Z am Montag, 22. Juli, im Rathaus, Zimmer 346. In den Verwaltungsstellen wird die Ausgabezeit durch Aushang bekanntgegeben.

Ein Streit der Kinder war der Anfang

# In Notwehr erstochen — Freispruch

## Aus dem Bochumer Gerichtssaal

Aus einem Streit um Kinder entstand zwischen den Eltern dieser Kinder ein Streit, der zu einem blutigen Ausgang führte und als Opfer ein blühendes Menschenleben forderte. Mit dieser tragisch anmutenden Tat hatte sich die Große Strafkammer Bochum in einer ausgedehnten Sitzung zu befassen. Unter Anklage der Körperverletzung mit Todesfolge stand der 40jährige Karl Gembalczyk von Wattenscheid, bisher unbestraft, der gegenwärtig im Heeresdienst steht. Die Tat ereignete sich am Abend des 8. Oktober 1939 in den Baracken in der Hermannstraße zu Wattenscheid, die als Opfer den 50jährigen Arbeiter Theodor Kiwitter forderte. Die Familien des Angeklagten und Getöteten wohnten in dem Barackenlager zusammen, auf gleichem Flure zu ebener Erde. Beide Familien, gut beleumundet, vertrugen sich gut, abgesehen von gelegentlichen Auseinandersetzungen wegen der Kinder, was bei ja vielen dicht beieinander wohnenden Familien wiederholt einmal vorkommt. Am Vormittag des Tattages hatte der erwachsene Paul Kiwitter mit dem Hunde das Haus verlassen. Draußen warf ein dort spielendes Kind des Angeklagten nach dem Hunde, was dem Kinde des Angeklagten seitens des 17jährigen Kiwitter eine tätliche Zurechtweisung beibrachte. Auf das Geschrei des achtjährigen Kindes lief dessen Mutter herbei, die Partei für ihr Kind nahm und dem Paul K. erklärte, er solle sich schämen, ein Kind zu schlagen. Das gab dem K. Veranlassung, die hochschwangere Frau zu stoßen. Auf deren Ruf kam aus seiner Wohnung der Angeklagte herbei, vor dem K. die Flucht ergriff und in die elterliche Wohnung eilte, wo er sich versteckte. Dabei setzte der Angeklagte dem K. durch das Fenster in das Schlafzimmer der Kiwitterschen Wohnung nach, wobei eine Fensterscheibe durch G. eingestoßen wurde. Im Schlafzimmer kam es dann zu einem erregten Wortstreit zwischen den beiden und der Mutter des K. Der Vater des K. befand sich zu dieser Zeit auf der Arbeitsstelle. Als er gegen 5 Uhr nachmittags heimkehrte, wurde er von dem Vorgefallenen eingehend von seinen Angehörigen unterrichtet. Darauf begab sich dieser sofort zu dem Angeklagten und forderte diesen auf, die zertrümmerte Schlafzimmerscheibe bis 10 Uhr abends wieder eingesetzt zu haben. Inzwischen war auch die Polizei herbeigerufen worden. Der betreffende Polizeibeamte war bestrebt, die Sache zu schlichten und bat beide Parteien, keine Dummheiten zu machen. Da es Sonntag sei, könne an diesem Tage die Scheibe doch wohl nicht eingesetzt werden, am Montag könne die Sache in Ordnung gebracht werden. Gegen Abend begab sich der Vater K. mit seine Sohne Paul in eine nahegelegene Wirtschaft, wo sie an zwei Stunden verweilten. Vom Wirtshausbesuch gegen 21.30 Uhr zurückgekehrt, legte sich Paul K. zum Schlafen nieder, der Vater K. verließ aber nochmals seine Wohnung mit dem Bemerken, austreten zu müssen. Dabei nahm er einen eichenen Spazierstock mit, was seiner Frau auffiel. Diese veranlaßte ihren Sohn Paul, da sie über den Verbleib ihres Mannes beunruhigt war, dem Vater nachzugehen. Inzwischen hatte Theodor K. bei dem Angeklagten, der mit seinen Angehörigen schon zu Bett lag, heftig angeklopft und wiederum das Einsetzen der Fensterscheibe barsch gefordert, sonst würde er ein blaues Wunder erleben. Als die Frau des Angeklagten die Tür öffnete, versuchte K., hineinzukommen. Da ihm aber die Frau die Tür zuhielt, stieß er diese offen. Nun hinderte er die Frau, durch die offene Tür herauszutreten, um die Polizei herbeizuholen.

Inzwischen war auch Paul K. herangekommen, der im Rahmen der Tür die Vorgänge in der Wohnung des Angeklagten G. beobachtete. Zwischen dem aus seinem Schlafzimmer kommenden Angeklagten und dem an Körperkräften ihm weit überlegenen K. kam es zu erregten Auseinandersetzungen und zu einem heftigen Gerlinkel. Versuche des Paul Kiwitter, den Vater zur Besonnenheit zu bringen und die Anstrengungen eines aus der benachbarten Wohnung auf die von dem Angeklagten und seiner Frau ausgestoßenen Hilferufe herbeigekomenen Zeuge Witte, diesen zurückzuhalten, blieben ohne Erfolg. Als nun Theodor K. mit seinem eichenen Spazierstock mehrfach zum Schlage ausholte und dabei auch Drohungen ausstieß, wehrte ihn der Angeklagte zunächst mit seinem Besen ab. Im Verlauf des weiteren heftigen Streites griff der Angeklagte unwillkürlich zu einem zufällig in seiner Nähe liegenden Fahrtenmesser, mit dem er dann um sich schlug. Dabei traf er seinen Gegner in die linke Gesichtshälfte, wobei die Halsschlagader getroffen wurde. An den Folgen dieses Stiches ist der alte K., den man blutend in seine Wohnung gebracht, nach einigen Minuten schon gestorben. G. bestürzt darüber, was er angerichtet, eilte zur Polizei und stellte sich dort. Er wurde zwei Tage in Polizeihaft gehalten, dann aber wieder entlassen. In der Hauptverhandlung behauptete der Angeklagte, daß er nicht nur von dem alten K. mehrfach mit dem Stock geschlagen und dabei auch verletzt worden sei, sondern daß sich auch Paul K. mit einem Messer in der Hand an dem Streit beteiligt habe. Die Beweisaufnahme ergab aber für das Letztere keine Feststellungen. Gegen Paul K. hat denn auch ein Strafverfahren wegen Beteiligung am Raufhandel geschwebt, das aber mit einem Freispruch endete.

Der Staatsanwalt betonte in seiner Anklagerede, daß der Angeklagte, der in der Hauptverhandlung einen guten Eindruck hinterließ, wohl in Notwehr sich befunden, diese aber durch den Gebrauch eines Messers überschritten habe. Ihm ständen mildernde Umstände im weitgehendsten Maße zu, einmal sei es sein guter Leumund, dann sei er der Angegriffene gewesen, und er habe sich begreiflicherweise in großer Erregung befunden, die nicht von ihm verschuldet gewesen sei, und nicht zuletzt diene er jetzt zur Verteidigung des Vaterlandes im Heer. Er halte eine Strafe von sechs Monaten Gefängnis für eine ausreichende Sühne. Der Verteidiger des Angeklagten beantragte die Freisprechung des Angeklagten. Dieser habe sich durchaus in Notwehr befunden gegenüber einem weit an Körperkräften überlegenen Gegner. Das Gericht kam nach kurzer Beratung in den Gerichtssaal zurück mit dem Urteil, das auf Freisprechung des Angeklagten lautete aus hinreichenden Gründen der Notwehr.

## Die getarnte Schnapsrunde

### Wasser statt Weinbrand

Jeder Gast hat Anspruch darauf, das Getränk zu bekommen, das er bestellt hat. Führt der Wirt das Bestellte nicht, so ist er zur Aufklärung verpflichtet und kann dem Gast nur mit dessen Einverständnis etwas anderes vorsetzen. Wie die einschlägigen Aushänge in allen Gaststätten beweisen, ist das Gastwirts- und Hotelgewerbe von sich aus um eine peinliche Reinhaltung in dieser Beziehung bemüht. Etwaigen Außenseitern wird durch ein kürzlich ergangenes Reichsgerichtsurteil klargemacht, daß die unlautere Bedienung eines Gastes Betrug und gegebenenfalls zugleich ein Vergehen gegen das Lebensmittelgesetz ist.

So war einem Gast, der für sich und seine Tischgesellschaft 65 Gläser Kognak bestellt hatte, durchweg nur Wasser verabreicht worden. Die Gerichte bejahten hinsichtlich des Kellners und des Gastwirts den Tatbestand des Betruges bzw. der Beihilfe dazu. Selbst wenn der bestellende Gast für sich richtigen Kognak erhielt, würde er den höheren Preis für Kognak nicht bezahlt haben, wenn er gewußt hätte, daß die Mittrinkenden nur Wasser bekamen. Das Verabreichen von reinem Wasser als Kognak verstieß gleichzeitig gegen § 4 Ziffer 3 des Lebensmittelgesetzes, und zwar insofern, als die nur Wasser enthaltenden Gläser den Verbrauchern ohne deren Wissen und Billigung gebracht und als Konak bezeichnet wurden. Die Irreführung kann schon darin liegen, daß Wasser in Kognakgläsern verabreicht wird. Ferner dürfen alkoholische Getränke nur dann verdünnt ausgeschenkt werden, wenn sich der Gast damit ausdrücklich einverstanden erklärt hat, beispielsweise deshalb, weil er mittrinkenden Personen nicht den Genuß unverdünnter Spirituosen zumuten will. An sich stellt die Verdünnung regelmäßig eine Wertminderung dar. (2 D 512/39.)

# Aus den Stadtteilen

### Stadtteil Hordel

**Die Hordeler Brieftaubenzüchter,** die in der Reisevereinigung Wanne-Eickel zusammengeschlossen sind, hatten zu dem Flug, der von der Wanne-Eickeler Reisevereinigung am Sonntag durchgeführt wurde und von Rathenow seinen Ausgang nahm, eine stattliche Anzahl Tauben eingesetzt. Mit den Ergebnissen dieses Wettbewerbes können sie zufrieden sein. Der Auflaß erfolgte bei gutem Flugwetter um 6.29 Uhr, die erste Preistaube war bereits um 12.32.06 Uhr am Ziel. Der Konkurs dauerte bis 13.11.54 Uhr. Am erfolgreichsten unter den Hordeler Taubenfreunden war der Züchter Polorowitz aus dem BZV. „Reiselust", dessen erste Preistaube eine durchschnittliche Fluggeschwindigkeit von 1007,2 Meter in der Minute erreichte und mit welcher er den zweiten Konkurs erringen konnte. Innrhalb der Hordler Brieftaubenzüchtervereine folgten dann die Züchter Weinreiter vom BZV. „Heimatliebe" mit 968,8 Meter, Bollermann vom BZV. „Columbia" mit 953,3 Meter, Gladt vom BZV. „Heimatliebe" mit 944,5 Meter, Gönder vom BZV. „Reiselust" mit 941,8 Meter, Schneider vom BZV. „Columbia" mit 938,5 Meter, Haas vom BZV. „Columbia" mit 933,9 Meter, Reich vom BZV. „Columbia" mit 929 Meter, Nehring vom BZV. „Columbia" mit 924,1 Meter, Buchner vom BZV. „Heimatliebe" mit 918,6 Meter und Polorowitz vom BZV. „Reiselust" mit 913 Meter durchschnittlicher Fluggeschwindigkeit in der Minute.

### Stadtteil Werne

Im Lokale Eichhorn hielt der **Ziegenzuchtverein** seine Versammlung ab. Züchter Radloff gab einen ausführlichen Bericht über die letzte Kreissitzung in Bochum, der mit großem Interesse aufgenommen wurde. Aus diesem ging weiter hervor: die Zuschüsse für die Haltung der Böcke wird wie bisher weiter gezahlt. Eine rege Aussprache entwickelte sich über die Belieferung der Futtermittel. — In körperlicher und geistiger Frische feierte Frau Kacmarski, Harpener Hellweg, ihren 75. Geburtstag. Rentner Karl Lipinski, Borgmannstraße 18, wurde 71 Jahre alt. — Zu ihrem fälligen Monatsappell fanden sich die **Gardisten** in ihrem Kameradschaftsheim Kranen ein. Kameradschaftsführer Durst nahm die Begrüßung vor und leitete in die Tagesordnung ein. Für die opferbereite Beteiligung an der Metallspende des deutschen Volkes erhielt die Kameradschaft zwei Urkunden. Mit internen Angelegenheiten fand der Appell seinen Abschluß.

# Aus dem Nachbargebiet

### Stadt Wanne-Eickel

Sonntag gab es beim Preisflug ab Rathenow ansprechende Flugleistungen. Die Taube des Züchters Hundt erreichte um 12.32 Uhr zuerst den heimatlichen Schlag mit einer Minutengeschwindigkeit von 1012,8 Meter. Die letzte Preistaube war um 13.11 Uhr zurück. Der schön verlaufene Flug war ein guter Auftakt für den Kreisflug am kommenden Sonntag. Die ersten Sieger sind: Hundt (Luftbote), 1012,8 Meter Minutengeschwindigkeit, Polorowitz (Reiselust), 1007,2 Meter, Straßburger (Kriegspost), 995 Meter, Felten (Alter Stamm), 993 Meter; Ordelhütte (Heimweh), 993,8 Meter, Führer (Vorsicht), 993,4 Meter, Grunau (Alter Stamm), 993,4 Meter, Herz (Der Heimat zu), 992,8 Meter, Kohring (Luer dropp), 992,2 Meter, Ciewinski (Zeppelin), 990,3 Meter. Am kommenden Sonntag findet der Kreisflug (Wanne-Eickel, Wattenscheid und Herne) statt und geht ab Rehfelde. — Das **Unterkreismeisterschaftsschießen unserer Schützenvereine** am Sonntag am Schießstand in der Flora-Marxina sah eine gute Beteiligung. Die erzielten Leistungen bestätigten erneut, daß der Schießdienst im Vordergrund aller Arbeit unserer Schützenvereine steht. Die **Unterkreis-Meistermannschaft** in der Alters-Schützenklasse stellte der Bürgerschützenverein Wanne-Eickel e. V. mit 512 Ringen. Unterkreis-Einzelmeister in der Schützenklasse wurde der Schützenkamerad Johannes Dietz mit 139 Ringen vom Bürgerschützenbund „Freischütz". In der Alters-Schützenklasse wurde Schützenkamerad Wilhelm Stamme vom Bürgerschützenverein Wanne-Eickel e. V. mit 138 Ringen Unterkreis-Einzelmeister. — Die Geschäftsführerin des Edeka-Einkaufsvereins, Anna Waldmann, Schulstraße 10, konnte am gestrigen Montag ihr silbernes Dienstjubiläum feiern und wurde in sinnvoller Weise geehrt..

## Personal-Nachrichten

**Der Werkmeister a. D. Adolf Lueg,** Alleestraße 141, konnte am gestrigen Montag in verhältnismäßig guter Gesundheit und Frische seinen 83. Geburtstag feiern. Der Hochbetagte ist geborener Bochumer und immer seiner Vaterstadt treu geblieben. Im Juli 1877 trat er als zwanzigjähriger als Hufschmied beim Bochumer Verein in Arbeit, er konnte also vor dreizehn Jahren sein goldenes Dienstjubiläum begehen. Im Jahre 1891 unterzog er sich der staatlichen Hufschmiedemeisterprüfung. Nachdem er einige Jahre Vorarbeiter gewesen war, wurde er 1906 zum Meister ernannt. Im Jahre 1932 trat er nach 55jähriger Tätigkeit im Alter von 75 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand. Aus der Ehe gingen fünf Kinder hervor, von denen drei starben. In seiner jetzigen Wohnung wohnt der Altersjubilar seit über dreißig Jahren. Der Hochbetagte verlebte seinen 83. Geburtstag im schönen Siegerland, wo er gegenwärtig zur Erholung weilt. Zu seinem Ehrentage wurden ihm herzliche Glück- und Segenswünsche übermittelt.

**Dem technischen Oberinspektor bei der Bochumer Stadtverwaltung, Konstantin Langguth, Erbhof 3, wurde das goldene Treudienst-Ehrenzeichen verliehen und durch einen Vertreter des Oberbürgermeisters überreicht.**

**Karl Werner Kobualka von der Westfälischen Schauspielschule wurde nach bestandener Eignungsprüfung als erster jugendlicher Held und Liebhaber an das Stadttheater Landsberg an der Warthe verpflichtet.**

## Stadt Wattenscheid

Am Sonntag nahmen die Taubenfreunde vom Verein „Heimkehr" Günnigfeld am **Preisflug am Rathenow** teil und erzielten eine Reihe schöner Siege. Zu den ersten Siegern gehören: Jendrewak, 970,5 Meter Minutengeschwindigkeit, Protte, 966,7 Meter, Hoppach, 959,3 Meter, Brake, 937,5 Meter und Ditzmann, 933,6 Meter. Günnigfelds Tauben nehmen am Sonntag am großen Kreisflug ab Rehfelde teil. — Heute kann Frau Witwe Josef Becker, Am Beisenkamp 19, Inhaberin des Goldenen Ehrenkreuzes der Deutschen Mutter, ihren 75. Geburtstag feiern. — Das gleiche Wiegenfest feierte gestern Frau Anna Kruzinski geb. Socha, Hammer Straße 41. — Heute, 16. Juli, feiert Frau Witwe Josef Becker, Am Beisenkamp 19, ihren 75. Geburtstag. Drei Kinder, acht Enkelkinder sowie ein Urenkel bringen ihr zum Ehrentage ihre Glückwünsche dar. — **NS.-Frauenschaft, Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe W.-Höntrop.** Mittwoch, 17. Juli, findet um 17 Uhr im Lokale Voß ein Gemeinschaftsnachmittag statt, zu dem alle Soldatenfrauen und -mütter herzlich eingeladen sind.

## Aus der NSDAP.

**NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk**

**Dienstag, 16. Juli**

**Ortsgruppe Hiltrop-Bergen.** Die Gemeinschaftsabende fallen vorläufig aus, ebenso auch der für heute, Dienstag, geplante Gemeinschaftsabend, für den ein Vortrag von Fräulein Gutjahr vorgesehen war.

**Mittwoch, 17. Juli**

**Ortsgruppe Ehrenfeld.** 20 Uhr: Zusammenkunft der Jugendgruppe im Heim in der Knappschaft. — **Ortsgruppe Hofstede-Riemke.** 19.30 Uhr: Gemeinschaftsabend im Josef-Wagner-Heim. — **Ortsgruppe Werne.** 15. bis 18 Uhr: Mütterschulkursus „Nähen" in der Werkfürsorge der Zeche „Robert Müser". — **Ortsgruppe Linden.** 19.30 Uhr: Nähkursus „Neues aus Altem".

## Sportamt „Kraft durch Freude"

**Dienstag, 16. Juli**

**Fröhliche Gymnastik und Spiele für Frauen** von 15.45 bis 17 Uhr, Harmoniestraße 2. **Spezialgymnastik für Frauen** von 19.30 bis 20.30 Uhr, Harmoniestraße 2.

**Mittwoch, 17. Juli**

**Fröhliche Gymnastik und Spiele für Frauen** von 20 bis 22 Uhr, Hildegardisbyzeum. **Schwimmen für Männer und Frauen** von 19.15 bis 20.30 Uhr, **Städtische Badeanstalt Körperschule für Männer und Frauen** von 20 bis 22 Uhr, Goetheschule.




6)

Die Veilchen blühten. Heinz-Hasso hockte zwischen den Blumenbeeten und versuchte, die duftenden Frühlingskinder zu pflücken. Sein Gesicht glühte, der Wind zauste in den Locken. Die Köpfchen darfst du nicht allein abreißen . . . immer muß ein Stengelchen daran bleiben. Auch die Blumenkinder wollen Füße haben wie du!" hatte Tante Hilde gesagt, und er bemühte sich, folgsam zu sein. Aber, es war sehr schwer . . . immer wieder hielt er ein gepflücktes Veilchen in der Hand.

Auf dem Wege saß Hektor und schaute argwöhnisch dem Treiben seines kleinen Freundes zu.

Dr. Binder stand an der Gartentür und schaute auf das reizende Bild. Der Hund drehte mit einem leisen Knurren den Kopf zu ihm hin. Jetzt sah Heinz-Hasso auf. Ein hilfloser Ausdruck lag auf seinem Gesicht. „Es ist so schwer, Hektor, die dummen Blumen!" klang es kläglich. Da gewahrte er den Fremden an der Türe. Unerschrocken ging er auf ihn zu. Hektor dicht neben sich. „Willst du zu Opa, Onkel?"

Dr. Binder klinkte auf: „Ja, kleiner Mann! Komm, führe mich zu Mutti und Opa!"

Hektor schnüffelte ausgiebig, aber er witterte keine Gefahr. Heinz-Hasso betrachtete den neuen Gast einen Augenblick. Durfte er mit ihm gehen? Mutti und Tante Hilde hatten streng verboten, mit fremden Onkels zu gehen. Er sah auf Hektor, der mit dem Schwanze wedelte und gar nicht bellte. Das verscheuchte sein Zögern. Zutraulich schob er sein schmutziges Händchen in Dr. Binders Linke. „Komm, hast du Mutti auch lieb?"

„Sehr lieb, mein Junge!"

Plötzlich kam dem Kinde ein Gedanke: „Onkel! Kannst du Blumen pflücken? Daß die Füßchen dran bleiben?"

„Natürlich kann ich das. Soll ich dir helfen?"

„O fein! Komm mit!" Und der große Mann hockte sich mit dem Kinde zwischen die Blumenbeete. Heinz-Hasso sah mit Bewunderung, wie rasch sich nun das Körbchen füllte.

So fand Beate, die nach ihrem Kinde sehen wollte, die beiden.

Dr. Binder sprang auf, als er die schlanke Gestalt aus dem Hause treten sah.

Sie sehen, Schwester Beate . . . Verzeihung . . . Frau vom Ried . . . ich habe gleich Arbeit bekommen. Heinz-Hasso und ich sind gute Freunde geworden!" rief er fröhlich.

Beate reichte ihm die Hand:

„Willkommen bei uns!" Seien Sie nicht böse, daß mein Bub so über Sie verfügt hat."

Ehe Dr. Binder antwortete, hatte Heinz-Hasso die Blumen der Mutter hingehalten: „Alles für dich!"

Sie küßte das Kind. Strahlender Mutterstolz lag auf ihren reinen Zügen.

„Habe ich Ihnen zu viel über meinen Jungen gesagt?"

„Nein, Frau vom Ried! Der Kleine ist entzückend!"

„Er ersetzt mir alles, was ich verloren habe!" . . .

Beate sah den innigen Blick nicht, mit dem der Mann neben ihr auf sie niederblickte . . .

Bald darauf saß die junge Frau mit ihrem Vater und dem Gast auf der geschlossenen Veranda. Sie schenkte den Tee ein und umsorgte in ihrer ruhigen Weise die beiden Herren.

Das Kind lief ab und zu. Es hatte an dem Onkel Gefallen gefunden und schleppte nach Kinderart, als Zeichen seiner höchsten Gunst, all seine Spielsachen herbei. Erst hatte die Mutter abgewehrt, aber Dr. Binder hat, den Jungen gewähren zu lassen. Sie freuten sich alle an dem frischen Knaben. Oft blickte Beate den Arzt lächelnd dankbar an . . .

Direktor Losso gefiel seine offene, ernste Art. Gemeinsame Interessen gaben eine rege Unterhaltung. Beate war glücklich, daß der Vater frischer war als in den letzten Wochen, und sie beteiligte sich selbst lebhaft an allen Gesprächen. Als Dr. Binder sich gegen Abend verabschieden wollte, wurde er herzlich gebeten, falls er nichts Besseres vorhabe, zum Abendbrot zu bleiben. Nur zu gerne nahm er an.

Für Heinz-Hasso war die Schlafenszeit gekommen. Das Kind schmiegte sich dicht an die Mutter, deren Arm es umschlang. Immer wieder sah Dr. Binder auf das reizende Bild. Jetzt beugte sich Beate zu dem kleinen Ohr: „Liebling! Sage Gute Nacht!"

Gehorsam ging der Knabe zu seinem Großvater, kletterte auf sein Knie und küßte ihn. Dann wie selbstverständlich, tat er das Gleiche bei Dr. Binder, der Heinz-Hasso herzlich an sich drückte. „Gute Nacht, Onkel! Kommst du bald wieder?"

Beates Herz durchzuckte es weh, als sie ihren Kleinen auf des Mannes Schoß sah . . .

In diesem Augenblick erklang noch einmal das helle Stimmchen: „Onkel! Hast du Mutti auch sehr lieb?"

„Alle Menschen müssen deine Mutti lieb haben, mein Kerlchen!"

Beate erschrak vor dem warmen Ton der Männerstimme. Bittend richtete sie die Augen auf Dr. Binder. Ein Flehen lag darin: „Bleib mein Freund! Ich kann dir nicht mehr geben", und der Mann nickt ihr beruhigend zu.

So kam es, daß Direktor Losso Dr. Binder öfter in seinem Hause sah. Ihm war es sehr recht, denn mit jedem Besuch wurde ihm der junge Arzt lieber. Er beobachtete mit Freude, wie herzlich Beate zu ihm war. Sie ahnte ja nicht, daß in des Vaters Herz der Wunsch immer festere Formen annahm, Udo Binder möchte Beate ein neues Glück schenken.

Er wäre ruhiger bei dem Gedanken gewesen, wenn er vor seinem Tode ihre Hand in die eines treuen Mannes hätte legen dürfen . . . Mit keinem Wort aber verriet er seine Wünsche, ebensowenig wie Dr. Binder. Er bemühte sich langsam Beates vertrauende Freundschaft zu gewinnen in der festen Hoffnung, daß sie sich in Liebe wandeln würde. Heinz-Hassos Zuneigung sollte ihn den Weg zum Herzen der Mutter führen . . .

•

Beate war nur noch wenige Tage zu Hause. Da trat ein Ereignis ein, das sie auf das tiefste erschütterte.

Als sie von einem Spaziergang mit ihrem Kinde zurückkam, hörte sie, daß ein Mann dagewesen sei, der sie dringend persönlich sprechen müsse.

„Hat er nicht gesagt, was er von mir will?"

„Nein, Frau vom Ried. Er erzählte nur, daß er eine weite Reise gemacht hätte, um Ihnen etwas zu bringen."

Beate fühlte, daß dieser Mann eine Nachricht über Hasso brachte . . .

Lebte er noch? Lag er krank, am Ende zum Krüppel geschossen und rief sie? Ihre Sehnsucht erwachte von neuem und ließ sie vergessen, daß eine solche Nachricht unmöglich war. Sie umschlang ihr Kind und küßte es in heißer, weher Liebe!

Beate saß im Blumenerker ihrer Mutter. Die Hände fest verschlungen ineinander gedrückt, blickte sie wartend auf die Straße. Ein Mann, der einen blauen Anzug trug und eine Sportmütze auf hatte, kam auf das Haus zu.

Ehe er den Garten betrat, blickte er suchend an den Fenstern. Wenige Minuten später stand er vor Beate und der Ausdruck ihrer flehenden Frauenaugen, die ihn in wortlosen Fragen ansahen, verwirrten ihn.

Beate fand zuerst, wen auch zitternd, das Wort:

„Sie wollten mir eine Nachricht bringen? Bitte, setzen Sie sich doch!"

Der Besucher überwand seine Scheu. Erst stockend, dann aber, ohne anzuhalten, erzählte er:

Ich war in Frankreich in der Kompanie des Herrn Hauptmann vom Ried. Blieb auch bei ihm, als er Major wurde. Wir haben ihn alle gern gehabt. Wir waren manche Schlacht zusammen, so auch die letzte im September 1918. Das war ein furchtbarer Tag. Frau vom Ried. Ich war in der Nähe des Herrn Major, der, uns allen voran, Führer war . . . Plötzlich fiel er um . . . Die Kameraden stürmten weiter. Ich aber kniete nieder . . . stützte ihn, der kaum sprechen konnte. „Werner", flüsterte er, „wenn Sie gesund zurückkehren, dann fahren Sie zu meiner Frau . . . bringen Sie ihr meine Grüße . . . ich sei gestorben, ihren Namen auf den Lippen . . . Werner . . . bringen Sie ihr meinen Ring . . . meine Brieftasche . . . der Ring darf nicht in fremde Hände fallen . . ." Da habe ich dem Herrn Major den goldenen Ring abgezogen, ihn an seine Lippen gehalten . . . er hat ihn noch geküßt . . . ihm die Brieftasche aus dem blutigen Rock genommen, den Ring hineingelegt . . . der Herr Major murmelte noch deutlich: „Beate . . . mein Kind . . . Beate . . ." dann ist er zusammengesunken . . . er hatte wohl einen Brustschuß . . . dann überbrauste es mich . . .

Nacht wurde es . . . ich wußte nichts mehr von mir. Die Franzosen kamen über das Schlachtfeld . . . lange lag ich krank, kam in Gefangenschaft . . . Ich hatte noch Glück, daß man mir meine Sachen nicht abnahm." Mit ungeschickten Händen holte der Mann ein Paket aus der Tasche. „Hier, Frau vom Ried, sind die Sachen drin . . . Sie müssen nicht böse sein, daß ich nicht eher kam . . . ich konnte nicht . . . Erst wußte ich nicht, wo Sie waren, nachdem ich im Sommer 1919 nach Hause kam . . . dann endlich erfuhr ich es von einem Kameraden, der Bursche beim Herrn Rittmeister Möhlau gewesen war und in unser Dorf kam. Ich habe mir dann das Geld für die Reise zusammensparen müssen. Schicken durfte ich die Sachen nicht, das hatte ich meinem toten Herrn Major versprochen . . . Drei Tage bin ich nach hier unterwegs . . ."

Der Mann schwieg und streckte Beate das Paket hin . . .

Sie hatte mit großen, starren Augen auf den Erzählenden gesehen, der ihr die letzten Grüße Hassos brachte, in treuer, rührender Anhänglichkeit das anvertraute Gut so abgab, wie es der Sterbende gewünscht hatte . . .

Sie nahm das Päckchen aus seinen Händen, wollte ihm danken . . . und brachte kein Wort über die Lippen.

Mit einem Wehlaut sank sie zusammen. . . .

Da stand der einfache Mann auf, ging zu der schlanken Frau und nach einigem Zögern legte er vorsichtig seine Hand auf den gesenkten Scheitel der Armen. Beate fühlte in ihrem namenlosen Weh und Schmerz, was ihr die scheue Liebkosung sagen sollte und schmiegte ihr Gesicht in die treue Hand, die zuletzt die Hände ihres Mannes berührt hatte . . .

Reich beschenkt und bedankt fuhr der Landwirt Werner nach Hause. Er schämte sich der Tränen nicht, die ihm über die Wangen liefen, dankte der jungen, unglücklichen Frau, die beim Abschied unter der Tür gestanden hatte, ihren Knaben auf dem Arm und der er die letzte Hoffnung hatte nehmen müssen . . .

Am Abend lag Beate vor dem Bette ihres Kindes auf den Knien. Unverwandt schaute sie auf den schlafenden Kleinen . . . Dann ging sie zum Fenster . . . ferne lag das Meer . . . dort hatte sie mit Hasso gestanden . . . nun hatte sie die Gewißheit . . . und doch schrie ihr Herz auf in Qual und . . . Sehnsucht.

An ihrer Hand trug sie nun den zweiten Ring . . . sie küßte ihn innig . . . heiß . . . Hasso! Mein Hasso! Du kannst mir nicht gestorben sein!

•

Marion Burton stand im Zimmer ihres Hotels in Hamburg und schaute sinnend auf das schöne Bild zu ihren Füßen. Auf der sonnenbeschienenen Alster herrschte reges Leben, schneeweiße Segel flatterten im Winde, Ruderboote wanden sich zwischen größeren Schiffen hindurch, in bunten Farben leuchteten schmale Paddelboote. Frohe, lachende Menschen saßen darin.

Marions Herz war schwer. In wenigen Stunden ging ihr Schiff, das sie nach Amerika zurückbringen sollte.

In Gedanken durchlebte sie noch einmal ihr letztes Zusammensein mit Alfred Witting, die Eisenbahnfahrt und ihre Ankunft im Sanatorium.

Nachdem sie von Germaine Abschied genommen hatte, setzte sie sich zu ihrem Verlobten, der bis Köln ziemlich teilnahmslos blieb. Er schlief nicht, trotzdem er die Augen geschlossen hielt, denn manchmal öffnete er sie kurz, sah grübelnd zur Decke oder zum Fenster hinaus und schmerzlich zuckte es um seinen Mund. Marion und Dr. Kopp störten ihn nicht. Der arme Geist suchte wieder vergeblich das Dunkel zu durchdringen, das über ihm lag.

Einige Male, wenn Marion sprach, hörte er auf die weiche Frauenstimme, machte aus seinem Grübeln auf und lächelte sie an. Wie glücklich machte dies! Sie saß neben ihm und hielt seine Hand.

Am zweiten Reisetage stand Witting auf und ging, auf Marions Arm gestützt, an das große, breite Gangfenster des D-Zuges. Sie fuhren durch eine bergige, waldige Gegend.

„Sieh, Fred! Das ist dein liebes Vaterland! Deine deutsche Heimat!"

Kam ihm keine Erinnerung? Nein! Traurig sah er sie an:

„Ich kenne die Gegend nicht. Wohin fahren wir denn?"

Da erzählte ihm Marion, wohin sie fuhren. In ein Nervensanatorium.

„Ja, bringt mich dort hin, daß ich ganz gesund werde!"

Marion sprach Fred weiter von ihren Plänen, wie sie dann in Deutschland heiraten und wieder nach Kalifornien wollten, daß ihr Vater käme, um sie zu holen. Witting hatte nicht geantwortet, erst nach einer Weile unendlich wehmütig gemeint: „Ich muß aber erst ganz gesund werden, Liebling. Ich bin immer so müde. Marion!" Leise hatte er hinzugefügt: „Versteh mich nicht falsch . . . du darfst nur einen gesunden Mann heiraten!"

Das Herz hatte ihr weh getan, sie hatte ihn in das Abteil zurückgeführt und rasch über ihre nassen Augen gestrichen. Fred hatte es bemerkt. Er bog sich zu ihr und küßte sie: „Marion! Ich danke dir! Immer und immer! Verzeih mir! Ich verdiene deine große Liebe gar nicht!" Lange hatte sie über seine Worte nachgedacht.

Dann war alles so schnell gekommen. Die Ankunft im Sanatorium und die Entscheidung des Arztes, der eine vollständige Trennung verlangte.

„Sie haben uns Herrn Witting gebracht, Fräulein Burton. Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen. Ich denke, daß Sie es nicht bereuen werden. Es handelt sich bei dem Patienten, wie Ihnen wohl bekannt sein dürfte, um einen sehr schweren Fall von Amnesie. Mangel an Erinnerungsvermögen, wohl infolge der Verwundung, oder der großen Entkräftung. Mein Kollege sagte mir, daß manche Dinge wieder in dem Kranken arbeiten. Wir werden nun versuchen, die Erinnerungen zu wecken und festzuhalten oder es kommt uns ein Zufall zu Hilfe, daß durch einen plötzlichen Schreck oder eine unverhoffte seelische Erregung die Schleier zerrissen werden.

Wenn wir dies erreichen, ist Herr Witting wieder ganz gesund! Wir müssen ihn erst genau beobachten. Allerdings wird es sehr lange dauern!"

Marion hörte noch die ruhige, tiefe Stimme. Sie war mit allen Bedingungen, die der Arzt stellte, einverstanden.

Sie ging mit ihm zu Fred. Einen langen Gang entlang, durch einen Wintergarten. Alfred Witting lag im Liegestuhl, auf einem Balkon, von dem aus man in den Garten sah. Künstlerisch gruppierte Baumbestände wechselten ab mit Rasenplätzen, auf denen Blumenbeete angelegt waren. Weiß leuchteten aus dem dunkeln Grün oder Coniferen Ruhebänke und Korbstühle. Die Fliederbüsche standen in voller Blüte. Auf den Wegen gingen die Gäste auf und ab oder lagen im warmen Sonnenschein. (Fortsetzung folgt.)

## Unterhaltung

# Der Marsch zurück

### Eine kleine Geschichte aus dem Polenfeldzug von Otto Riolan

Die Mantelwurst über der Schulter und mit einem Kleiderbündel in der Hand, in zerfetzten Uniformen, einige von ihnen sogar barfuß, so standen sie in einem dichtgedrängten Haufen da: fünfzig polnische Gefangene, mit stoppeligen Gesichtern, die Zigarette zwischen den Zähnen, hohlaugig, stumpf, mißtrauisch.

„Wurmser!" wandte sich der Leutnant an einen Landser. „Sie bringen die Leute nach Jedrzejow zurück. Behalten Sie die Kerle gut im Auge!"

Wurmsers bärtiges Soldatengesicht, in das schon der Weltkrieg seine Spuren gegraben hatte, zuckte ein wenig. Er machte eine kurze, eckige Bewegung. Als wollte er sagen: Schön, Herr Leutnant! Aber ich habe nur ein Gewehr und notfalls zwei Fäuste, und das hier sind ihrer fünfzig! Aber ich werde sehen, wie ich mit ihnen zurechtkomme. Laut erwiderte er nur: „Jawoll!"

Dann setzte sich Wurmser mit seinem Trupp in Marsch. Um die Gefangenen nicht aus dem Blick zu verlieren, stapfte er hinter dem Zug her. So lange es licht war, würde es ja noch gehen. Sie begegneten vorrückenden deutschen Truppen, und das war für den Landser, der nur sein schußbereites Gewehr zu schleppen hatte, jedesmal eine vergnügliche Abwechslung und ein kleiner Trost. Und im übrigen . . .? Diese Polen da vorne hatten genug vom Kampf, sie hetzten jetzt keinem Ziele mehr zu, und so ging es hübsch sachte auf der elenden Straße dahin. Endlich hatte Wurmser einmal Gelegenheit, sich die Gegend in Ruhe anzusehen, durch die er immer nur auf einem Nachschubwagen geflitzt war.

Wenn es dann aber dunkel wurde und sie durch die endlosen Wälder kamen? — Der Landser qualmte sorgenvoll an einer dicken Liebesgabenzigarre. Herrgott, er konnte sie doch im Finstern nicht alle drei, vier Schritte abzählen. Oder sie aufrufen, wie der Schulmeister in St. Marien seine Buben.

Der Wald nahm sie auf, und nun wurde der Zug von Wurmser, der bis dahin schweigend dahergetrottet war, mit einem Male lebendig. Jetzt, da der Druck des ersten Schocks langsam von ihnen wich, hatten sie sich tausend Dinge zu erzählen. Es ging wie ein Bienensummen durch die Finsternis, und vor, neben und hinter sich hörte der Landser Reisig knacken. Ihr Trampeln schien sich hundertfach verstärkt zu haben.

„Ruhe da vor!" brüllte er durch die Nacht. Aber der Lärm verstummte nicht. Wurmser tastete nach dem Rücken des vor ihm schreitenden Polen. Er gab dem Mann einen Puff, und dieser unmißverständliche Stoß in die Rippen schien sich fortzupflanzen. Es wurde still — so still, daß dem Landser nun erst recht der Schweiß aus den Poren brach. Der Staub der Straße schluckte förmlich ihre Schritte, in den Büschen zu beiden Seiten knackte es noch immer, die Unterhaltung vor ihm erstarb zum Flüstern.

„Verdammt, wenn's doch bloß schon Tag wäre!" stöhnte der Landser in sich hinein. Er war schon die längste Zeit, um die Gefangenen zu täuschen, seitab gegangen, einmal vorne und dann hinten gewesen und hatte sich überall durch ein kräftiges Räuspern oder ein paar kernige Soldatenworte bemerkbar gemacht. Aber trotzdem waren die Kerle inzwischen wohl zu einem guten Viertel bereits nach allen Windrichtungen ausgekniffen.

Wurmser ballte die Fäuste. Wenn er jetzt nur einen Kameraden noch hätte, damit man die Polen in eine Zange nehmen könnte. Und mit dem man ein tröstliches Wort reden konnte. Aber beim Geschütz ging ja jeder Mann ab. Gerade nur ihn, Wurmser, hatte der Leutnant für diesen verfluchten Marsch nach hinten erübrigt.

Nun, er war nur ein Soldat und kein himmlisches, geflügeltes Wesen, das die Gefangenen wie ein wachsamer Geist umflattern konnte. Mochte es also kommen, wie es wollte. Wenn er in Jedrzejow statt mit fünfzig bloß mit dreißig Polen eintraf, so war es eben um ein gutes Dutzend weniger. Er hatte seine Pflicht getan. Nach den Fliehenden in den dunklen Wald hineinzupfeffern, das hatte doch keinen Sinn. Also sandte er ihnen nur ein paar greuliche Flüche nach, die sie sich bis an ihr Lebensende merken sollten, diese Windhunde, die einem Landser die Gemeinheit antaten, bei Nacht und Nebel aus einem Gefangenentransport einfach zu verduften.

Beim Morgengrauen wagte es Wurmser nicht einmal, einen Blick nach rückwärts zu werfen. Dumpf trottete er auf der Straße weiter, bis ihnen endlich wieder eine deutsche Kolonne begegnete. Der Wagen des kommandierenden Oberleutnants mußte wegen eines Radgebrechens halten. Der Offizier sprang auf die Straße.

„Na, wohin schon so früh?" erkundigte er sich vergnügt bei dem Landser.

„Gefreiter Wurmser mit fünfzig Mann Polen nach Jedrzejow!" meldete dieser. Die Zunge verhaspelte sich bei dieser Lüge in den Zähnen. Aber vielleicht zählte der Oberleutnant nicht so genau.

„Fünfzig?" lachte der Offizier.

Da stieg in Wurmser das Gefühl seiner Schande auf. Blutrot im Gesicht, stammelte er: „Verzeihung, Herr Oberleutnant — als wir gestern abmarschierten, waren es noch fünfzig. Was kann ich dafür, daß diese Schweinehunde die Dunkelheit ausgenützt haben . . . um einer nach dem anderen zu Ihrem Trupp zu stoßen?" ergänzte der Oberleutnant. „Na, das ist ja ganz ulkig! Sie gehen da allein mit zwei- bis dreihundert Mann nach Jedrzejow spazieren?"

„Zwei- bis dreihundert Mann . . .? — Dem Landser riß es den Mund auf. Jetzt traute er sich endlich, nach rückwärts zu sehen. Oh, du geschwänzter Teufel, das war wirklich eine unabsehbare Reihe von Gefangenen, die sich, in Viererreihen, an ihn anschloß. Wurmser richtete sich auf: „Man tut, was man kann, Herr Oberleutnant", meinte er nicht ohne Stolz.

Auf dem Weitermarsch ins Lager zählte er sie dann. Er wollte sich in Jedrzejow nicht zum zweiten Male blamieren.

„Höllsakra", murmelte er vor sich hin, als er damit fertig war. Wer hätte gedacht, daß er auf seine alten Tage noch ein solches Soldatenwunder erleben würde? Die Zählung seiner Schutzbefohlenen hatte das stattliche Resultat von zweihundertsiebenundachtzig Mann ergeben.

„Wo Tauben sind, da fliegen Tauben zu", lacht der Landser noch heute, wenn er sich an diesen Marsch nach Jedrzejow erinnert.

## Anekdoten

### Unerschöpflich

Der alte Käptn hält Prüfung ab bei den jungen Seeleuten.

„Wat würden Se maken, wenn een deftigen Storm stüerbord angeit?"

„Ick würde een Anker rutsmieten!"

„Wenn nu noch een tweiten Storm kummt?"

„Ick würd' noch een Anker rutsmieten!"

„Tjä, aber wenn dann noch een ganz bannig sworn Storm backbord den Kahn angeiht?"

„Denn noch een!"

„Hollup, min Jung, wu willst du denn de ganzen Ankers hernehmen?"

„Tjä, Käptn, von deselbe Stell, wu Se de Storm hernohmen hebbt!"

### Fahrerschwierigkeit

Ein Freund, der den Führerschein erlangt hatte, lud Mark Twain zu einer Autofahrt mit seinem Auto ein. Sie waren eine Weile gefahren, da sagte sein Freund:

„Gleich sind wir an einer Kneipe, wo es was Gutes zu essen gibt. Gleich hier. Wollen wir mal halten und ein kleines Frühstück nehmen?"

„Ich bin nicht abgeneigt!"

Kaum gesagt, macht der Freund eine unglückliche Steuerdrehung und sie rennen gegen einen Baum. Ziemlich heftig, doch zum Glück ging's noch gut, wenn vielleicht auch nicht für die Maschine. Aber man hielt vor der Kneipe.

Mark Twain erhob sich von der Erde und sagte kaltblütig:

„Ganz gut — aber sag mal: wie bringst du die Maschine zum Stehen, wenn keine Bäume da sind!"

### Rache

Lehfeld, der seinerzeit bekannte und beliebte Weimarer Charakterspieler, haßte niemanden so verbissen wie seinen großen Münchener Kollegen Possart. Einfach deshalb, weil Lehfeld tiefstens gekränkt war, weil er niemals zu den Münchener Musteraufführungen herangezogen wurde.

Kam so Lehfeld niemals nach München, so kam doch Possard bei einer Gastspielreise doch einmal nach Weimar und wollte sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, Lehfeld kennenzulernen.

Die Gelegenheit bot sich natürlich.

„Mein Name ist Possart", stellte sich der Münchener dem Weimarer vor, und zwar sehr höflich.

Da heuchelte Lehfeld eine sehr erstaunte Miene, strich sich nach Intregantenart mit der Linken übers Kinn, schoß aus den halb geschlossenen Lidern einen durchbohrenden Blick auf sein Gegenüber, warf den Kopf in den Nacken und sprach mit einer geradezu unnachahmlichen hochmütigen Bosheit:

„Possart — Possart — —? Hm, sind wohl auch beim Theater, was?"



### Bessere Leute

Die alte Löwin: „Sie, junger Mann, meine Tochter schlagen Sie sich aus dem Kopf! Ihre Eltern sind irgendwo in einem Zirkus, mein Seliger aber liegt als Bettvorleger im Palast des Maharadschas von Haiderabad."

(„Zpravodaj", Prag)

### Der Dulder

„Mein Mann hat ausgelitten", sagt Frau Quälmann.

„Mein herzlichstes Beileid, Sie Aermste!"

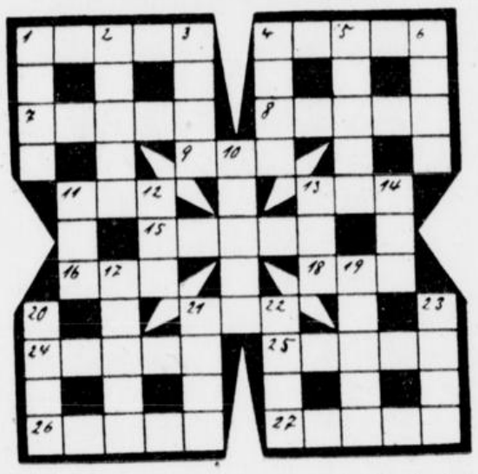
„So meine ich das nicht; ich habe keine Punkte mehr!"

### Er weigert sich

„Warum schreit denn Hänschen so?" fragt die Mutter.

Sagt Fritz: „Wir wollen Menschenfresser spielen, Mutti, und Hänschen will sich nicht mit Senf einschmieren lassen!"

## Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Zuneigung, 4. Anhänglichkeit, 7. Mathematiker, 8. starker Wind, 9. Arbeitseinheit, 11. Papageienart, 13. soviel wie „schlimm", 15. Gefolge, 16. dem Winde abgewandte Seite, 18. Göttin der Morgenröte, 21. Gewässer, 24. Himmelskörper, 25. deutscher Komponist, 26. männlicher Vorname, 27. Einbringung der Feldfrucht.

Senkrecht: 1. Versverlonung, 2. Laubbaum, 3. ethischer Begriff, 4. Futterbehälter, 5. Hausvorbau, 6. Zahlwort, 10. Fluß in Frankreich, 11. Fisch, 12. griechische Göttin, 13. nordische Gottheit, 14. Brennstoff, 17. männlicher Vorname, 19. Sprechwerkzeug, 20. altes italienisches Fürstengeschlecht, 21. Strick, 22. Nachlaßempfänger, 23. Gesangstück.

**Auflösung des Silbenrätsels aus der vorigen Nummer:** 1. Heidelbeere, 2. Entenei, 3. Lazarett, 4. Labrador, 5. Eingeweide, 6. Rosenkäfer, 7. Aluminium, 8. Bornes, 9. Edelmarder, 10. Nierenentzündung, 11. Dolde, 12. Hinterindien. — „Heller Abend, heitrer Morgen."

## Geschichtstafel

16. Juli

| | |
|---|---|
| 622 | Hedschra (Uebersiedlung Mohammeds von Mekka nach Medina). Beginn der mohammedanischen Zeitrechnung. |
| 1872 | Der norwegische Polarforscher Roald Amundsen in Borge geboren (verschollen im Wasserflugzeug 1928). |
| 1904 | Geheimer Bergrat Dr. Hugo Schultz, Direktor der Bochumer Bergschule und um den Ruhrbergbau hochverdient, gestorben. |

# Helga stellt sich um

**W. K. Berner**

Laut schrillt die Klingel an Baumbachs Flurtür in den Morgen. Helga, die Tochter, eilt leichten Schrittes hinaus, um zu öffnen. Eben ist sie mit der Morgentoilette fertig geworden, obschon die Uhr gleich 10 anzeigt.

Als Helga öffnet, übergibt ihr der immer freundliche Postbote ein Päckchen Postsachen. Da sind Geschäftspapiere für ihren Vater. Die interessieren nicht. Helga sucht nach Post für sich. Herbert, ihr Verlobter, der draußen in Frankreich steht, hat schon einige Tage nicht geschrieben. Doch auch heute ist nichts für sie dabei. Schon will sie die Sachen enttäuscht auf den Schreibtisch legen, da fällt ihr Blick auf eine Karte, die an sie adressiert ist. Sie hatte auch diese für ein Geschäftspapier gehalten.

Helga las. Es war ein Schreiben vom Arbeitsamt. Helga wurde aufgefordert, sich am nächsten Tag vorzustellen. Was mochte das bedeuten? Damit hatte sie doch noch nie etwas zu tun gehabt.

Der Vater meinte, daß man ihr Arbeit anweisen wolle. Sie und Arbeit annehmen? Wo doch der Vater ein so gutes Geschäft hatte, in dem auch sie hin und wieder mithalf.

Der nächste Vormittag brachte Klarheit. Helga Baumbach erhielt Arbeit im nahen Werk angewiesen. Das war natürlich nicht so leicht für die Vermittlerin. Helga kämpfte, als ob es um ihr Leben gegangen wäre. So etwas könne man ihr doch nicht zumuten. Vielleicht wäre sie nicht abgeneigt gewesen, irgendwo ein wenig Büroarbeit mit zu übernehmen. Aber im Werk zu arbeiten, das war doch eine Zumutung, die zu weit ging. So dachte Helga wenigstens.

Die Vermittlerin blieb in diesem Zweikampf Sieger. Halb und halb hatte sie es verstanden, Helga von der Notwendigkeit des Einsatzes aller Kräfte zu überzeugen, und gerade im Rüstungsbetrieb sei man auf die Hilfe der Frau angewiesen. So kam es denn, wie es kommen mußte: eines Morgens stand Helga in der großen Werkstatt des Werks.

Hilflos war sie in der neuen Welt. Das Lärmen der Maschinen umbrandete sie. Wie gebannt sah sie die Arbeit des großen Kranes, der spielend die schwersten Lasten durch den Bau trug. Jedesmal, wenn er auf sie zu kam, drückte Hela sich scheu zur Seite. Ordentlich bange wurde ihr. Am meisten Angst hatte sie vor den kleinen Elektrokarren, die summend durch die Laufgänge rollten. Auch das Feuer, das von den Schmirgelsteinen sprühte, flößte ihr Angst ein. Und mitten in diesem Treiben sah sie hunderte ihrer Geschlechtsgenossinnen wirken. Ruhig und sicher gingen sie ihrer Arbeit nach. Sie standen an Maschinen und Bänken, hämmerten und feilten und lenkten den schweren Kran, als ob sie es schon immer so gemacht hätten. Und während Helga Tränen in den Augen stehen hatte, lachten und scherzten die andern bei der Arbeit. Nein, hier würde sie sterben.

Der Meister wies der „Neuen", die so scheu dastand, leichte Arbeit an. Sie hatte nichts anderes zu tun, als Fertigteile auf ein bestimmtes Maß hin zu prüfen. Nun, das war gerade nicht schwer. Helga hatte es sich anders vorgestellt. So fing sie langsam an. —

Nun ist sie schon einige Wochen im Betrieb. Das Toben der Maschinen ist ihr zu einer bekannten Melodie geworden. Die Kraft des Kranes ist etwas Selbstverständliches, und dem Sprühen des Feuers am Schmirgelstein sieht Helga gern zu . . .

„Du mußt bitte entschuldigen", schrieb sie an ihren Herbert im letzten Brief, „wenn ich im letzten Schreiben sehr ungehalten war über die mir zugewiesene Arbeit. Ich habe mich gründlich korrigiert. Es ist alles nur halb so schlimm. Zwar sind meine Hände nicht mehr so weich wie früher, aber das ist nicht schlimm. Ich bin froh, daß ich mithelfen darf, und immer denke ich, wenn die Arbeiten von mir das Werk verlassen, daß sie vielleicht in deine Hände kommen und dir einen Gruß von mir übermitteln."

# Gottfried Kellers Vaterland

### Zum 50. Todestag des Dichters von Erwin Ackerknecht

Mit Erlaubnis des Widukind-Verlages, Berlin-Lichterfelde, dem Büchlein „Gottfried Keller" entnommen, in dem der Verfasser zu wesentlichen Einsichten in den Dichter und sein Werk führt.

Schließlich haben wir noch die Frage auf dem Herzen: Wie weit erstreckte sich Gottfried Kellers Vaterland? Daß er allem „Kantönligeist" abgeneigt war, weiß jeder Kenner seiner Werke. Am schärfsten vielleicht hat er sich gegen den Stammesdünkel ausgesprochen durch den Mund des Herrn Paten in den „Züricher Novellen", wo jener Herrn Jacques die Bezeichnung der gemeinsamen Vaterstadt als „Athen an der Limmat" verweist:

„Hast du diese schwache Redensart auch schon aufgeschnappt? sagte er verdrießlich! Wenn ich sie nur nie mehr hören müßte! Fühlt ihr denn nicht, daß Eitelkeit, die sich auf Kosten anderer bläht, in diesem Fall also auf Kosten von Bundesgenossen, die jederzeit wohl so klug und gebildet gewesen sind wie wir, daß eine solche Eitelkeit immer das gleiche Laster bleibt, ob sie der eigenen Person oder dem Gemeinwesen gelte, dem man angehört? Da wird allerdings eine gewisse naßkalte frostige Bescheidenheit getrieben; jeder sieht dem andern auf die Finger, ob er sich nicht zu viel einbilde; dafür wird aber in der Gesamteinbildung geschwelgt, daß die Mäuler triefen, und kein Gleichnis ist zu stark, um die Vortrefflichkeit aller zu bestätigen! Darum sieht man auch so manche schwächliche Gesellen herumstreifen, die am Gesamtdünkel fast zugrunde gehen, eben weil die Persönlichkeit unzulänglich ist, ein so Ungeheures mitzutragen!"

Immer wieder warnt Keller davor, die Vaterlandsliebe mit der Selbstbewunderung zu verwechseln (wie Arnold Salander sagt) oder die Schönheit des Heimatlandes „für ein historisch-politisches Verdienst zu halten, gewissermaßen für eine patriotische Tat des Volkes und gleichbedeutend mit der Freiheit selbst."

Gottfried Keller, der Sänger des Schweizer Vaterlandsliedes, hat gewiß seine Heimat „innig, feurig" geliebt. Aber er hat seinen Blick stets über sie hinausgerichtet auf das größere deutsche Vaterland. Wie bezeichnend ist es, daß er sogar in seinen Seldwyler Geschichten nicht „partikularistisch" verstanden sein will! Gewiß, die Seldwyler sind Leute, die, „wenn sie irgendwo hinkommen, wo man anderes Holz brennt, zuerst die dortige Gemütlichkeit kritisieren und meinen, ihnen tue es doch niemand zuvor in dieser Hantierung;" der Dichter meint jedoch, Seldwyla müsse „als ideale Stadt betrachtet werden, welche nur auf den Bergnebel gemalt sei und mit ihm weiterziehe, bald über diesen, bald über jenen Gau, und vielleicht da und dort über die Grenze des lieben Vaterlandes, über den alten Rheinstrom hinaus."

Er, der „Peripheriegermane", hat im ersten „Grünen Heinrich" mit einer fast erschütternden Begeisterung die fromme Erwartung beschrieben, mit der sich sein Held nächtlicher Weile, sogleich nach seiner Ankunft im Grenzorte, von einem jungen Fischer mitnehmen läßt, um von dessen Kahn aus zunächst wenigstens einen Blick auf den „großen alten Zaubergarten" Deutschland zu werfen.

Und es blieb zeitlebens seine Meinung, daß es für einen Schweizer gelte, nicht bloß „die geistigen Errungenschaften seines großen Stammvolkes zu erwerben, sondern auch diejenigen allgemeinen Grundlagen und Anschauungen, welche nur bei großen Sprachgenossenschaften zu finden sind und ohne welche es der Einzelne zu nichts Ganzem und Höherem bringen kann."

Worauf es ihm aber in seinem engeren Vaterland wie im Bereich der großen deutschen Sprachgenossenschaft immer wieder ankam, das war: Volksgemeinschaft soll kein Ruhekissen bedeuten, sondern eine Aufgabe, keine gefühlsselige Illusion, sondern das verantwortungsfreudige, unablässige Ringen um ein Ideal, das ein unbestechliches Auge und ein gläubiges Herz erfordert; ein Ringen, insbesondere auch um die Erhaltung der stammestümlichen Mannigfaltigkeit, um die Gesunderhaltung des bodenständigen kulturellen Eigenlebens deutscher Gaue.

## Bayreuth im Rundfunk

Die Bayreuther Festspiele für Soldaten und Arbeiter werden in dieser Woche dreimal im Rundfunk übertragen. Am Dienstag, 16. Juli, wird von 18.30 bis 19 Uhr „Eine halbe Stunde Bayreuth" über den Deutschlandsender verbreitet. Außerdem wird an einem noch festzulegenden Tag als Abendsendung ein „Querschnitt durch Bayreuth 1940" übertragen. Am Sonntag, 21. Juli, wird als Reichssendung die Gesamtaufführung einer Oper übertragen werden.

**Der Maler Fritz Erler gestorben.** Im 72. Lebensjahre verschied der Maler Professor Fritz Erler. 1868 in Frankenstein (Schlesien) geboren, hatte Erler in München seinen Wirkungskreis gefunden. Fritz Erler, eine der repräsentativsten Erscheinungen der deutschen Malerei der Gegenwart, trat um so stärker hervor, als ein Großteil seiner Werke an repräsentativen Stellen Platz fand und für den künstlerischen Geist unserer Zeit Zeugnis ablegen mußte. Mosaikentwürfe sind als sein letztes großes Gesamtwerk im Neubau der Reichsbank in Berlin zur Ausführung gekommen.

**Ein Bild des Straßburger Münsters,** ein schöner Vierfarbendruck, schmückt den Umschlag des Juli-Heftes der vielbeachteten Zeitschrift „Land am Oberrhein", die, in Verbindung mit dem Landesfremdenverkehrsverband Baden, vom Südwestdruck in Karlsruhe herausgegeben wird. Land am Oberrhein ist auch das Elsaß. Dieses neue Heft der Zeitschrift, das dem herrlichen Lebensraum in der südwestlichen Welt des großdeutschen Reiches gewidmet ist, bringt der Beweise in Wort und Bild die Fülle für diese Feststellung. Auch die Aufnahmen, die aus den Landschaften am Neckar, im Schwarzwald, am Kaiserstuhl, am Hochrhein und am Bodensee in dem neuen Heft zu finden sind, erinnern wieder an das wundervolle Stück deutscher Erde am Oberrhein beiderseits des Stromes.

## Aus Westfalen und Rheinland

# Achtjähriger Kampf

**um die Wiederherstellung seiner Ehre**

**Soest,** 15. Juli. Der außergewöhnliche Fall, daß ein Angeklagter, der vor acht Jahren zu einer Zuchthausstrafe verurteilt wurde, jetzt einen Freispruch erwirkt, hat sich vor der Dortmunder Großen Strafkammer zugetragen. Dort wurde jetzt zum wiederholten Male der Prozeß gegen den Obergerichtsvollzieher Wilhelm Bräutigam aus Soest, jetzt in Bielefeld, verhandelt. Diese Verhandlung war der vorläufige Abschluß eines fast zehnjährigen Kampfes, den ein deutscher Beamter um seine Ehre und sein Recht führte. 1932 wurde Obergerichtsvollzieher Bräutigam nach eingehender, sich über rund drei Wochen erstreckender Verhandlung wegen Betruges und fortgesetzter Urkundenfälschung im Amte zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Vom ersten Augenblick an beteuerte der Angeklagte seine Unschuld. Die Beweisaufnahme aber schien seine Schuld zu bestätigen. Die beiden Zeugen, die etwas hätten aussagen können, ja, die eigentlich selbst auf die Anklagebank gehörten, Schwester und Tochter des Angeklagten, schwiegen. So kam es zur Verurteilung. Doch damit gab sich Bräutigam nicht zufrieden. Im Jahre 1933 erreichte er, daß das Reichsgericht das Urteil aufhob und den Fall zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an die Strafkammer beim Landgericht in Dortmund zurückverwies. Im Februar 1934 hatte sich die Dortmunder Strafkammer wieder mit dem Fall zu befassen. Wieder beteuerte Bräutigam seine Unschuld, wieder wurde er auf Grund des Ergebnisses der Beweisaufnahme für schuldig befunden und zu einem Jahr 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Auch jetzt gab er sich nicht mit dem Urteil zufrieden. Auf Grund neuen Beweismaterials betrieb er die Wiederaufnahme des Verfahrens. Die Wiederaufnahme wurde angeordnet. Zum dritten Male hatte sich 1937 die Dortmunder Strafkammer mit dem Fall zu befassen. Wieder erkannte sie auf schuldig und verurteilte ihn jetzt zu sieben Monaten Gefängnis. Doch ließ der Angeklagte, immer seine Unschuld beteuernd, im Kampf um seine Ehre nicht nach. Ein zweites Mal erreichte er die Wiederaufnahme des Verfahrens, und so mußte sich jetzt die Dortmunder Strafkammer zum vierten Male mit dem Komplex befassen. Das Gericht hob jetzt die Urteile vom 12. Februar und 30. Juni 1937 auf und erkannte auf Grund der Beweisaufnahme auf Freispruch wegen Mangels an Beweisen. In dieser Verhandlung bestätigte sich der Verdacht, daß die Schwester und die Tochter des Angeklagten die Verfehlungen begangen haben. Der jetzt freigesprochene und seit 1937 wieder im Amte befindliche Obergerichtsvollzieher hat sich auch mit diesem Urteil nicht zufrieden gegeben, sondern bereits Revision eingelegt. Sein Ziel ist Freispruch wegen erwiesener Unschuld.

### Unter das eigene Fuhrwerk geraten

**Geilenkirchen,** 15. Juli. Auf tragische Weise kam in Prummern ein Landwirt zu Tode. Als der Mann das vor dem Fuhrwerk gespannte Pferd am Zügel führte, scheute das Tier plötzlich und ging durch. Bei dem Versuch, das Tier zu zügeln, kam der Landwirt zu Fall und geriet unter Pferd und Karren. Mit schweren Verletzungen wurde er dem Krankenhaus zugeführt, wo er einige Stunden später starb.

### Gewissenloser Betrüger

**Simmern,** 15. Juli. In Nickweiler tauchte ein 19jähriger Bursche auf und verschaffte sich unter der Vorspiegelung, er sei Frontsoldat und Mitglied einer Panzerjägerabteilung, Eingang bei verschiedenen Familien. Dem Burschen, der blühende Schilderungen von Schlachten und schweren Kämpfen gab, tischte man auf, was Küche und Keller hergaben. Schließlich schöpfte die Polizei Verdacht und sah sich den immer dreister werdenden Burschen einmal näher an, wobei sich herausstellte, daß er niemals Soldat gewesen war und alles auf Schwindel beruhte. Man hat ihn darauf hinter Schloß und Riegel gesetzt.

### Ungerechtfertigte Kinderbeihilfe bezogen

**Kempen,** 12. Juli. Wegen fortgesetzten Betruges mußte sich ein Kempener Einwohner verantworten, der den Reichsfiskus dadurch um 1960 RM. betrogen hatte, daß er von Januar 1938 bis Januar 1940 für sechs von seinen acht Kindern laufend Kinderbeihilfe bezogen hatte, obwohl zwei seiner Kinder auf Kosten des Provinzialfürsorgeverbandes in einem Erholungsheim untergebracht, aber nicht polizeilich abgemeldet waren. Von dem unrechtmäßig erworbenen Betrag hatte der Angeklagte u. a. seinem Sohne ein Fahrrad gekauft. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von acht Monaten, auf die das Gericht auch erkannte.

### Zehn Menschenleben gerettet

**Wesel,** 15. Juli. Im Freibad „Lippestrand" gerieten drei Männer, die des Schwimmens unkundig waren, außerhalb des Bades in die Strömung der hochgehenden Lippe und versanken vor den Augen der zahlreichen Badenden. Kurz entschlossen sprang der Bademeister Karl Huesmann ins Wasser, und es gelang ihm auch unter großer Mühe, zwei der Ertrinkenden ans Ufer zu bringen. Die sofort angestellten Wiederlebungsversuche waren von Erfolg gekrönt. Der dritte Ertrinkende konnte von Kameraden geborgen werden. Mit dieser kühnen Rettungstat hat der Bademeister Huesmann innerhalb von sechs Jahren zehn Menschenleben dem nassen Tod entreißen können.

# Auf den Spuren des Krieges

## Von Oft nach Weft durch Belgien

In leichten Wellen hob das sommerliche Land das graue Band der Straße immer von neuem hinan. In tief eingeschnittenen Tälern flochten Bäche ein silbernes Band. Es ging auf Lüttich zu. Wäre nicht in der Ferne für einen Augenblick das groteske Bild einer Brücke zu sehen gewesen, die von hohen Stützpfeilern hinab in einen tiefen Abgrund gestürzt war, wäre nicht an einem Uebergang über ein Flüßchen, an dem die Brücke zwar gesprengt, von den deutschen Pionieren aber längst wieder hergestellt war, ein Haus unter der Wirkung der Sprengung zusammengebrochen und so ein Zeuge der Kampfhandlungen gewesen, die hier ihren Anfang genommen hatten, nichts hätte darauf hingedeutet, daß über diese friedlichen Dörfer vor wenigen Wochen der Krieg hinweggebraust war. Je näher wir aber der Festung kamen, desto häufiger wurden die Zeugen des Krieges. Immer jedoch war es nur hier ein Haus, dessen Front Einschußspuren zeigte, dort ein Schuppen, eine Scheune, eine Fabrik, die die Wirkung der deutschen Artillerie oder der Panzergeschütze erkennen ließen. Es waren dies die typischen Beweise für den eiligen, unaufhaltsamen Vormarsch, dem sich zunächst kein nennenswertes Hindernis in den Weg gestellt hatte.

### Im Tale der Maas

Dann neigte sich die breite Straße in scharfen Kurven dem Tale der Maas zu, die Stadt, eingebettet zwischen Höhen, kam in Sicht. Hier war das Gelände ringsum, so friedlich es auf den ersten Blick aussah, Festung. Die Forts fügten sich geschmeidig in die Landschaft hinein. Ihre dicken Betonwände waren unter den grünen Hauben der Grasnaben kaum zu sehen. Aber die Ruinen niedergebrannter Häuser, die auf oder unmittelbar neben den Forts gestanden hatten, deuteten an, daß wieder ein Werk der ehemals stärksten europäischen Festung erreicht war. Die Belgier hatten die Häuser niedergebrannt, um die Sicht frei zu machen. In Neuf Chateau, einem Fort, das sich zwei Tage im stärksten deutschen Feuer hatte halten können, fuhren wir im geräumigen Fahrstuhl vierzig Meter tief in die Erde hinein, zu den Kasematten, den Unterkunftsräumen für Mannschaften und Offiziere, zu den Küchen, Vorratskammern, Maschinenanlagen und zu ungezählten Gängen, die breit und übermannshoch schnurgerade in weite Fernen zu führen schienen und die einzelnen Werke der Festung untereinander verbanden. Das war eine Kaserne modernster Ausstattung dort tief unter der Erde. Die Räume ließen jeden Vergleich mit neuzeitlichen Kasernen zu, die Luft war frisch und bewegt (sie wurde ständig durch große Maschinen angesogen und ausgepumpt), die Küchen praktisch und großzügig. Baderäume, Aborte, Sanitäts- und Operationseinrichtungen gehörten zu diesem Werk, das eine Besatzung von etwa 400 Soldaten hatte. Jetzt freilich, nachdem der Kampf vorüber war, boten Gänge und Stuben ein unentwirrbares Durcheinander, das von allen erdenklichen Ausrüstungsgegenständen, von Waffen und Munition, Uniformen und privatem Eigentum der Soldaten und Offiziere gebildet wurde. Verdorbene Speisereste, nicht entfernte Fäkalien, moderndes Stroh — das alles verbreitete einen unausstehlichen Gestank. So hatten die deutschen Eroberer das Fort vorgefunden, als sie es einnahmen. Jetzt waren sie unter Mithilfe der Gefangenen bemüht, hier Ordnung herzustellen. Die ausfahrbaren engen Türme der Bunker waren zerschossen. In die dicken Wände des Forts hatten die Granaten der deutschen Geschütze und die Bomben tiefe Löcher gewühlt. Die Abwehr der feindlichen Artillerie war zum Schweigen gebracht worden, ein Trümmerfeld war der Rest.

### In Tirlemont

Die Stadt unten im Tal ging emsig ihren Geschäften nach. Wäre freilich die Schiffsbrücke nicht gewesen, die von deutschen Händen über die Maas geschlagen worden war, als alle vorhandenen Brücken gesprengt vorgefunden wurde, so wäre Lüttich in zwei Teile aufgespalten. Nun bewegte sich ein ununterbrochener Wagen- und Fußgängerverkehr hinüber und herrüber. Wir eilten hindurch, vorbei an der Festungskommandanteur, die ein riesiges Schild weithin anzeigte und hinaus in das belgische Land, nach Löwen und Brüssel. In Tirlemont begegneten wir den ersten Zerstörungen, die größeres Ausmaß hatten. Hier hatten die Engländer Widerstand geleistet und hier waren Panzerwagen aufeinander getroffen. Ueber viele Kilometer waren die Dörfer und Städte in Belgien vom Kriege unberührt geblieben, kein Dach, kein Haus hatte Schaden genommen. Wo dann aber, wie in Tirlemont und Löwen, die Kämpfe entbrannt waren, war die Vernichtung beträchtlich. Ueberall aber waren die Kolonnen der deutschen Organisation Todt und des Reichsarbeitsdienstes und auch die Bürger in den Dörfern und Städten am Werk, Schäden auszubessern, die Verkehrswege wieder gebrauchsfähig zu machen, Brücken zu schlagen, den Schutt fortzuräumen. Die Dörfer und Städte waren noch stark entvölkert. Die Flüchtlinge kamen erst allmählich in kleinen Gruppen zurück. Je näher wir Brüssel kamen, desto bewegtner wurde das Leben auf den Straßen. Dort, in der Hauptstadt des Landes, die unverteidigt und unbeschädigt geblieben war, deutete nur die graue Uniform der deutschen Soldaten an, daß das Land im Kriege sei. Nichts sonst erinnerte daran. So geschäftig floß der Verkehr, so ungestört gingen Gewerbe und Handel und die Bürger der Stadt ihren Pflichten und Geschäften nach.

### An der Küste

Es ging der Küste zu. Immer einsamer wurden die Dörfer und Städte. In Gent und Brügge wirkten die stillen Straßen gespenstisch, nur hier ein paar Menschen und dort ein einzelner, der eilig seines Weges ging. In diesen Ebenen Flanderns waren die Heere der Belgier, Franzosen und Engländer zurückgeflutet, hier hatten die härtesten Kämpfe getobt, bis die Katastrophe den Feind ereilte. Die prunkvollen Hotels an der Strandpromenade von Ostende waren arg mitgenommen. Sie hatten unter dem Feuer der Engländer gelitten, das diese von See aus auf die Stadt gerichtet hatten. Aber es schien, als sollten dies die letzten Zeugen einer kraftvollen Aeußerung der englischen Macht sein. Was sich nun an der schönen Straße darbot, die von Ostende am Meere entlang nach Dünkirchen führte, das waren wieder und wieder nur Bilder einer erschütternden, vollkommenen Niederlage und Vernichtung, wie sie eindrucksvoller auch von der Phantasie nicht ersonnen werden können. Da lagen rechts und links des Weges in langen ununterbrochenen Reihen die verlassenen Autos, die Omnibusse, Munitionswagen, Protzen, Geschütze, Panzerwagen, Sanitätsfahrzeuge, Mörser, Flaks, kurzum alles, was zur Ausrüstung einer modernen Armee gehört. Die Rohre der Geschütze waren gesprengt, die Panzerwagen waren sorgfältig in Reihen gefahren — und verlassen worden! Alles, was der Mannschaft gehört hatte, lag verstreut umher: Mäntel, Schuhzeug, Koppel, Revolver, Handgranaten, Munition, Brieftaschen, Briefe, die persönlichen Andenken aus der Heimat, Wäsche, Stahlhelme, Ferngläser, Soldbücher, Lesestoff, alles, was sich nur irgend denken läßt. Es war ohne Säumen im Stich gelassen worden. Die Flucht muß in allergrößter Eile vor sich gegangen sein, sonst wäre ein solcher totaler Verzicht auf alles, auch auf das Persönliche, nicht zu erklären. In den schmalen Gassen, die zwischen der Front der Häuser hindurchführten, die die Straße vom Meere trennte, verstopften Fahrzeuge aller Art jeden Durchgang. Am Strande aber steigerte sich dieser Wirrwarr ins Grenzenlose. Da lagen die Autos umgeworfen, die Tanks halb versandet, die aufgebauten Flaks, die die deutschen Flugzeuge hatten abhalten sollen, getroffen und vernichtet. Waffen aller Art und Größe hatte der wehende Sand milde überdeckt, aber die Teile, die noch hervorschauten, ließen das Bild nur um so bizarrer erscheinen. Das Meer spülte unaufhörlich Trümmer an das Land, die von den Booten kamen, die draußen gescheitert waren, von den Dampfern, die im seichten Wasser bei Ebbe zu sehen waren, und von den Autos, die in langen Reihen tief in das Meer hineingefahren worden waren, um den Unterbau für eine Notbrücke zu bilden. Unermeßlich schien die Fülle des Materials, das hier unter dem Druck der siegreichen deutschen Waffen preisgegeben worden war. Jeder der kleinen Orte an der schönen Küste schien nun zu wetteifern, das schauerlichste, eindrucksvollste Bild eines wüsten Chaos zu bieten. Bei Dünkirchen freilich war erst der Höhepunkt erreicht. Dort lagen die zertrümmerten Autos und Wagen nicht nur zu Hunderten, sondern zu Tausenden in den Gräben an den Straßen und Wegen, in den Feldern, nicht zuletzt in den Kanälen, die diese Stadt umspannen. Sie lagen dort zwischen versenkten Kähnen, unversehrt oder mit zerstörten Karosserien. Stapel von Munition, Ketten von Tanks aller Größen, endlose Reihen von Autos standen, geordnet von deutschen Händen, an der Chaussee entlang, die auf die Trümmer der Stadt Dünkirchen zuführte, um die die letzten, furchtbaren Kämpfe getobt hatten.

Dort zeigt ein Wegweiser nach Dixmuiden, dort einer nach Ypern. Wie ist diese Erde mit Blut getränkt! Jetzt reift eine üppige Ernte unter der warmen Sonne und wenn es möglich ist, inmitten des Durcheinanders von Eisen und Stahl, von Vernichtung und Chaos, einen Flecken unberührten Landes zu entdecken, dann versucht das Zauberbild dieses weiten, schönen Landes sogleich, die Spuren des Krieges zu verwischen, die es überwinden wird.

R. K.

### 300 000 Japaner wohnen in Nordchina

**Peking**, 15. Juli.

Die Zahl der japanischen Bevölkerung in Nordchina hat sei Ausbruch des China-Konfliktes rasch zugenommen. Vor dem Krieg lebten dort nur 42 000 japanische Staatsbürger. Gegenwärtig beläuft sich die Zahl der Japaner nach einer kürzlich von den Behörden vorgenommenen Zählung auf 302 000.

### Schwere Unwetter in Anatolien

**10 Tote und über 20 Verletzte bei Ueberschwemmungen**

**Instanbul**, 15. Juli.

Die Stadt Denzili in Südwestanatolien hat durch Wolkenbrüche schwer gelitten. Ueber zwanzig Häuser sind in verschiedenen Dörfern eingestürzt. Bisher wurden 10 Tote und über 20 Verletzte gemeldet. Ueberschwemmungen der Flüsse und Bäche vernichteten die Ernten auf vielen Feldern und richtete großen Schaden unter dem Vieh an.

### Deutsch-bulgarische Kulturfeier in Sofia

dnb **Sofia**, 15. Juli.

Eine deutsch-bulgarische Kulturfeier fand am Freitag in der hiesigen Landesuniversität aus Anlaß des Abschlusses deutscher Sprachkurse für bulgarische Studenten und zukünftige Sprachlehrer sowie der feierlichen Ueberreichung eines deutschen Doktordiploms an den bulgarischen Gelehrten Prof. Arnaudoff statt.

Nach der Eröffnung der Feier durch den Rektor der Universität, Prof Moloff, hielt der deutsche Gesandte Freiherr von Richthofen die Festrede. Er betonte, daß sich zu den Sprachkursen über 200 junge Bulgaren gemeldet hätten. Sodann würdigte er die wissenschaftlichen Verdienste Prof. Arnaudoffs und überreichte ihm im Namen der Westfälischen Universität Münster die Urkunde eines Doktors der Philosophie ehrenhalber.

Am Nachmittag fand beim deutschen Gesandten ein Empfang statt, bei dem u. a. der bulgarische Ministerpräsident und viele Vertreter der bulgarischen Wissenschaft sowie der Landesgruppenleiter der NSDAP. anwesend waren.



**Mit unseren Schnellbooten gegen England** PK.-Presse-Hoffmann
**Ein „Aal" wird an Bord genommen.**

### Bisher 3400 deutsche Zivilinternierte aus Frankreich zurückgekehrt

**Berlin**, 15. Juli.

Von den deutschen Zivilinternierten in Frankreich sind bis jetzt 3400 Personen nach Deutschland zurückgekehrt. Etwa 1200 Personen befinden sich noch in Frankreich und im unbesetzten Gebiet, teilweise auch in überseeischen Besitzungen Frankreichs. Die Aufenthaltsorte aller deutschen Zivilinternierten sind bereits mitgeteilt worden.

# Deutsch-Przemysl gegründet

## Feierlicher Akt durch Generalgouverneur Dr. Frank

**Krakau**, 15. Juli.

Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank nahm durch einen feierlichen Akt die Erhebung des auf dem Westufer des San gelegenen Teiles von Przemysl zur kreisfreien Stadt vor, die hinfort den Namen Deutsch-Przemysl trägt.

Der Chef des Distriktes Krakau, Gouverneur Dr. Wächter, hieß den Generalgouverneur in der östlichen Grenzstadt deutscher Hoheit willkommen, wobei er als Dolmetsch der Gefühle der Bevölkerung ihren Stolz und ihre Freude über den Besuch des Generalgouverneurs Ausdruck gab. Er erinnerte an die reiche geschichtliche Vergangenheit von Przemysl, das schon seit vielen Jahrhunderten einen deutschen Charakter trage.

Generalgouverneur Dr. Frank erklärte sodann in einer Ansprache im Namen des Führers die Stadt Deutsch-Przemysl für gegründet und berief Oberbürgermeister Pg. Hahn als Stadthauptmann an die Spitze der Stadt. In seinen Ausführungen wies er auf die historische Bedeutung dieser Stunde hin, in der das nationalsozialistische Reich Adolf Hitlers an der Grenze des deutschen Interessengebietes im Osten eine Stadt errichtete. Er wünschte dieser, daß sie gedeihen möge und das sie im Rahmen des Generalgouvernements ein würdiger Eckpfeiler nationalsozialistischer Aufbauarbeit sei. Die deutsch-russische Interessengrenze teile das bisherige Przemysl auf beiden Ufern des San, und die Gründung einer deutschen Stadt mit deutschem Stadtrecht am westlichen Ufer sei bedeutsam für die Stabilität dieser Interessengrenze und ein Beweis dafür, daß Deutschland hier Verhältnisse von Dauer schaffen wolle.

Am Schluß seiner Ansprache übergab der Generalgouverneur die Urkunde über die Errichtung der Stadt Deutsch-Przemysl, indem er auf die stolzen Aufgaben hinwies, die diese für das nationalsozialistische Reich Adolf Hitlers im Dienste der Gemeinschaft zu erfüllen habe.

Mit einem Sieg-Heil auf den Führer schloß der Stadthauptmann der kreisfreien Stadt Deutsch-Przemysl die Kundgebung.

## Im Zarenhaus von Zaandam

### Hier wohnte Peter der Große

**Amsterdam**, 15. Juli.

In Zaandam, dem kleinen holländischen, zwischen Amsterdam und Ijmuiden gelegenen Städtchen, steht ein bescheidenes Holzhäuschen, das trotz seiner offensichtlichen Altersschwäche den Krieg gut überstanden hat. Im ersten Augenblick ist es gar nicht sichtbar, denn ein größeres und massiveres Haus, das darumgebaut wurde, hat es unter seine Fittiche genommen. Aber diese architektonische Merkwürdigkeit, die den weiteren Zerfall des Holzhäuschens verhindern soll, hat es nicht zur vielbesuchten Sehenswürdigkeit gemacht, sondern der Umstand, daß es, so unscheinbar es auch ist, in der großen Weltpolitik einstmals eine Rolle spielte.

Hier, inmitten dieser schlichten Holzwände, wohnte einmal der Beherrscher eines großen Reiches, Zar Peter der Große von Rußland. Allerdings war er nicht in prächtigen Karossen mit umfangreichem Gefolge in die Hütte eingezogen, sondern als einfacher Arbeiter, der den Namen Peter Michailow führte. Bekanntlich wollte Peter der Große seinem Reich eine Flotte schaffen, die sich mit jeder anderen messen konnte. Um sich die notwendigen Fachkenntnisse anzueignen, griff er zu dem ungewöhnlichen Plan, sich unerkannt in Zaandam bei einer holländischen Werft als einfacher Zimmermann zu verdingen. Ein Jahr lang lebte er hier, schwang den Hammer, führte den Hobel und zeichnete Schiffspläne.

Das Rußland ausgangs des 17. Jahrhunderts liebte den Prunk und die Pracht. Um so verwunderlicher mutet es an, daß sich Peter der Große, als er im Jahre 1697 in Zaandam ankam, mit einem derart ärmlichen Holzhäuschen zufrieden gab, das sich in nichts von den Baracken unterschied, die seine Arbeitskameraden von der Werft bewohnten. Nur zwei Zimmer enthält die Hütte, von denen eines als Schlaf- und Eßraum diente, während das andere, das einen primitiven Kamin aufweist, das Wohn- und Arbeitsgemach abgab. Auf dem kleinen Tisch an dem winzigen Fenster lagen Reißbrett und Schiene, Winkel und Zirkel, mit denen der Zar im Arbeitergewand in die Geheimnisse der Schiffsbaukunst eindrang, in der es zu jener Zeit die niederländischen Werften zu großem Ansehen gebracht hatten.

Kaum 6 Meter breit, 9 Meter lang und 4 Meter hoch ist dieser windschiefe Holzbau, an dem seit der Zeit, da er als Zarensitz diente, die Stürme der Jahrhunderte gerüttelt haben. Vor 115 Jahren überfluteten verheerende Ueberschwemmungen das Land, und dabei wurde der Grund so gelockert, daß sich das Zar-Peter-Häuschen zur Seite neigte und einzustürzen drohte. Um es vor der gänzlichen Vernichtung zu bewahren, ist es mit einem schützenden Umbau umgeben worden, doch wurde sonst alles so belassen, wie es zur Zeit Peters des Großen war.



PK. — Dietrich — Presse-Hoffmann
**Vor dem Palais Schneider in Le Creusot**
**steht der deutsche Wehrmachtsposten im Herzen der Waffenschmiede Frankreichs**



PK. — Schlickum — Presse-Hoffmann
**Auf der englischen Kanalinsel Guernsey**
**Leichte Flak schützt den Hafen von St. Peter**

# Lang- und Kurzstrecken-Regatta

## in Essen – Erfolgreiche Bochumer Kanuten

Die zweitägige Essener Kanuveranstaltung wurde am Sonnabend mit den Langstrecken-Regatten eingeleitet. Die Vorbedingungen auf der Regattastrecke des Essener Baldeneysees waren ausgezeichnet, und so gab es auf der ganzen Linie sehr schöne Kämpfe. Bereichsmeister im Einerkajak wurde H. Böhle von Bertasee Duisburg, während im Zweierkajak in Abwesenheit von Rein/Halle (Düsseldorf) die Essener Schmidt/Schmuck diesmal erfolgreich blieben. — Die Strecke ging über 10 000 Meter und führte rings um den Baldeneysee. Die Organisation klappte gut.

**Die Ergebnisse: Bereichs-Langstrecken-Regatta:**

Einerfaltboot für Männer der Altersklasse 1 und 2, 3000 Meter: 1. E. Rohrmann (Rheintreue Düsseldorf), 2. H. Wienges (KKK. Krefeld). — Einerkajak der Frauen der Leistungsklasse 1 und 2, 3000 Meter: 1. H. Endrikat (Reichsbahn Essen), 2. E. Drewing (KD. Düsseldorf). — Zweierkajak für Männer der Leistungsklasse 1 und 2, 10 000 Meter: 1. Schmidt/Schmuck (Reichsbahn Essen), 2. Skorzik/Wittenberg (RWE. Essen). — Zweierkajak für Männer (Anfänger) 10 000 Meter: 1. Schmitz/Schmitz (Graf Spee Düsseldorf), 2. W. Vermeer/J. Zickmund (EKSG. Essen), 3. J. Schlempki/E. Tudda (WSWS. Essen). — Einerkajak für Männer der Leistungsklasse 1 und 2, 10 000 Meter: 1. H. Böhle (Bertasee Duisburg), 2. Halle (KD. Düsseldorf), 3. Broich (WSWS. Holzheim), 4. B. Lukas (RWE. Essen). — Einerkajak für Anfänger, 10 000 Meter: 1. O. Pricken (KKK. Krefeld), 2. J. Kaiser (Wanderfalke Essen), 3. E. Wiemer (KG. Ruhreck Essen), 4. H. Schäfer (RWE. Essen).

### Zweiter Tag der Kanuregatten in Essen

Mit der Bereichs-Kurzstrecken-Regatta erreichte am Sonntag die große Essener Kanuveranstaltung am Wochenende ihren Höhepunkt. Nachdem am Vormittag die Gebiets-Kurzstrecken-Regatta der HJ. und des BDM. abgewickelt worden war, konnten auch die Wettbewerbe am Nachmittag auf einer neuen Regattastrecke bei Hügel durchgeführt werden. Die Organisation klappte wieder ausgezeichnet. Der Duisburger H. Böhle, der schon am Vortage auf der langen Strecke siegreich geblieben war, holte sich am Sonntag auch den Meistertitel über die kurze Strecke. Im Zweierkajak war die Reichsbahnmannschaft mit Schmuck-Schmidt ebenfalls wieder erfolgreich.

Bei den Frauen sicherte sich H. Endrikat den ersten Platz vor E. Drewing (KD. Düsseldorf). Nachstehend die

**Ergebnisse: 1000 Meter:**

**Um die Bereichsmeisterschaft:** Einerkajak für Männer: 1. H. Böhle (Bertasee Duisburg), 2. Schmidt (Reichsbahn Essen), 3. A. Halle (KD. Düsseldorf), 4. P. Broich (Holzheim). — 5. Skorzik (RWE. Essen). — Einerkajak für Frauen: 1. H. Endrikat (Reichsbahn Essen), 2. E. Drewing (KD. Düsseldorf). — Zweierkajak für Männer der Leistungsklasse 1 und 2, 3000 Meter: 1. H. Endrikat (Reichsbahn Essen), 2. Edelstahl Krefeld, 3. Stahlunion Düsseldorf. — Einerkajak für Männer der Altersklasse 1 und 2: 1. Jakob (Ruhreck Essen), 2. Wienges (KKK. Krefeld). — Zweierkajak für Anfänger: 1. 1. Clemens/Fiesinger (Reichsbahn Essen), 2. Schmitz/Schmitz (Graf Spee Düsseldorf). — Einerkanadier für Leistungsklasse 1 und 2: 1. Hansdicke (Bochumer KGL.), 2. Brückner (Wuppertaler KG.). — Zweier Einerkajak für Männer der Leistungsklasse 1 und 2: 1. H. Böhle (Bertasee Duisburg), 2. A. Halle (KD. Düsseldorf), 3. Broich (WSWS. Holzheim). — Mannschaftskanadier: 1. KGL. Linden-Dahlhausen, 2. Roemrpkeberge Wuppertal. — Um die Bereichsmeisterschaft: Zweierkajak für Männer: 1. Paar/Halle (KD. Düsseldorf), 2. Schmidt-Schmuck (Reichsbahn Essen), 3. Bock/Klocke (Reichsbahn Essen), 4. Storzik/Wittenberg (RWE. Essen).

### Um die Gebietsmeisterschaft

Die wichtigsten Entscheidungen bei der Gebiets-Kurzstrecken-Meisterschaft wurden um die Preise des Oberbürgermeisters der Stadt Essen gekämpft. Nachstehend die Sieger: Einerkajak HJ. Kl. A.: 1. Paar (KD. Düsseldorf), 2. Köppen (KG. Meiderich), 3. Schepper (Gelbblau Essen). — Zweierkajak Kl. A.: 1. Gebr. Springmann (MTV. Mülheim-Ruhr), 2. Schütz/Meier (Reichsbahn Essen), 3. Schmitz/Jacobi (Graf Spee Düsseldorf). — Mannschaftskanadier: 1. KGL. Linden-Dahlhausen, 2. Roemrpkeberge Wuppertal, 3. EKSG. Essen. — Viererkajak Kl. A.: 1. EKSG Essen, 2. KGL. Meiderich. — 3. Reichsbahn Essen. —Einerkanadier Kl. A.: 1. Trompeter (Linden-Dahlhausen), 2. Peppinghaus (Wuppertal), 3. Sicken (Wuppertal). — Pendelstaffel: 1. Wanderfalke Essen, 2. Gelbblau Essen, 3. EKSG. Essen.

### 53. Schweriner Ruderregatta

Auf dem Medeweger See wurde unter Beteiligung von Ruderern aus Schwerin, Rostock, Güstrow, Neustrelitz, Lübeck, Hamburg, Berlin und Stettin die 53. Schweriner Ruder-Regatta bei gutem Besuch durchgeführt. Besonders erfolgreich war der Berliner RC., der in vier Rennen siegreich war. Der Senior-Achter wurde in 5:20,3 Minuten für 1700 Meter vor der Rennggemeinschaft Allianz Berlin/Grünau (5:27,5) gewonnen. Im Zweiten Senior-Vierer m. St. belegte der Club in 6:14,8 vor Post-SV. 6:29,4 m. St. den ersten Platz und schließlich gewann Heinz Neuburger den Senior-Einer in 6:31,7 vor Günther Goehle (RC. Tegania Charlottenburg) in 6:40,7. Dazu kam dann noch der Sieg im Ersten Senior-Vierer m. St. in 6:13,4 vor Poltzei-SV. Hamburg (6:21,8). Den Jungmann-Einer holte sich Kurt Wagener vom RC. Alemannia Hamburg in 7:02,5 Minuten.

### 35. Danziger Ruderregatta

Zu einem schönen Erfolge gestaltete sich die 35. Danziger Ruder-Regatta vor Weichselmünde, die vorwiegend von ost- und westpreußischen Vereinen besucht war. Den Kriegs-Senior-Achter sicherte sich der RV. Elbing in 4:55 Minuten vor dem Königsberger RC. in 5:05 und Sport Germania Stettin in 5:10,1 Minuten. Hellas Berlin sicherte sich den Kriegs-Vierer vor der RVg. Blau-Gelb und SV. Königsberg. In der leichten Abteilung des Vierers war der SV. Königsberg vor Hellas Berlin erfolgreich, während Germania Königsberg den ersten Platz im „schweren" Vierer vor Sport Germania Stettin belegte.



Weltbild

**Olga Eckstein (Erkenschwick)**

Deutsche Meisterin im Turmspringen, beglückwünscht die neue Titelhalterin Inge Schmitz zu ihrem Sieg im 400-Meter-Kraul

# Endspiel-Zuschauerzahlen

## von 1903 bis 1940

Als vor 37 Jahren am Pfingstsonntag des Jahres 1903 auf dem Erzerzierplatz in Altona das erste Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft ausgetragen wurde, hatte man das Spielfeld mit Tauen abgesperrt und am Eingang bildeten Gartentische mit Tellern die Kassenschalter. Man zählte etwa 1000 zahlende Zuschauer und niemand konnte an diesem Tage ahnen, daß der Fußballsport in wenigen Jahrzehnten zum großen Volkssport und zu einer Millionenbewegung werden würde. Der erste Aufstieg ging auch noch recht langsam vor sich. Als 1908 in Berlin Viktoria 89 Berlin im Endspiel gegen die Stuttgarter Kickers stand, sprach man zwar von einem sehr guten Besuch des Treffens, der aber mit 4000 Zuschauern für heutige Begriffe denkbar bescheiden blieb. Drei Jahre später wurde in Dresden bei dem Endspiel im Rahmen der Hygiene-Ausstellung eine Steigerung auf 12 000 Zuschauer erreicht. Der große Aufschwung stellte sich aber erst in der Zeit nach dem Weltkriege ein. Ein Höhepunkt wurde im Jahre 1922 erreicht, als 30 000 Zuschauer in dem alten Grunewald-Stadion in Berlin dem großen Endspiel 1. FC. Nürnberg — Hamburger SV. beiwohnten, das mit 2:2 unentschieden abgebrochen werden mußte. In der Folgezeit setzte nun ein Ausbau der deutschen Sportplatzanlagen ein, weil die großen Fußballereignisse immer neue Steigerungen der Besucherziffern mit sich brachten. Die Plätze mußten überlastet oder mit Nottribünen versehen werden, um den Andrang zu bewältigen. So gab es 1929 in Nürnberg bei dem Endspiel Spielvereinigung Fürth — Hertha/BSC. Berlin und 1930 in Düsseldorf bei der Entscheidung Hertha/BSC. Berlin — Holstein Kiel jeweils 50 000 Zuschauer. 1931 wohnten in Köln 55 000 Zuschauer dem Treffen Hertha/BSC. Berlin — München 1860 bei. 1932 ging das Endspiel Baden München — Eintracht Frankfurt in Nürnberg vor 40 000 Besuchern vor sich. 1933 wurden in Köln bei dem Endspiel Fortuna Düsseldorf — Schalke 04 wieder 55 000 Zuschauer erreicht. 1934 konnte Berlin bei dem Endspiel Schalke 04 — 1. FC. Nürnberg nur 40 000 Zuschauer stellen, aber 1935 wurde in dem ausgebauten Kölner Stadion bei dem Endkampf Schalke 04 — VfB. Stuttgart mit 73 500 Spielbesuchern ein neuer deutscher Zuschauerrekord erreicht. 1936 stand die Entscheidung 1. FC. Nürnberg — Fortuna Düsseldorf in Berlin im alten Poststadion mit 50 000 Zuschauern im Schatten der Olympischen Spiele. 1937 war zum erstenmal das Olympiastadion der Schauplatz des Endspiels und hier konnten 100 000 Zuschauer das Endspiel 1. FC. Nürnberg — Schalke 04 miterleben. Schalke 04 siegte mit 2:0, unterlag aber an der gleichen Stätte 1938 nach einem 3:3-Unentschieden im Wiederholungsspiel gegen Hannover 96 mit 3:4, um 1939 im vollbesetzten Olympiastadion dann den Meistertitel mit einem 9:0-Rekordsieg gegen Admira Wien wiederzuholen. Wenngleich das Endspiel 1940 jetzt in die Kriegszeit fällt, so wird doch auch dieses Treffen wieder das bedeutendste Ereignis der Spielzeit sein.

Berlin wird jetzt das 12. Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft erleben. Köln hat schon fünf Endspiele in seinen Mauern gesehen und je drei Entscheidungen hat es in Hamburg-Altona, Nürnberg und Frankfurt gegeben. Je einmal hat ein Endspiel in Leipzig, Mannheim, Magdeburg, Dresden, München und Breslau stattgefunden. In der Zeit vor dem Weltkriege fanden die Endspiele jeweils am Pfingstsonntag statt, doch hat man später mit dieser Ueberlieferung gebrochen, weil die Festlegung der Spielrunden unabhängig von den wechselnden Terminen der Feiertage vorgenommen werden mußte, nachdem aus kleinsten Anfängen der Aufstieg zum Volkssport vor sich gegangen war.

### BSG. Gebr. Eickhoff — Ruhrstahl AG. Witten 11:5 (4:2)

Die BSG. Gebr. Eickhoff, die vor einigen Wochen aus Witten mit dem 8:8 einen Achtungserfolg im Handballspiel meldete, hatte Sonntag obigen Gegner zum Rückspiel verpflichtet. Die Eickhoff-Leute fanden sich in diesem Spiel sehr gut und sicherten sich bis zum Wechsel nach offenem Spiel eine 4:2-Führung. Nachher erhöhte die Platzmannschaft durch die größere Wurfkraft das Ergebnis auf 10:2. Dann ließ die Ueberlegenheit nach und der Gast konnte drei Treffer aufholen. Mit dem Schlußpfiff hatte die Betriebssportgemeinschaft einen schönen 11:5-Erfolg in der Tasche.

### Reichsbahn Münster westfälischer Frauen-Handballmeister

In Münster fanden am Sonntag die Endspiele um die westfälische Meisterschaft im Frauen-Handball statt. Leider hatte die Auslosung gleich die beiden besten Mannschaften, die Reichsbahn Münster und den DSC. 95 Dortmund, zusammengeführt. Die Vertreterinnen der Reichsbahn Münster siegten dank der größeren Schnelligkeit über die nicht in stärkster Besetzung angetretenen Dortmunder mit 8:4. Im zweiten Vorrundenspiel siegte BSG. Küppers Rheine mit 11:1 über Hertha Recklinghausen. Reichsbahn Münster gewann dann das Endspiel gegen Küppers Rheine sicher mit 6:1 Toren. Damit blieb der Titel auf ein weiteres Jahr in Münster, nachdem der SC. Münster 08 im Vorjahr Meister wurde.

### Wiener Radsieg über Budapest

Die verspäteten Eröffnungsrennen im Wiener Radstadion gingen Sonntag vor gutem Besuch mit dem traditionellen Bahn-Städtekampf Wien gegen Budapest vor sich. Wie schon so oft, erwiesen sich auch diesmal die Wiener klar überlegen; sie gewannen alle Fliegerläufe und stellten auch in den übrigen Prüfungen die Sieger, so daß ihr Gesamtsieg mit 30:20 Punkten sehr deutlich ausfiel.

Ergebnisse: Fliegerläufe: Swoboda (W.) schl. Moravetz (B.), Wachold (W.) schl. Notas (B.), Wölfl (W.) schl. Naab (B.), Boes (W.) schl. Eles (B.). — 1000-Meter-Zeitfahren: 1. Wölfl (W.) 1,18 Min., 2. Notas (B.) 1,18,6, 3. Eles (B.) 1,19,02, 4. Boes (W.) 1,19,6. — Mannschaftsverfolgungsrennen (4 Kilometer): 1. Wien, 2. Budapest. — Zweisitzerfahren: 1. Wölfl/Boes (W.), 2. Eles/Nagy (B.), 3. Notas/Moravetz (B.), 4. Swoboda/Wachold (W.).

### Metze und Lohmann im geschlagenen Feld

Beim Großen Steher-Preis von Hannover, dem ältesten Dauerrennen in der Leinestadt, endeten die „Kleinen" in Front. Nachdem Weltmeister Metze den ersten Lauf über 40 Kilometer mit Rundenvorsprung gewonnen hatte, gestaltete sich der 60-Kilometer-Lauf nur zu einem Zweikampf zwischen Wißbröcker und Umbenhauer, die schließlich im Verlauf des Rennens allein ihre sämtlichen Gegner ein oder mehrere Male überrundeten. Wißbröcker behauptete sich gegen alle Angriffe von Umbenhauer und wurde verdienter Gesamtsieger.

**Ergebnisse:** 1. Lauf, 40 Kilometer 1. Metze 34,24,6 Min., 2. Lohmann 510 Meter, 3. Wißbröcker 520 Meter, 4. Umbenhauer 640 Meter, 5. Merkens 1820 Meter, 6. Krewer 2910 Meter zurück; 2. Lauf, 60 Kilometer: 1. Wißbröcker 54,20 Min., 2. Umbenhauer 40 Meter, 3. Lohmann 720 Meter, 4. Metze 1750 Meter, 5. Merkens 1810 Meter, 6. Krewer 4500 Meter zurück. — Gesamtergebnis: 1. Wißbröcker 99,480 Kilometer, 2. Umbenhauer 99,320 Kilometer, 3. Lohmann 98,770 Kilometer, 4. Metze 98,250 Kilometer, 5. Merkens 96,370 Kilometer, 6. Krewer 92,590 Kilometer.

### Erfurter Rollschuhbahn eingeweiht

In der Mitteldeutschen Kampfbahn in Erfurt wurde am Sonntag eine neue, mustergültige Rollschuhbahn ihrer Bestimmung übergeben. Im sportlichen Teil der Veranstaltung wirkte eine Reihe Deutscher und Europameister mit. Die Vorführungen der Europameisterin Lydia Wahl, des Deutschen Meisters Fritz Handel sowie der beiden Paare Lauer/Waldeck und Schülke/Grammatikoff wurden mit großem Beifall aufgenommen.

**Berlins Städte-Rollschuhmannschaft**

wurde bei zwei Gastspielen in Breslau vom dortigen Roll- und Eislaufverein beide Male knapp mit 6:5 (0:0) und 4:2 (1:2) geschlagen.

### Schießergebnisse der Schützenabteilung der Post-Sportgemeinschaft

Der Einsatz der Wehrmacht zur Verteidigung unserer Grenzen hat die Aufbauarbeit der deutschen Schützen nicht unterbrechen können. Wenn auch unsere Väter und Söhne dem Feind mit der Waffe, mit der sie im Frieden so fleißig geübt haben, gegenüberstehen, so wird dennoch in der Heimat an der schießsportlichen Ertüchtigung fleißig weitergearbeitet. Ein gutes Mittel für die Leistungssteigerung bilden die Schießauszeichnungen des deutschen Schützenverbandes, die bei einer bestimmten, unter schwierigen Bedingungen erreichten Ringzahl verliehen werden.

Wie ernst die Schützen der Post-Sportgemeinschaft Bochum ihre schießsportliche Ausbildung betreiben, zeigt die große Zahl der Schießauszeichnungen, die der Vereinsführer seinen Kameraden im Auftrage des Schützenverbandes übergeben konnte. Es erhielten:

**1. im militärischen Anschlag: a) die kleine bronzene Schießauszeichnung: Friedrich Borschel, Karl Haurand; b) die kleine silberne Schießauszeichnung: Friedrich Borschel, Wilhelm Hanné; c) die kleine goldene Schießauszeichnung: Gustav Müller, Ernst Spangenberg; d) die große bronzene Schießauszeichnung: August Ohlmer, Gustav Müller, Ernst Spangenberg; e) die große silberne Schießauszeichnung: August Ohlmer. 2. im beliebigen Anschlag: a) die große silberne Schießauszeichnung: Karl Haurand, Karl Schiepe; b) die große goldene Schießauszeichnung: Karl Schiepe.**

Ganz groß ist die Leistung des Kameraden Karl Schiepe zu bewerten, der die große goldene Schießauszeichnung mit 162 Ringen errang. Es ist das erste Mal, daß diese Auszeichnung (ohne Erleichterung für Kriegsbeschädigte usw.) in Bochum errungen wurde. Schiepe wurde übrigens beim letzten Ottoberschießen Stadtmeister im KK.-Schießen und erhielt hierfür die Ehrengabe des Herrn Oberbürgermeisters, eine goldene Taschenuhr.

## Handels-Nachrichten

# Noch nie erreichte Höchstziffern

## in der Herstellung von Koks und Briketts bei der Bergbau-Aktiengesellschaft Lothringen in Bochum

Die zur Wintershall-Gruppe gehörende Gesellschaft legt nunmehr ihren Bericht über das Geschäftsjahr 1939 vor. In dem Bericht des Vorstandes wird u. a. hervorgehoben, daß sich die wirtschaftliche Ausrichtung des Unternehmens auf die Kriegsbedürfnisse schnell und reibungslos vollzogen hat.

**Förderung, Herstellung und Absatz**

Die Kohlenförderung der Anlagen nahm im Berichtsjahr einen normalen Verlauf und blieb der Gesamtmenge nach in Uebereinstimmung mit dem Vorjahr. In der Herstellung von Koks und Briketts wurden Höchstziffern erreicht, wie sie in früheren Jahren noch nicht zu verzeichnen waren. Der hohen Kokserzeugung entsprachen größere Mengen in der Gewinnung von Ammoniak-Stickstoff, Rohbenzol und Rohteer sowie weiterhin in der Herstellung von gereinigtem Benzol und Teerdestillaten. Ebenso stieg die Abgabe von Koksereigas. Die Belieferung fremder Verbraucher mit elektrischer Kraft bewegte sich in Vorjahrshöhe. Die Holztränkanlage war überwiegend gut beschäftigt. Auch die Eisengießereien erzielten eine zufriedenstellende Ausnutzung ihrer Einrichtungen. Sie arbeiteten in erfreulichem Umfang für die Ausfuhr.

**Betriebliches und Ausbau der Anlagen**

Sämtliche Betriebe haben sich den gestellten hohen Anforderungen gewachsen gezeigt. Auf der Anlage Lothringen IV wurde die Schachtförderung von der 4. auf die 6. Sohle umgestellt, was glatt vonstatten ging und eine erhebliche Leistungssteigerung zur Folge hatte. Die Aus- und Vorrichtung unter Tage schritt überall planmäßig voran. Die erzielten Aufschlüsse sind befriedigend. Für den Ausbau der Betriebe wurden erhebliche Mittel aufgewendet. Einige größere Neu- und Umbauten sind noch in der Ausführung begriffen.

**Gefolgschaft und Soziales**

Die Sorge für einen ausreichenden Nachwuchs und dessen Schulung steht nach wie vor, besonders für die Untertagebetriebe, im Vordergrund des Interesses. Dementsprechend wurden die der Schulung dienenden Einrichtungen erweitert. Neben der fachlichen Ausbildung findet der Werksport auf allen Anlagen weitgehende Berücksichtigung. Von den älteren Gefolgschaftsmitgliedern konnten im Berichtsjahr 1 auf eine 50jährige, 9 auf 40jährige und 102 auf 25jährige ununterbrochene Tätigkeit in den Betrieben zurückblicken. Von der Gesamtgefolgschaft sind 10 Prozent über 20 Jahre und 30 Prozent über 10 Jahre auf den Werken tätig. Die Werksfamilienfürsorge wurde weiter ausgebaut.

Nach wie vor ließ es sich die Gesellschaft auch angelegen sein, für gesunde und preiswerte Wohnungen zu sorgen. Die Zahl der zur Verfügung gestellten eigenen und angemieteten Wohnungen betrug Ende des Berichtsjahres 3366. Dazu kommen noch 348 Wohnungen der Bergmannssiedlung G. m. b. H., deren Errichtung durch Zuschüsse gefördert wurde. Für weitere 416 Wohnungen der letztgenannten Art wurden die Vorarbeiten aufgenommen. Insgesamt wird damit der Wohnungsbedarf von rund der Hälfte der verheirateten Gefolgschaftsmitglieder gedeckt.

**Der Grundbesitz**

der Gesellschaft (ohne die bei Rhade i. W. belegenen 1665 Morgen der Gewerkschaften Lothringen I/IV) umfaßte am Bilanzstichtag 1997 Morgen gegenüber 2167 Morgen Ende 1938. Im Berichtsjahr wurden die Grundstücke, die der Gesellschaft von früheren Betrieben im Siegerland her noch verblieben waren, sowie einige andere kleinere Grundflächen und eine Privatbahn veräußert.

**Tochtergesellschaften**

Die Eisen-Aktiengesellschaft Lothringen (Hannover) erbrachte bei etwa gleichem Umsatz wie im Vorjahr ein befriedigendes Ergebnis. Die Kohlenhandelsgesellschaften Hellingshausen & Co. (Bochum) und Continentale Handels-Aktien-Gesellschaft (Zürich), die ausschließlich Geschäfte deutscher Ausfuhr machen, erzielten etwa gleiche Umsätze und Ergebnisse wie im Vorjahr. Die Kalkwerke Rheine G. m. b. H., Rheine i. W., arbeitete ohne Störungen. Der Verbesserung der Betriebsanlagen wurde auch im Berichtsjahr besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Bei der Gewerkschaft Heinrichslegen i. L. (Bochum) wurde die Liquidation im Berichtsjahr beendet. Lothringen erhielt eine Ausschüttung von 72 Reichsmark je Kux. In dem Besitz und Vermögensstand der Gewerkschaften Lothringen I/IV (Bochum) sind keine nennenswerten Aenderungen eingetreten.

**Zur Ertragsentwicklung**

wird bemerkt, daß der Ertrag nach Abzug der Aufwendungen für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe entsprechend den höheren Umsätzen gestiegen ist. Er enthält auch die von den im Organschaftsverhältnis stehenden Tochtergesellschaften abgeführten Gewinne. Der Jahresertrag wird mit 41,14 (36,95) Millionen Reichsmark ausgewiesen. Die Erträge aus Beteiligungen, die ausschließlich Anteile an den Syndikatshandelsgesellschaften betreffen, betragen 0,53 (1,01) Millionen Reichsmark. Außerordentliche Erträge erhöhten sich auf 3,66 (2,34) Millionen Reichsmark, Löhne und Gehälter beanspruchten 26,76 (25,36), soziale Abgaben 5,00 (4,66), Zinsen 0,98 (0,90), Steuern 4,56 (3,07), Beiträge an Berufsvertretungen 0,03 (0,06), Berg- und Rauchschäden 0,32 (0,27) Millionen Reichsmark. Nach 5,15 (4,32) Millionen Reichsmark Abschreibungen und Wertberichtigungen auf das Anlagevermögen sowie nach Zuweisung von 1,41 (0,58) Millionen Reichsmark an „Andere Rücklagen" ergibt sich ein Reingewinn von 1,04 (1,09) Millionen Reichsmark. Von diesem Gewinn sollen 0,13 (0,13) Millionen Reichsmark zur Tilgung von Genußscheinen verwendet werden. Es sollen wieder 4 Prozent Dividende auf unverändert 20,8 Millionen Reichsmark Aktien ausgeschüttet werden. Nach Verteilung einer Dividende von ebenfalls 4 Prozent auf 1,42 (1,51) Millionen Reichsmark Genußscheine verbleiben 22 163,20 (16 513,04) Reichsmark zum Vortrag.

**Die Bilanz**

verzeichnet bei den Anlagen, die mit insgesamt 40,41 (38,74) Millionen Reichsmark zu Buch stehen, Zugänge von 7,58 (1,86) und Abgänge von 0,77 (0,82) einschließlich 0,37 Millionen Reichsmark Umbuchungen. Von den Zugängen an Anlagewerten entfallen rund 0,05 Millionen Reichsmark auf die Ende 1938 in Betrieb genommene Erweiterung der Zentralkokerei der Anlage Lothringen IV. Der Rest betrifft eine Reihe von Verbesserungen der Betriebsanlagen über und unter Tage, ferner Aufwendungen für eine im Jahre 1938 fertiggestellte Anlernwerkstatt auf der Anlage Lothringen I/II, Erweiterung der Waschkauen der Anlage Lothringen III und derjenigen der Zentralkokerei und ähnliches. Die Abgänge beziehen sich im wesentlichen auf den Verkauf der Grundstücke, einer Privatbahn und entwehrlich gewordener Wohnhäuser stillgelegter Anlagen. Im Bau befindliche Anlagen einschließlich Anzahlungen darauf erscheinen mit 1,86 (4,23) Millionen Reichsmark. Das Umlaufsvermögen erhöhte sich auf 13,93 (12,45) Millionen Reichsmark.

Bei unverändert 20,8 Millionen Reichsmark Grundkapital sind die Rücklagen erhöht mit 4,58 (3,17) und Rückstellungen für ungewisse Schulden mit 8,18 (6,76) Millionen Reichsmark ausgewiesen. Die gesamten Verbindlichkeiten verminderten sich auf 25,87 (26,14) Millionen Reichsmark, Bürgschaften erscheinen mit 1,94 (1,05) Millionen Reichsmark.

Die Betriebe des Unternehmens sind auch im laufenden Geschäftsjahr bei etwa gleichgebliebener Förderung und Erzeugung störungsfrei verlaufen.

### Börsen fest

Bei teilweise lebhafteren Umsätzen wiesen die Aktienmärkte der Berliner Börse in der neuen Woche bei Festsetzung der ersten Kurse feste Haltung auf. Sowohl von der Bankenkundschaft als auch vom Berufshandel waren fast ausschließlich Kaufaufträge eingegangen, so daß die Notierungen auf allen Marktgebieten höher lauteten. Einbußen waren kaum zu verzeichnen. — Die Rheinisch-Westfälische Börse zu Düsseldorf hatte zum Wochenbeginn eine ruhige Tendenz. Von der Bankenkundschaft wurden besonders in Montanwerten kleinere Käufe getätigt. Nur ganz vereinzelt bestand Abgabeneigung. — Amtliche Notierungen an der Berliner Börse vom 15. Juli 1940: Farbenindustrie 180,00. — An der Düsseldorfer Börse wurden notiert: Constantin der Große 7000 G., 7600 B., Balcke Maschinen 136,00, Schlegel-Scharpenseel 148,00, Vereinigte Stahlwerke 123,60.

# Heerschau der Leichtathleten

## Die Meisterschaftskämpfe in den Bereichen

In unserer Montagsausgabe berichteten wir über die Leichtathletikmeisterschaften der Bereiche Berlin-Brandenburg, Hannover und Schlesien. Wir lassen hier weitere Berichte über die Bereichsmeisterschaften folgen:

**Zweimal Dr. Dessecker**

Bei den Nordmark-Meisterschaften in Hamburg war der jetzt für Rostock startende frühere Stuttgarter Dr. Dessecker über 400 Meter in 49,6 und über 800 Meter in 1:56,4 erfolgreich. Langhoff (Rostock) erreichte im Hochsprung 1,90 Meter. Die neuen Meister und ihre Leistungen sind: Männer: 100 Meter: Liebermann (HSV.) 11,2; 200 Meter: Bamberg (Kiel) 23,2; 400 Meter: Dr. Dessecker (Rostock) 49,6; 800 Meter: Dr. Dessecker (Rostock) 1:56,4; 1500 Meter: Seidenschnur (Kiel) 4:01,6; 5000 Meter: Duba (Kiel) 15:37,8; 10 000 Meter: Duba (Kiel) 32:18,6; 110 Meter Hürden: Zypernick (Kiel) 17,6; 400 Meter Hürden: Streiff (HSV.) 62,5; 3000 Meter Hindernis: Bothe (Schleswig) 10:54,6; 4mal 400 Meter: HSV. 3:28,2; dreimal 1000 Meter: HSV. 7:52,4; Hochsprung: Langhoff (Rostock) 1,90 Meter; Weitsprung: Middelberg (Schleswig) 6,75 Meter; Stabhochsprung: Müller (Kiel) 3,30 Meter; Kugelstoßen: Hein (Hamburg) 14,20 Meter; Diskuswerfen: Hoffmann (HSV.) 38,95 Meter; Speerwerfen: Middelberg (Schleswig) 58,22 Meter; Dreisprung: Kegel (Hamburg) 13,88 Meter; Hammerwerfen: Hein (Hamburg) 52,63 Meter; Zehnkampf: Hohn (Warnemünde) 5776 Punkte.

Frauen: Kugelstoßen: Richters (Hamburg) 12,01 Meter; 200 Meter: Trenkner-Kuhlmann (HSV.) 26 Sek.; Weitsprung: Schwartau (Hamburg) 5,57 Meter; 100 Meter: Trenkner-Kuhlmann (HSV.) 12,6 Sek.; 80 Meter Hürden: Scharf (Kiel) 12,4; 4mal 100 Meter: HSV. 50,4; Hochsprung: Kaun (Kiel) 1,50 Meter; Diskuswerfen: Mollenhauer (Hamburg) 42,76 Meter; Fünfkampf: Matthiesen (Hamburg) 312 Punkte; Speerwerfen: Matthiesen 40,80 Meter.

### Harbig nur über 800 Meter

Auch die Sachsen-Meisterschaften in Leipzig brachten eine Jahresbestleistung, und zwar im Dreisprung durch Vogt (Leipzig) mit 14,78 Meter. Rudolf Harbig startete nur über 800 Meter, die er sicher in 1:54,1 Minuten gewann und als Schlußmann in der 4mal-400-Meter-Staffel für den Dresdner SC., der hier in 3:24,8 Minuten siegreich war. Nötzold warf den Speer 59,48 Meter weit und bei den Frauen tat sich vor allem Fräulein Conrad im Weitsprung mit einer Leistung von 5,30 Meter hervor.

### Gute Leistungen in Köln

Die Titelkämpfe der mittelrheinischen Leichtathleten auf der Hauptkampfbahn des Kölner Stadions hatten am Sonntag regen Zuspruch gefunden. Die Leistungen waren zufriedenstellend. Bei den Männern schoß der ASV. Köln trotz der zahlenmäßigen Schwächung mit acht Meisterschaften den Vogel ab. Der ASVer Helm kam über 200 Meter und über 400 Meter zu zwei Titeln, wobei er die 400 Meter in 2,00,2 erfolgreich. Ueber 1500 Meter gab es das erwartete Duell Bialowitz (ASV.) gegen Kramer (Polizei). Nach abwechselnder Führung übernahm Bialowitz ausgangs der Kurve die Spitze und siegte in 4,10,4 noch sehr sicher. Fischer (ASV.) kam im Weitsprung auf 6,89 Meter, und Dr. Tahmann (ASV.) erreichte im Speerwerfen 59,14 Meter. Bei den Frauen fehlte die erkrankte Grete Winkels. In ihrer Abwesenheit gewann Frl. Lersch (Post Aachen) sowohl die 100 Meter in 13 als auch die 200 Meter in 26,5 Sekunden.

### Lisa Gelius und Gisela Mauermeyer

Zwei überragende Frauenleistungen waren der Höhepunkt der bayrischen Meisterschaften am Sonntag in München. Lisa Gelius warf den Speer 44,15 Meter, und Gisela Mauermeyer brachte es im Kugelstoßen auf 13,49 Meter. Beide Weiten bedeuten Jahresbestleistungen. Erfolgreichster Teilnehmer bei den Männern war Götzner (Weiden), der am Sonnabend bereits im Weit- und Stabhochsprung gewonnen hatte und am Sonntag noch Zweiter im Hochsprung und Dritter im Speerwerfen wurde. Den Hochsprung gewann Kappenwallner mit 1,85 Meter. Im 10 000-Meter-Bahngehen triumphierte Reichel (Post München) in 51,00,2 Stunden, Dr. Pöschl (München 1860) gewann die 100 Meter in 10,9 Sekunden vor Robens (1. FC. Nürnberg) in 11 Sekunden, Lisa Gelius war außerdem noch über 80 Meter Hürden in 12,3 Sekunden erfolgreich, während Gisela Mauermeyer neben dem Kugelstoßen auch das Diskuswerfen in ihren Besitz brachte, und zwar mit 42,82 Meter.

### Dreimal Muschik in Wien

Die gut besetzten Meisterschaften der Ostmark in Wien sahen Muschik (Rapid) nicht weniger als dreimal erfolgreich. Er siegte über 5000 Meter in 15,17,2, über 10 000 Meter in 32,42,5 und über 3000 Meter Hindernis in der Jahresbestzeit von 9,31 Minuten. Wotapek gewann das Kugelstoßen mit 13,95 Meter und Hauptwickel den Stabhochsprung mit 3,80 Meter.

### Eitel unter 15 Minuten

Bei den württembergischen Titelkämpfen in Stuttgart lief Eitel (Eßlingen) die 5000 Meter in 14,58,2 Minuten. Zweiter wurde H. Helber in 15,24,3 Minuten. Stöckle (Stuttgart) waren die 400 Meter Hürden in 58 Sekunden nicht zu nehmen.

### Spandau 04 erfolgreichster Verein

Bei den Kriegsmeisterschaften im Schwimmen war Spandau 04 der insgesamt erfolgreichste Verein. Mit genau 100 Punkten belegte er den ersten Platz vor Hellas Magdeburg mit 75 P., ASV. Breslau mit 70 P., Askania Berlin mit 39 P. und Bremischer SV. mit 36 Punkten. Bei den Männern war Hellas Magdeburg (75 P.) der beste Verein vor Spandau 04 (40), Askania Berlin (39), Bremischer SV. (36) und Neptun Dresden (27). Bei den Frauen kam Spandau 04 (60 P.) auf den ersten Platz vor ASV. Breslau (46), Düsseldorf 98 (34,5), Undine (M.-Gladbach) (34) und Nixe Charlottenburg (28). Bei den Vereinen ohne Winterbad waren der SV. Frankfurt a. d. Oder bei den Männern und Poseidon Worms bei den Frauen am erfolgreichsten.

# Unsere westfälische Heimat

## Von Rittersitzen und Höfen in Altenbochum

Altenbochum ist alt, uralt. Ehe die Franken in Westfalen eindrangen unter Karl d. Gr., hat es bestanden. Denn sonst würde man es nicht, um es von dem um den Reichshof erstandenen Bochum zu unterscheiden, „alt" genannt haben. Es ist ja ohne Zweifel, daß die fruchtbare Landschaft unserer Gegend schon früh besiedelt war und daß hier in vorchristlicher Zeit germanische Stämme wohnten. Funde, die man im Wieschermühlental und zwischen Altenbochum und Harpen machte, bestätigen diese Annahme. Altenbochum wird schon im 9. Jahrhundert unter den zum Kloster Werden gehörenden Bauerschaften angeführt. Während das Bochum um den Reichshof und die Kirche herum sich mit der Zeit zum städtischen Gemeinwesen entwickelte, blieb Altenbochum ein Bauerndorf, das sich nach Aufkommen des Bergbaus um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zum Industrieort entwickelte und seit 1926, nach der Eingemeindung in Bochum, ein städtisches Ansehen bekommen hat.

Von den alten Rittersitzen sind noch zwei — allerdings nicht mehr in ursprünglicher Gestalt — vorhanden: Haus Goy und Haus Havkenscheid. Der Stammsitz der Herren von Altenbochum ist nicht mehr bekannt. Die Herren von Altenbochum führten als Wappen einen silbernen Ring im schwarzen Schilde, als Helmzier einen schwarzen Hundskopf, an dessen Hals ein silberner Ring hing. Urkundlich werden 1321 Wennemar van Aldenbochem und seine Frau Goste genannt; 1439 sel. Albert van Aldenbochem, 1445 Johann van den Grynkberge geheiten van Aldenboichem, 1450 Hugo van Aldenboichem, „der dat Gerichte under hat, dat by der Goye steiht", 1490 Johann van Unna, Bastard von Aldenbuchem. Am 20. Juli 1441 verpfändete der immer geldbedürftige Herzog Johann von Cleve-Mark, der Vater von 63 natürlichen Kindern war, dem Amtmann Johann van Aldenbochum das Amt eines Drosten zu Bochum und Gerichtsherrn zu Castrop für 400 Goldgulden, am 4. November 1504 verkaufte ihm der Herzog die landesherrliche Bolcksmühle im Ambte Bochum (die Bulxmühle in Hofstede ist gemeint) für 600 Goldgulden. Bei der Fehde des Grafen Engelbert III. von der Mark gegen die Stadt Dortmund 1388 kämpfte auf seiner Seite auch der Ritter Diderich van Grintberge van Aldenbochem mit wie auch andere Ritter der Bochumer Gegend und die Bochumer Junggesellen. Bei einem Zuge des Grafen von der Mark gegen Lüttich im 15. Jahrhundert machten in seinem Heerbann mit Johann von Aldenbouchem, Heinrich van der Goyen und Johann van Havekeschede (Havkenscheid). Die Herren von Altenbochum verschwinden dann aus der Geschichte; wahrscheinlich starb das Geschlecht aus.

Die Häuser Goy und Havkenscheid waren verwandt. 1340 werden genannt die Brüder Dietrich van Havekenschede und Godfrid van de Goye. 1592 wird Johann van de Goye angeführt, der aber seinen Wohnsitz auf dem Gute Harbeck bei Wetter hatte. 1597 besaß Goy Philipp von Pöppinghausen. Zu dem Gute gehörte viel Wald, aus dem die Stadt Bochum Holz ankaufte. 1653 war Walraf von der Koven Besitzer, Ende des 17. Jahrhunderts von Neuhoff gt. Ley, dann erwarb die Goy Rüdiger von Westhofen. 1790 kam sie an von Südhausen, 1834 an Diedrich von Berg. Als diese Linie im Mannesstamme ausstarb, heiratete die Witwe einen Bürgerlichen namens Risse. Durch weitere Heirat kam die Besitzung an Adolf Ketteler, der sie zu Anfang dieses Jahrhunderts an Deutsch-Lux verkaufte, so daß sie heute zu Gelsenberg gehört. Vor einem halben Jahrhundert führte noch eine Mauer um das Gut nach der Ostseite zu, ausgetrocknete Gräben umgeben sie nach Süden zu. Gegen Westen schützte sie ein Siepen. Heute dienen die Gebäude als Altersheim des evangelischen Kirchenkreises Bochum.

Haus Havkenscheid ist jetzt städtischer Besitz geworden. Es wurde oben schon erwähnt, daß Diedrich van Havekenschede und Godfrid van der Goye 1340 als Brüder genannt wurden. Das Gut kam durch Heirat an die von Düngelen. Goswin von Düngelen (1600—1640) trat zum lutherischen Bekenntnis über. Moritz von Düngelen starb 1725. Im Jahr 1810 erwarb die Familie Schragmüller das Gut, es wohnte damals ein Köhler namens Krämer auf dem Gute, das über einen großen Holzbestand verfügte. 1939 kaufte die Stadt Bochum das Gut von Schragmüller, nachdem schon früher ein Teil der Ländereien für den Hauptfriedhof erworben wurde.

Doch nun zu den Bauern von Altenbochum. Auch die alten Höfe waren jahrhundertelang in Familienbesitz. Einige sind in den Besitz der Industrie übergegangen, wie Peters Hof und der Hof Schulte-Ladbeck, einige teils im städtischen Besitz; das Gut Schulte-Vels wurde in den letzten Jahrzehnten aufgeteilt und verkauft. Bestehen sind geblieben die Höfe in Havkenscheid. Nach einem Verzeichnis von 1519 gingen zum Sakrament Erwachsene auf den Höfen: Friemann 5, Vrische 4 (der Hof ist nicht mehr bekannt), Wintermann 7, Joh. Peters 6, Ladbecke 3, Feldhuis (Vels) 5, Wischmann (Wiesmann) 9, Suthoff 5, Kost 5, Schramm 3, Hölling 2, Johann Winkel 3, Meus 2, Jörgen opte Prumenbom 2, Gert op ter Straten 3, Evert Buschdreesch 2, Evert Stot 2, Wessel Peters 5 Personen. Bei einer Schätzung zum Wiederaufbau des Turmes der Propsteikirche, der 1517 durch Brand zerstört wurde, schrieb man 1599 eine Steuer aus, die betragen sollte: Frynman, Puitmann (Püttmann), Schulte in dem Velshues je 3 Reichstaler, Johann Peters und Winterman je 2 Reichstaler, Laatbecke und Frische je 1½ Reichstaler, Styrhoff, Wessel uff dem Winkel, Rotgen in den Stirenhewe, Johann uff dem Mertritte 1, Dyrich uff den Straten, Johann Jörrens, Konrad und Hermann Buißdreiß je ⅔ Reichstaler; Höllink wurde als arm bezeichnet. Von den Havkenscheider Bauern wurden veranlagt: Wißmann und Suthoff zu je 2, Joh. Kost zu 1½ und Schram zu 1 Taler. Nach einer Aufnahme des Grundbesitzes im Jahre 1684 besaßen: Wintermann 23 Maltersaat 3 Scheffelse 88 R[illegible]ten, Friemann 23 M. 1 Sch. 7 R., Peters 21 M. 2 Sch. 75 R., Vels 19 M. 2 Sch. 10 R., Püttmann 17 M. 2 Sch. 27 R., Wiesmann 16 M. 39 R., Suthoff 15 M. 33 R., Goerdt 14 M. 15 R., Ladbeck 14 M. 2 Sch. 59 R., Kost 14 M. 3 Sch. 7 R., Frische 13 M. 99 R., Stot 12 M. 2 Sch. 26 R., Nierhoff 5 M., Buschmann 2 M. 3 Sch. 2 R., Cornelius 2 M. 3 Sch. 33 R., Jörgens 2 M. 2 Sch. 57 R., Winkelmann 2 M. 1 Sch. 88 R., Strätling 2 M. 88 R., Schramm 3 M. 3 Sch. 43 R., Sander 2 Sch. 39 R., Hölling, Kötter ohne Land. Wiederholt waren Bauern von Altenbochum auch im Rat der Stadt Bochum vertreten, ein Siben von Altenbochum war von 1319 bis 1327 Freigraf des Bochumer Freistuhls.

Bis in graue Vorzeit zurück reicht die Geschichte Altenbochums, das nun, vom Aufschwung der neuen Zeit erfaßt, eine kräftige Entwicklung nimmt. Die Flurbezeichnungen Buseloh, Breeloh, Haseloh, Grabeloh erinnern an den ehemaligen Waldreichtum, ebenso der Pappelbusch. Davon ist nichts mehr da. Dafür gaben außer dem 300 Morgen großen Friedhof breite Straßen und Schmuckanlagen dem Stadtteil ein freundliches Ansehen.

A. Peddinghaus

## Die älteste Papierfabrik Westfalens

Zu den begehrtesten Verbrauchsstoffen gehört heutzutage das Papier. Man denke nur an den Bedarf, den die Geschäftswelt und die Industrie an Geschäfts- und Packpapier haben, an den großen Bedarf der Behörden, jedes einzelnen, an die riesigen Mengen, deren die Zeitungen, Zeitschriften, Bücherverlage bedürfen. Man könnte fast von einem „papiernen Zeitalter" sprechen. Denkt man daran, zu wie vielen Zwecken heute Papier verwendet wird, von der Banknote an bis zum Fidibus. Europa hat erst spät Papier erhalten, während die Chinesen schon 300 vor Christus aus Hanf Papier herstellten. Tausend Jahre später lernten dies die Japaner von ihnen, dann errichteten die Araber Papierfabriken, und erst nach den Kreuzzügen fand die Papiermacherei Eingang im christlichen Abendland. Die ersten Anfänge finden sich in Deutschland um 1190, in Frankreich um 1250, in Italien um 1275, in der Schweiz um 1430. Die älteste deutsche Papierfabrik wurde 1290 in Ravensburg angelegt. Die Kunst wurde geheimgehalten. In Belgien und Holland fand sie 1686 Eingang durch aus Frankreich vertriebene Hugenotten; in Holland verbreitete sie sich dann rasch und wurde technisch entwickelt.

Die erste Papierfabrik in Westfalen wurde 1606 in Hemer-Westig gegründet; es ist die heute noch in Betrieb befindliche „Rosenmühle". Ihr Begründer war ein zum Luthertum übergetretener Mönch Langenbach aus Limburg an der Lahn, der in Holland das Papiermachen erlernt hatte. Seine Nachkommen verkauften 1819 ihr Familienerbe an Adolf Reinbach aus Flierich, nach dessen Tode erwarb die Papiermühle Friedr. Ebbinghaus, dessen kinderlos gestorbene Söhne Adalbert und Hermann es an den Neffen Maste vererbten. Die Firma heißt heute „Gebr. Ebbinghaus, Inhaber Maste".

Die Langenbachs lebten heute noch in Hemer-Westig fort. Schon 1624 erstand eine weitere Papierfabrik in Hemer, heute Gebr. Reinhardt; 1697 wurde eine Fabrik in Höcklingsen bei Hemer angelegt, aus der die heute noch in Betrieb befindliche Cellulosefabrik Höcklingsen hervorgegangen ist. 1709 erstand die Papierfabrik Westigerbach, die aber nach dem Weltkriege eingegangen ist. Im Jahre 1857 gab es im Amte Hemer 14 Papierfabriken, heute nur noch drei. Die Einführung von Maschinen und die englische Konkurrenz nötigten die meisten Papierfabriken zu einer Umstellung der Fabrikation; aus Papiermühlen wurden andere Erwerbszweige. Ein Fabrikant verlegte sich auf Herstellung von gußeisernen Scheren. Diese schnitten aber nicht, und da sie so in Europa keinen Absatz fanden, verkaufte er sie nach Afrika als Schmuckstücke für Neger! Lange ging das aber nicht gut, und so wurde ein anderer Fabrikationszweig dafür eingeführt.

A. P.

---

Statt besonderer Anzeige

Heute früh um 1 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann und treuer Lebenskamerad, unser herzensguter Vater, mein lieber Schwiegersohn, unser Bruder

Pg. Oberregierungsrat

**Dr. jur. Ernst Schmidt**

in seinem 63. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

**Grete Schmidt**, geb. Schlegel
**Hans Wilhelm Schmidt, Referendar** z. Z. bei der Wehrmacht
**Ernst Joachim Schmidt** z. Z. bei der Wehrmacht
**Meta Schlegel**, geb. Bonnermann
**Ella Steppun**
**Werner Sonmidt**

Bochum (Bergstr. 95a), Hamburg, Köln, 15. Juli 1940

Die Beisetzung findet Donnerstag, den 18. Juli, 15.15 Uhr, von der Halle des Friedhofes an der Blumenstraße aus statt. Trauerfeier um 15 Uhr. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen

---

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset.

Heute nachmittag 1.30 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem und mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

**Ehefrau Ida Degener**
geb. Cremer

im Alter von 59 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen

Bochum-Harpen, den 13. Juli 1940
Maischützenstraße 101

Die Beerdigung findet am Mittwoch dem 17. Juli, nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause zum alten Friedhof aus statt.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche

---

Nur Arbeit war Dein Leben,
Nie dachtest Du an Dich;
Nur für die Deinen streben
War Deine höchste Pflicht.

Sonntag abend 19.45 Uhr verschied nach kurzer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit mein lieber, guter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Schneidermeister
**Fritz Gehb**

im Alter von 65 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen

Bochum, den 15. Juli 1940
Oskar-Hoffmann-Straße 26

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, nachmittag 4 Uhr, vom Eingang des Friedhofs an der Blumenfeldstraße in Bochum-Weitmar.
Die Trauerfeier findet um 3 Uhr in der Leichenhalle des Bergmannsheils statt

---

Nach Gottes heiligem Willen entschlief gestern sanft unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau Antonie Leineweber**
geb. Ricken

Trägerin des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter und des Ehrenkreuzes für Kriegereltern

Sie starb, versehen mit den Gnadenmitteln unserer Kirche, im 81. Lebensjahre.

Um ein stilles Gebet bitten:

**Elisabeth Schumacher** geb. Leineweber
**Clementine Schürmann** geb. Leineweber
**Toni Klosterberg** geb. Leineweber
**Max Leineweber**
**Wilhelm Klosterberg**
und sechs Enkelkinder

Bochum (Kaiserring 3), den 15. Juli 1940

Das Levitenhochamt ist Donnerstag, den 18. Juli, um 9 Uhr, in der Propsteikirche. Die Beerdigung ist um 10.30 Uhr von der Trauerhalle des Friedhofes an der Blumenstraße aus

---

## Familien-Nachrichten

**aus anderen Zeitungen übernommen**

**Geboren:** Knaben: Dortmund: Dr. med. Robert Rompe (Hedwid Düllberg). Dortmund-Eichlinghofen: Erich Stinshoff (Hildegard Brandhoff). Hagen: Karl Schütz (Toni Bockemühl). Mädchen: Dipl.-Ing. Wilhelm Harkort (Gertrud Butz). Vermählte: Dortmund: Benno Koth, Lehrer, mit Irmgard Reim. Hagen: Alfred Strang mit Else Köster.

**Gestorben:** Dortmund: Erich Adrion, 34 J.; Leopoold Klement 45 J.; Witwe Katharina Raskoop, geb. Lauer, 68 J.; Josef Seneca, 72 J. Dortmund-Mengere: Hans Lüdeke, 16 J. Essen-Margarethenhöhe: Louis Böker, 52 J. Hagen: Joh. Feuerabend.


**Hermann Larbig**
Hugo-Schultz-Str. 59 / Ruf 633 98
**Versicherungen aller Branchen**
Bezirksdirektion der Nordstern Lebensversicherungs A.G. und Nordstern Allgemeine Versicherungs A.G. Berlin


## Bekanntmachungen

**Eierzuteilung.**

Auf den vom 1. bis 28. Juli 1940 gültigen Bestellschein der Reichseierkarte werden als 3. und 4. Rate insgesamt vier Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben, und zwar:
auf Abschnitt c zwei Eier in der Zeit vom 18. bis 25. Juli 1940,
auf Abschnitt d zwei Eier in der Zeit vom 24. bis 28. Juli 1940,
Die Abschnitte c und d werden hiermit aufgerufen.
Bochum, den 12. Juli 1940.
**Der Oberbürgermeister.**

**Oeffentliche Mahnung.**

Die nachstehend aufgeführten, im Juli 1940 fällig gewordenen und nicht gezahlten Steuern und Abgaben werden hierdurch angemahnt:
**Am 5. Juli 1940 fällig:**
Schulgeld für die staatl. höheren Lehranstalten, Unterhaltsbeiträge für Juli 1940.
**Am 10. Juli 1940 fällig:**
Getränkesteuer für Juni 1940.
**Am 15. Juli 1940 fällig:**
Bürgersteuer, die den Arbeitnehmern eingehalten sind, Gewerbesteuer von der Lohnsumme für Juni 1940, Abgaben vom Grundbesitz, Vergnügungssteuer für ständige Veranstaltungen, Schulgelder für die städt. höheren Lehranstalten, für die Gewerbe- und Betriebsfachschule, für die Haushaltungs- und Gewerbeschule für Juli 1940, die Handwerkskammerbeiträge und die Gebühren für die im Monat Juni 1940 ausgeführten Krankenwagenfahrten.
Für Steuerbeträge, die nach den Fälligkeitsterminen gezahlt werden, ist ein Säumniszuschlag in Höhe von 2 v. H. des Steuerbetrages zu entrichten.
Zahlungen können während der Kassenstunden bei der Stadtkasse, Rathaus, Eingang B, und bei den Zahlstellen erfolgen. Die Steuerpflichtigen vermeiden unnötiges Warten bei der Abfertigung an der Kasse, wenn sie die Steuern möglichst unbar, und zwar durch Ueberweisung auf ein Bankkonto der Stadtkasse bei den Bochumer Banken oder auf das Postscheckkonto Dortmund 19637 entrichten.
Heb.-Nr., Steuerart und Absender sind zwecks ordnungsmäßiger Verbuchung genau anzugeben.
Nach Ablauf der Mahnfrist werden die rückständigen Beträge zwangsweise eingezogen.
Bochum, den 16. Juli 1940.
**Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde.**

**Der erkannte Herr,** der im Schuhgeschäft Melies, Hellweg, irrtümlich **meine Schuhe abholte,** wird ersucht, dieselben dort abzugeben, andernfalls Anzeige erfolgt. **Frau Fuhrmann, Alsenstr. 22**

**Kammerjäger**
gesucht.
Zuschriften unter K A 95115 Anz.

**Heiraten**

Ig. Mann, 25 J., ev., in fester Arb., wünscht die Bek. eines netten Mädels zw. späterer Heirat
Zuschriften unter M P 95179 Anz.

**Gesunden**

**Geld**
gefunden! Abzuh. **Spiekermann, Rottstraße 55**

**Verloren**

**Seidentuch**
erikafarb. gebl., Sonntag Wasserstr. z. Weitmarer Holz **verloren!** G. Belohn. abzugeb.
**Haus Düppe, Mühlenstraße 15**

**Entlaufen**

Englischer
**Drahthaar-Fox**
entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzug. **Kaffee Backwinkel, Kortumstr. 37**

**Unterricht**

Erteile gründl. u. erfolgr. Unterricht in Deutsch, Englisch, Französisch f. alle Klassen.
**Stud.-Rat i. R. Dr. Trebe, Platz der SA. 3**

Jung. Mann sucht Schreibmaschinen-Unterricht.
Zuschriften unter K L 108 Anzeiger

Dat richtige Familienblatt es de „BA" vüör Land und Stadt.

**Motormarkt**

**700 D.K.W.**
(Cabriolet)
4Sitz., Meisterklasse, zu verkaufen. Näheres **Garage Lueg**

## „BA"-KLEINANZEIGEN

### Stellenangebote

**Jüng. Kraftfahrer**
für ganze oder halbe Tage gesucht.
**Heinrich Flümann, Horst-Wessel-Straße 17.**

**Ofenbau-Monteur**
möglichst mit 6 Ofenmaurern zur sofortigen Uebernahme einer größ., auswärtigen Baustelle gesucht.
**„OFAG" Ofenbau-A.G., Düsseldoorf, Kaiserswerther Straße 105.**

Für sofort
**Trinkhallenwärter(in)**
für Halle an der Wiemelhauser Straße gesucht. Kaution 3- bis 400 RM. erforderlich.
Zuschriften unt. P S 2257 Anz.

**Mann oder Frau**
mit Fahrrad zum Austragen von Zeitschriften in Bochum gesucht (auch geeignet für Invaliden). Zu melden bei
**W. Schmitz, Viktoriastraße 46.**

2 rüstige
**Invaliden**
gesucht f. Gartenarbeit.
**Gärtnerei Mattheus, Hermannshöhe 22a**

Junge
**Friseuse**
sucht
**Frau Ott, Hatting. Str. 120**

Tüchtige
**Verkäuferin**
perfekt in Fleisch- und Wurstverkauf zu sofort od. spätestens 1. 8. gesucht.
**Richard Schulte, Fleischwarenfabrik Bochum, Alleestraße 97.**

**Bürokraft**
gesucht. Stenographie und Schreibmaschine Bedingung für eine Dienststelle der NSDAP.
Bewerbungen unt. M N 2254 Anz.

Solides, fleißiges, älteres
**Mädchen**
für Küche und Hausarbeit mit guten Empfehlungen von altem Ehepaar gesucht. Meldungen **Gabelsbergerstraße 29.**

Nach Bad Oeynhausen tüchtige
**Friseuse**
per sofort od. später gesucht.
Zuschriften an **Th. Luhmann, Bad Oeynhausen Lindenstr. 26**

Solides
**Servierfräulein**
und
**2 Hausgehilfin.**
für sof. gesucht.
**Bahnhofswirtsch. Dieringhausen (Rhld.)**

**Köchin**
zum 15. Juli oder 1. August gesucht.
**Hotel Kaiserhof, O.-Sterkrade**

**Verkäuferin**
für die Lebensm.-Branche gesucht.
Zuschriften unter U M 95104 Anz.

Suche ein ehrlich., fleißiges
**Hausmädchen**
**Frau H. Hasenkamp, B.-Riemke, A. d. Dahlacker 48**

Ig., zuverl., ehrl.
**Mädchen**
für sofort gesucht.
Vorzustell. zw. 16 und 18 Uhr.
**Hatting. Str. 174 (Laden)**

Suche saub., ehrl.
**Mädchen**
für kl. Geschäftshaushalt. Selbiges muß zu Hause schlafen.
**Metzgerei Leiterholt, Düppelstr. 32**

Braves
**Mädchen**
von 16—20 J. f. leichte Hausarbeit gesucht.
**Arnoldstraße 15**

**Schneiderin**
ins Haus gesucht.
**Rottstr. 56, 2. Et.**

**Saubere Putzfrau**
sofort gesucht.
**Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Wittener Straße 11.**

**Ig. Mädchen**
z. Heißmangel sof. gesucht. **Bandt, Malteserstraße 24**

Tüchtige
**Hausschneiderin**
gesucht.
Ausk. Anz. (95004

Junges Mädchen für ¾ Tag oder ganz und
**Putzfrau**
gesucht.
**Roonstraße 85**

Saubere
**Putzfrau**
für 1 mal in der Woche zum Büroputzen gesucht.
**Adalbert Birkel, Marienstraße 2**

**Flickfrau**
für halbe Tage gesucht. **Köhler, Bongardstraße 14**

### Stellengesuche

**Junger Mann**
mit Kenntnissen in Stenographie und Maschinenschreiben sucht für sofort **Anfangsstelle.**
Zuschriften unter U F 95158 Anz.

**Junges Mädchen**
sucht Anfangsstelle auf einem Büro.
Zuschriften unter St 95120 Anzeig.

Suche
**Aushilfsstelle**
für sonnabends im **Metzgerei.** Verfelt in **Fleisch- und Wurstverkauf. Frau Eisenberg, Wattenscheid, Parkstraße 26**

**Verkäuferin**
**sucht leichte Beschäftigung.**
Zuschriften unter A J 95139 Anz.

### Vermietung

**Brullstr. 4, part.,** Nähe Kohlenstr., **einfach möbl. Zimmer zu vermieten.**

**Gneisenaustraße 2, 3. Et. l., frdl. mb. Frontz. zu verm. Henriettenstr. 5,** ob. Schelle, **einfach möbl. Zimm. frei**

**Osk.-Hoffm.-St. 47, 1. Et., gut möbl. Zimm. m. Schreibt. zu vermieten.**

**Rottstraße 52a saub. Schlafstelle frei!**

### Verkäufe

W. Aufg. d. Haush.
**Möbel**
zu verkaufen.
Ausk. Anz. (95009

Kompl. weißes **Doppelschlafzimmer, Herd, Korbsesselgarnitur, Sofa, Tisch z. verkauf. Brückstr. 54, 1. Et., rechts.**

**Weiße Bettstelle** mit guter Matr. zu verkaufen.
**Brückstraße 68, obere Schelle**

**2 alle Herde**
**1 weißer Hahn** (1jährig) zu verkaufen. **An der Maarbrücke 77**

**Nickel-Herd**
**mit Rollkasten (Küppersbusch)** zu verkaufen.
**Poststraße 54a, 1. Etage, links**

Sofa, gebr., für 15 RM., Ofen für Werkstatt zu verk. Ausk. Anz. (95140

**Antike Sitztruhe** zu verkauf. **Brückstr. 54, 1. Et., r.**

Gut erhaltener **Kinderwagen** zu verk. **Dorstener Straße 5, 4. Etg.**

Fast neuer elfenb. **Kinderwagen,** Marke Hosa, zu verkauf. **Wittener Straße 260, part.**

Sch. **Sportwagen** zu verkaufen. **Josefowicz, Alleestraße 61**

Elfenb.
**Kinderbett**
1,10×0,65, mit gut erh. Auflage billig zu verkaufen.
**Ferdinandstr. 32**

**Stab. Kinderbett** mit Matratze für 32 RM. zu verk. Ausk. Anz. (95147

Fast neues dkbl. **Waschkleid,** Gr. 42—44, f. schl. Fig. zu verkauf. **Josefstr. 16, 4. Etage**

W. gebr. **Damen-Fahrrad,** verchr., Halbballon, zu vk. Ausk. Anz. (95097

Fast neue
**Kleinbild-Kamera**
mit Ledertasche b. zu verkaufen.
Ausk. Anz. (95152

Fast neues
**Herr.-Fahrrad**
(Olympia), Agfa-Rollfilm-Apparat, **1 Herrenuhr** (drei Deck. Goldmantel), neue Tischlampe (Bronze) zu verk. **Bertelt, Oskar-Hoffmann-Straße 110, 17 b. 19 Uhr.**

1 Paar wen. getr. **Herren-Lederstiefel** (Knobelbecher), Gr. 45, zu verkaufen. **Richardstraße 2, 1. Etage, rechts**

**1 Damen-Gabard.-Mantel,** Gr. 50, f. 50 M. u. **1 Paar Dam.-Lederschuhe,** Gr. 39, f. 13 M. z. verk. **Sedanstraße 18, 3. Et., r.**

Modernes
**Tel.-Netzgerät**
zu verkaufen.
**Siepmannstr. 1, part., rechts**

**Radio,** 4-Röhr.-Netzgerät, Kleiderschr., 2tür., Liegestuhl, Futterschneidbank, zu verkaufen.
Ausk. Anz. (95171

**Grünes Wellensittich-Pärchen** zu verkaufen.
**Bochum-Riemke, Beisingstr. 3, 1. Et.**

2 große Einmachtöpfe zu verkauf. Klosterst. 31, 1. Et.

Krause-
**Kohlpflanzen**
laufend zu haben bei
**Hugo Schmidt, Bochum 7, Brenscheder Str. 60**

**2 Spiegel**
(2,25×70), Obstservice m. echtem Goldr. (Thomasporzell.), **Kragen,** steif u. halbsteif, Gr. 44, bl. Anzug, gr. Figur, billig zu verkaufen.
Ausk. Anz. (95135

### Kaufgesuche

**Schließkorb**
zieml. groß, zu kaufen gesucht.
**Bochum 7, Meschedeweg 9, 1. E.**

**Gold-Dublee, Silber altes Silbergeld**
**kauft**
**W. Schneider,** Goldschmiedemeist. Kortumstraße 63. Ruf 65129 (gegenüber d. Harmonie)


**Wohin GEHEN WIR HEUTE?**
**Film-Theater**

**Ufa-Tonhalle**
Wo. 3.20 5.40 7.50 Uhr
Zwei Welten
**Wochenschau-Sondervorst.** täglich 2 Uhr

**Lichtburg**
Wo. 3.15 5.45 und 8 Uhr
Eine kleine Nachtmusik

**Apollo**
Täglich 3.30 5.30 und 8 Uhr
Regine

**Gloria-Palast**
Der Choral von Leuthen

**Lichtspielhaus** Marienstr. 14
Wo. 3 5.30 und 8 Uhr
Schwarzwald-Mädel

**Welt-Licht**
Wo. 3.15 5.30 und 8 Uhr
Waldrausch


Wir suchen in Bochum
**möblierte Zimmer**
für 30 Facharbeiter.
**Dortmunder Union, Brückenbau-AG.**
Schriftl. Angebote mit Preis unter S T 2262 Anzeiger.


**Zurück!**
Gg. Philipp
**Heilpraktiker**
Bochum, Rottstr. 24, Ecke Viktoriastr. Ruf 646 36

**Leibbinden Bruchbänder Gummistrümpfe**
liefert preiswert
**Fischer**
Kortumstraße Ecke Rottstraße